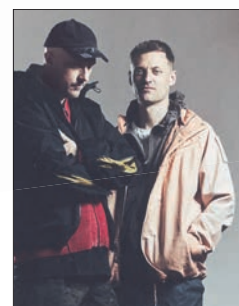




ANNIKA BÜSING

schreibt über alte Liebe,
zweite Chancen – und über
Ärger mit dem Nazibruder



OVERMONO

Zwei Brüder erneuern
den UK-Dance



KAMPNAGEL SOMMERFESTIVAL

Highlights aus Tanz,
Theater und Musik

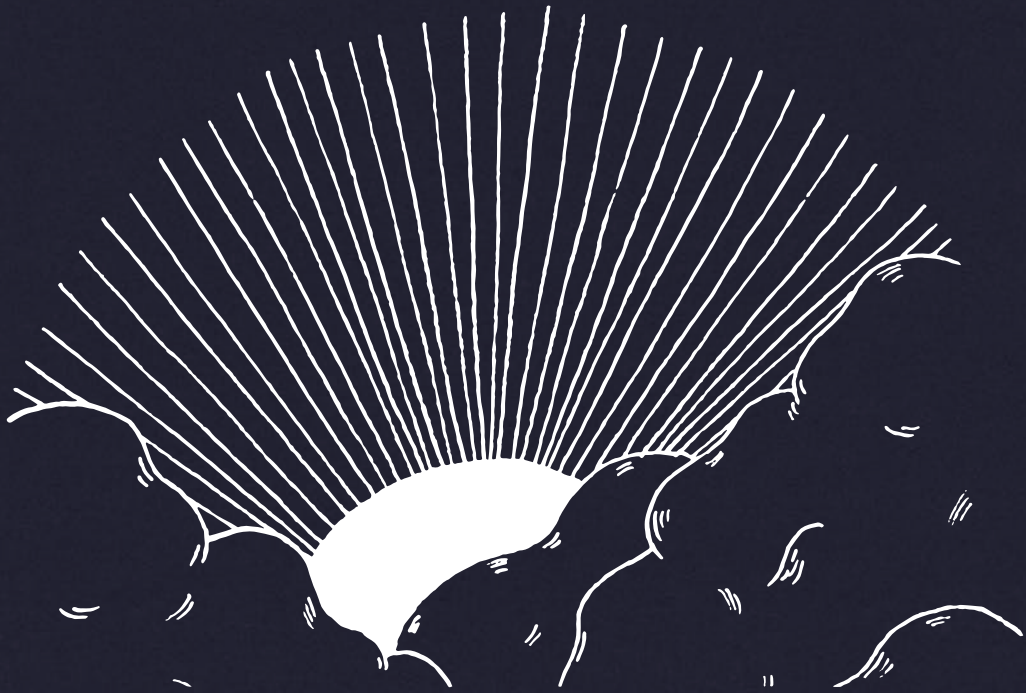


PHOEBE BRIDGERS

Das Album, auf das
alle warten

José González

AGAINST THE DYING OF THE LIGHT – TOUR



25.05.2026 MÜNSTER

26.05.2026 DRESDEN

27.05.2026 HAMBURG

10.10.2026 DÜSSELDORF

18.11.2026 MÜNCHEN

20.11.2026 BERLIN

21.11.2026 FRANKFURT



von der haardt

kultunews

Wir schreiben Kulturgeschichten



Foto: Ingo Petrammer

musik

4 Pop

6 **TITEL** Phoebe Bridgers

12 **TITEL DEEP DIVE:** Lambchop

26 Jazz + Klassik

film

28 Kino

32 **TITEL** Sunny Dancer

38 Streaming

literatur

44 Literatur

46 **TITEL** Annika Büsing

52 Krimi

live

56 Tourneen

64 Kunst + Kultur

special

42 Kultur für Kids + Teens

54 Festivals

54 **TITEL** Kampnagel Sommerfest

musik



Foto: Nat Traxel

Jetzt wird's ernst. So zumindest das Versprechen eines jeden mit dem eigenen Namen betitelten Albums. Und an nicht weniger wird sich „Lotte“ – das neue Album von **LOTTE** – messen lassen müssen. Bislang dürfte die Deutschpopsängerin bei vielen in der ZDF-Morgenmagazin-Musikschublade vergraben gewesen sein, was seit Ikkimels viralem Moma-Auftritt zwar kein Diss mehr ist, doch schwingt sich die 31-Jährige gerade auf, einen 180-Grad-Kurs-

wechsel Richtung düster-nostalgischem NNDW hinzulegen. Entstanden ist ihr drittes Album „mitten in der Nacht in London zwischen Gitarren-Amps, Orgeln und Austern“, so Lotte selbst. Der vom verhangenen Hall auf Gitarren und Drums getragene Sound, über den Lotte mit Chanson-Grandezza schwebt, klingt, als hätten die frühe Nena und Lana Del Rey ein Album zusammen aufgenommen. So schön kann Traurigkeit sein. *fe*



Foto: privat

FELIX EISENREICH

Spreche ich aktuell mit Musiker:innen, komme ich um ein Thema nicht herum: KI. So auch in dieser Ausgabe geschehen, etwa im Interview mit den UK-Dance-Erneuerern Overmono oder den Elektropunks von SOKO LiNX. Ob explizit oder implizit, alle machen gerade Anti-AI-Alben. Meine Sorge ist, dass man dem schneller überdrüssig wird als den post-pandemischen Songs und damit der KI unfreiwillig in die Hände spielt. Womöglich ist die beste Lösung ja ausnahmsweise mal: Ignoranz.



So wie der ambitionierte Autotune-Einsatz beim siebten Album von **THE STROKES** die Fangemüter spaltet, verhält es sich auch mit dem Artwork von „Reality awaits“. Darauf: Der Marlboro-Mann, ab fotografiert vom Appropriation-Art-Künstler Richard Prince. In Zusammenspiel mit dem countryfernen Sound der Strokes löst dies ein wohliges Störgefühl aus – oder werden die New Yorker auf ihre alten Tage jetzt doch noch mal zu breitbeinigen US-Boys? *fe*



Störgefühle auszulösen, das ist auch ihre Meisterdisziplin. Vor Wochen sorgte **CHARLI XCX** mit einem Statement für Aufruhr im männerrigen Musiknerd-Internet: „Now we’re making rock music.“ Und dann gab’s nicht mal handgemachte Rockmusik – wie kann sie nur. Die Nerds dürften mit dem Artwork zu Charlis neuem Album „Music, Fashion, Film“ allerdings ausgesöhnt sein. Das von Aidan Zamiri fotografierte Cover zeigt immerhin Musiklegende John Cale, Modeschöpfer Marc Jacobs und Starregisseur Martin Scorsese. *fe*

IN IHRER BLÜTE

Googelt man aktuell **ARIANA GRANDE**, rieseln weiße Blütenblätter über den Bildschirm. Ihr achtes Studioalbum „petal“ ist also nicht zu übersehen. Im Mai gab Grande mit „hate that I made you love me“ einen ersten Vorgeschmack. Der Track ist gemeinsam mit Ilya Salmanzadeh entstanden, mit dem sie schon an etlichen Hits wie „No Tears left to cry“ gearbeitet hat. Blütenart ist das Musikvideo allerdings nicht, und auch das Album beschreibt Grande so: etwas, das voller Leben ist und durch die Risse von etwas Kaltem, Hartem und Herausforderndem wächst. Sie will Gefühle zeigen, die sie sich bisher nicht auszudrücken traute. Hat die „wicked“ Witch doch nicht nur auf Glinda abgefärbt? *ag*



Foto: Katia Temkin



Foto: Frank Ockenfels

OPERATION AM EIGENEN HERZEN

Sechs lange Jahre hat uns **PHOEBE BRIDGERS** warten lassen. Doch das geht okay, denkt man an all die Gefühlsorkane, die sie auf ihrem herzerreißenden Album „Lost Weekend“ verarbeitet.

➤ Sie ist jetzt 31, im August gar 32, da kann man schon mal die Faxen dicke haben, was diese Männer angeht, die sich immer noch wie Jungs aufführen und das auch noch großartig finden. „Lost boys never grow up, never get old“, echauffiert sich Phoebe Bridgers also im Refrain ihrer neuen Single „Lost Boys“ über den aus ihrer Sicht unzureichenden emotionalen Reifegrad gewisser Herren in ihrem Leben, Namen werden keine genannt. Man bezeichnet diesen Zustand auch als „Peter Pan Syndrom“, zu den Begleiterscheinungen dieser Geisteshaltung gehört das Wegducken vor jeglichen Verantwortlichkeiten des Erwachsenenlebens, allerdings endet der Song mit den Worten „Lost boys, come find me, yeah“, was darauf hindeuten könnte, dass Phoebe gelegentlichen Abenteuern mit der Spezies Mannkind nach wie vor nicht immer ganz abgeneigt ist.

war der Junge einfach verschwunden, bis er dann irgendwann genauso plötzlich wieder aufgetaucht ist.“ Auf Nachfrage, was denn genau geschehen sei, schüttelte die im kalifornischen Pasadena geborene Bridgers lachend den Kopf. „Wir haben beschlossen, dass wir nie wieder miteinander oder gar mit anderen über die Einzelheiten dieser Nacht sprechen werden.“ Oder ist „Lost Boys“ dann doch vor allem ein Antikriegslied? Zu den schönen Nebeneffekten ihrer Songwriterinnen-Kunst gehört eben auch, dass man stundenlang fröhlich spekulieren kann, was für eine Geschichte sie einem da gerade wieder auftischt.

Auf dem Kriegspfad gegen das Handy

Und das ist ja noch nicht alles. Zum einen zeichnet „Lost Boys“ eine so überwältigende melodische Finesse aus, dass man den Song nur ein, zwei Mal hören muss, um ihn für immer verinnerlicht zu haben. Phoebe hat ihn zusammen mit Jack Antonoff, Tony Berg, Ethan Gruska und Alex G produziert, allesamt sind sie Meister himmlischer Harmonien. Und auch die Zeile „This machine is killing me“ hat eine zentrale Bewandnis, denn Phoebe Bridgers befindet sich auf dem Kriegspfad gegen die Zeitgeistseuche der Konzerterlebnisse versauenden Menschen mit Mobiltelefonen. Neulich spielte sie eine kleine Tour, die in einem – natürlich ad hoc ausverkauften – Auftritt im New Yorker Madison Square Garden gipfelte und bei der das Publikum gezwungen war, die Handys in Stoff-

Was geschah damals im Berghain?

So wie jener Aufregemoment „that one time in East Berlin“, den sie im Lied erwähnt, wo ihr männlicher Begleiter ausgeflippt sei, mit einer Pistole hantiert und sich eine Rippe gebrochen habe. Nicht ausgeschlossen, dass es sich bei erwähnter Person um Phoebes jüngeren Bruder Jackson handelt. Zumindest hat sie vor ein paar Jahren kichernd folgenden Ost-Berlin-Schwank im Interview erzählt: „Ich liebe Berlin, und ich war auch schon mal im Berghain, wo ich unverschämt viel Spaß gehabt habe. Mein Bruder war auch mit – und dann war er plötzlich weg. Stundenlang

täschchen wegzuschließen. Zum ersten Mal seit ungefähr 20 Jahren haben die Leute wieder Feuerzeuge in die Luft gehalten. Auch Phoebe's kommende Tour soll eine telefonfreie Erfahrung werden.

Phoebe Bridgers operiert auf ihrem dritten Soloalbum am eigenen offenen Herzen. „Lost Weekend“, benannt nach der anderthalbjährigen Phase, die John Lennon Mitte der 70er nach der Trennung von Yoko Ono durchlitten hat, ist ein ungeheuer gefangennehmendes Album. Phoebe hat Ende 2022 ihren Vater Tony verloren, zu dem sie ein kompliziertes Verhältnis hatte. Den Verlust arbeitet sie in tiefberührenden Songs wie „Still standing“ auf, in dem alle nur scheinbar widersprüchlichen Gefühle von Trauer bis Wut zusammenzufließen scheinen. Auch gesanglich wagt Phoebe merklich mehr als früher: Sie wird auch hier und da mal laut, in „As above“ schreit sie plötzlich fast wie Björk, dennoch überwiegt die ruhige Intensität von Liedern wie „The Governor's Waltz“ oder dem mit Country-Einflüssen durchsetzten „Haunted“.

Von kernig bis sinnlich

„Das Album ist ganz anders geworden, als ich es mir anfangs vorgestellt hatte“, sagt Bridgers selbst. Mit der Zeit habe die Platte ihr Gesicht verändert – zu Bridgers eigener Überraschung. „Manche Teile dieses Albums, die ich jetzt als Herzstücke bezeichne, haben sich erst nach langer Zeit abgezeichnet.“ Ein Stück wie „Bobby“ etwa, extrovertiert und kernig, das sie zu Ehren ihres Seit-einigen-Jahren-Lebenspartners, dem US-Comedian Bo Burnham, geschrieben hat. Oder „Kill me“, auf dem sie so sinnlich singt, dass man vier Minuten und 42 Sekunden am liebsten die Luft anhalten würde.

Die Joan Baez ihrer Generation?

Kurzum: Es ist ein Segen, dass sie wieder da ist. Seit ihrer zweiten und unisono in Liebe und Zuspruch gehüllten Platte „Punisher“ sind satte sechs Jahre vergangen, seit dem Debüt „Stranger in the Alps“ nun schon neun. Zwischenzeitlich hat sich Bridgers auf ihr Schaffen mit dem Trio boygenius fokussiert – im Verbund mit den Kolleginnen Lucy Dacus und Julien Baker ist 2023 das Album „The Record“ entstanden, für das sie 2024 drei Grammys bekommen haben. Und nicht nur das, auch „Ghost in the Machine“, Bridgers' Kollaboration mit SZA, ist da ausgezeichnet worden. Sie ist eine Weile mit Taylor Swift getourt und spielt längst in einer Liga, in die Indie-Folk-Pop-SingerSongwriterinnen nicht sehr häufig vordringen. Wer es ihr richtig dick aufs Brot schmieren möchte, könnte sie als die Joni Mitchell oder die Joan Baez ihrer Generation bezeichnen. Mit letzterer teilt sie auch ein dezidiert politisches Engagement, das sich etwa gegen die Beschränkung von Abtreibungsrechten oder die gewaltsamen Umtriebe der Einwanderungsmiliz ICE richtet.

Steffen Rütth

Lost Weekend erscheint am 14. August.

TOUR

8. 12. Düsseldorf | 9. 12. Berlin

LAMBCHOP

the new album

PUNCHING THE CLOWN

OUT AUGUST 21

LIVE 2027

12.2. HAMBURG,
Christianskirche

13.2. BERLIN,
Passionkirche

14.2. ERLANGEN,
Markgrafentheater

16.2. WIEN,
Theater Akzent



www.cityslang.com



Foto Dan Wilton

„ICH WILL LEBEN!“

Er hat seine Karriere als Teil von Simian Mobile Disco begonnen, mittlerweile zählt **JAMES ELLIS FORD** auch zu den gefragtesten Produzenten der Welt. Doch sein neues Soloalbum musste er in einem Krankenhaus aufnehmen.

James, wie geht es dir aktuell?

James Ellis Ford: Ich hatte eine Stammzellentransplantation, die leider nicht erfolgreich war, und so lebe ich jetzt wieder mit der geschwächten Version meines alten Immunsystems. Die Gefahr eines Rückfalls ist dadurch höher, aber aktuell habe ich keine Behandlungen außer einer monatlichen Blutuntersuchung. Ich fühle mich gut, arbeite und lebe mein Leben. Ganz abgehakt ist die Sache allerdings noch nicht.

Du hast dein Album „Lost in another World“ aufgenommen, während du mit einer akuten Leukämie in den ersten Monaten 2025 im Krankenhaus gelegen hast. Wie kann man sich das vorstellen?

Ford: Wegen meines abgeschalteten Immunsystems habe ich praktisch isoliert gelebt, wie im Gefängnis, mit Blick auf eine Welt, die draußen weitergelaufen ist. Ich war oft allein mit viel Zeit und wenig Ablenkung. Ich hatte Angst um mein Leben, und doch wollte ich etwas erschaffen, das ein bisschen wie ein Tagebuch funktioniert. Die Songs für das Album sind innerhalb von 15 bis 20 Tagen in meinem Zimmer entstanden. Meine Frau hat mir nicht nur genießbares Essen mitgebracht, sondern auch ein Mikro und einen Laptop.

Die Songs sind alles andere als laut, und die Geräusche, die du benutzt, erinnern irgendwie an ein Raumschiff.

Ford: Ich habe mich gefühlt, als sei ich irgendwo da draußen in einem Raumschiff unterwegs, ohne Kontakt zum sonstigen Leben. Klanglich habe ich mich ein bisschen an japanischen Ambient-Sounds der 80er orientiert, an Leuten wie Ryūichi Sakamoto. Diese

Klänge haben meine Einsamkeit, meine Verzweiflung, meine Losgelöstheit und meine Hoffnung gut abgebildet.

Hoffnung kommt in Stücken wie „Silver Lining“ auf. Überhaupt hört sich die Platte verhältnismäßig zuversichtlich an.

Ford: Was bleibt dir in dieser Situation anderes übrig, als zu hoffen? Ich habe einen neunjährigen Sohn. Ich will leben! Ganz bewusst habe ich versucht, keine düsteren Songs zu schreiben, weil mich das nur noch tiefer in den Schlund des Selbstmitleids gezogen hätte.

„Did you ever want to go to your own Funeral?“ klingt wie die Beschwörung deines Überlebenswillens.

Ford: Als meine Krankheit öffentlich wurde, bekam ich unglaublich viel Zuspruch von Freunden, Familie, sogar von Leuten, mit denen ich jahrelang keinen Kontakt hatte. Es hat sich angefühlt, als würde ich durch einen Türspalt bei meiner eigenen Beerdigung zusehen, bei der alle sagen: Er hätte das geliebt.

Ist es nicht ironisch, dass du ein, zwei Jahre vor deiner Erkrankung das Depeche-Mode-Album „Memento mori“ produziert hast, dessen Titel soviel bedeutet wie „Sei dir gewiss, dass du sterben wirst“?

Ford (lacht): Der Gedanke ist mir auch gekommen, oh ja. Es ist ja schon verrückt. Depeche Mode, dann das Album von Beth Gibbons, das sich stark auf den Tod bezieht, und „The Mountain“ von den Gorillaz, das den Tod vor allem durch eine fernöstliche Linse betrachtet. Ich habe mich gefragt, ob ich diesen Krebs irgendwie in mein Leben eingeladen habe.

Interview: Steffen Rüdth



Lost in another World
erscheint am 14. August



PUNK + X

Wenn die Elektropunks von **SOKO LiNX** streiten, wird es auch mal derb.

Bei KI und Friedrich Merz sind sie sich aber schon noch einig, oder?

Siko, Oxon, als ihr an eurem neuen Album „Punk für Leute, die Punk haszen“ gearbeitet habt, ist mit Karsten Kriesel ein enger Freund der Band überraschend verstorben. Wie hat das SOKO LiNX verändert?

Siko: Karsten hat sich gewissermaßen in die Band hineingeschlichen. Ich hab das zunächst mit Skepsis beobachtet, dann aber schnell bemerkt, dass er ein tiefes Interesse hatte und wirklich dabei sein wollte. Er ist schnell zum Freund geworden, hat mitgedacht, Merch gemacht und die Öffentlichkeitsarbeit für die Band übernommen. Als Musikjournalist verstand er die Mechanismen der Industrie. Das fehlt jetzt an allen Ecken und Kanten.

Oxon: Und er war ein Blitzableiter für uns beide. Siko und ich kennen uns schon seit über 30 Jahren, wir sind beide ziemliche Charaktere. Da rumpelt es auch mal.

Heißt?

Siko: Er hat kommuniziert, wenn wir nicht mehr kommunizieren konnten. Ohne Karsten war es mitunter so derb, dass wir sogar kurz überlegt haben, ob wir überhaupt noch gemeinsam Musik machen wollen.

Und dann?

Siko: Haben wir das glücklicherweise geklärt. Obwohl selbst unsere musikalischen Schnittmengen ziemlich klein sind, ist es das Musikmachen, das unsere Freundschaft zusammenhält. Oxon geht gern zum Fußball, ich nicht. Ich geh gern in Cafés, er in Kneipen. Würden wir uns heute kennenlernen, würden wir uns wahrscheinlich gar nicht so gut finden. Oxon: *(lacht)* Möglich.

Was sind denn die musikalischen Schnittmengen? Die rauszuhören, ist gar nicht so leicht. Trifft auf eurem Album doch Punk auf Rap auf Elektro auf Pop.

Oxon: Das waren damals Die Prinzen, Die Ärzte, Blink-182 und sowas. Später hat es sich dann ausdifferenziert: Ich bin beim Deutschpunk geblieben, und bei Siko ist dann eher so intellektueller Kram dazugekommen *(lacht)*. Oder?

Siko: In dem Dorf, in dem ich aufgewachsen bin, gab es gar kein Punk. Da wurde viel Eminem, Dr. Dre und Snoop Dogg gehört. Wirklich geprägt haben mich später aber auch Avantgarde-Musiker wie etwa Mike Patton. Deswegen war für mich klar: SOKO LiNX braucht Punk plus X.

Alles ist Remix also. So heißt es zumindest an einer Stelle eurer neuen Platte.

Siko: Man soll Dinge kopieren, die man liebt. Genies, die aus dem luftleeren Raum erschaffen, gibt es nicht.

Also unbedingt Team Moses Pelham und nicht Team Kraftwerk?

Siko: Ja, wobei ich musikalisch gesehen sogar eher im Team Kraftwerk bin. Und wenn man Ideen übernimmt, sollte man wenigstens fragen.

Was für eine Überleitung. Wem Urheberrechte nämlich total egal sind, ist die KI. Bei „KI macht jetzt Kunst“ zeichnet ihr ein sehr dystopisches Bild.

Oxon: Mich stachelt die KI aktuell eher an, meine Songs so zu schreiben, dass sie möglichst weit von KI entfernt sind.

Siko: Ich bin absolut gar kein Fan der KI. Allein auf Grund der Umweltschäden. Und die Kids verlieren die einfachsten kreativen und kritischen Skills.

Als wir 2024 das letzte Mal gesprochen haben, war der KI-Hype erst am Kommen und in Deutschland fanden gerade bundesweit riesige Proteste gegen Rechtsextremismus statt. Rückblickend hat diese Mobilisierungswelle überhaupt nichts verändert. Entmutigend, oder?

Oxon: Was Demonstrationen angeht, hat meine Resignation schon viel früher begonnen. Natürlich war ich auch schon auf Nazi-Gegendemos, als bei uns etwa die JN aufgelaufen ist, aber die werden dann geschützt, und Leute aus den eigenen Reihen müssen mit Repressalien rechnen.

Siko: Ich habe auch das Gefühl, dass der parlamentarische Weg ausgeschöpft ist. Wir hatten die Möglichkeit, einen guten Bundeskanzler zu bekommen – ganz unabhängig, ob man die Partei jetzt mag, oder nicht – und dann kamen die ekligten Kampagnen von so Dreckblättern wie BILD oder Nius oder Apollo. Dass jetzt Lars Klingbeil und Friedrich Merz alles kaputt sparen, dass aktuell wieder riesige Gelder umgeschichtet und dem Naturschutz entzogen werden, während wir bei der letzten Hitzewelle in Deutschland über 5 000 Hitzetote hatten, macht mich einfach nur sprachlos.

Interview: Felix Eisenreich

Punk für Leute, die Punk haszen erscheint am 7. August.

TOUR 3. 7. Leipzig | 18. 7. Osterwieck | 15. 8. Karben
25. 9. Wiesbaden | 26. 9. Nürnberg | 2. 10. Lübeck | 3. 10. Husum
9. 10. Dresden | 10. 10. Berlin | 23. 10. Hannover | 24. 10. Oberhausen

FÜR IMMER

PUNK

Musiker, Journalist, Autor – und vor allem Fan: Kaum jemand kennt Punk so gut wie **JOHN ROBB**. Gemeinsam mit Weggefährten feiert er eine der wichtigsten Bewegungen der Musikgeschichte.



Foto: John Middleham

John, du tourst im Rahmen von „A Life without Punk“ mit Punk-Urgestein Mark Reeder durch Deutschland. Worum geht es dabei?

John Robb: Wir feiern den 50. Geburtstag des Punk, der alle, die dabei auftreten werden, stark beeinflusst hat. Ganz ungewohnt bin ich wohl einmal der Jüngste auf der Bühne! *(lacht)* Ich war einer von diesen 15-jährigen Teens, der in einer kleinen Stadt wohnte und sich den Punk ganz allein erarbeitet hat. Es gab ja nichts zu kaufen, du musstest alles selber machen – Kleider, Musik, die ganze Kultur.

Darum geht es auch in deinen Memoiren, die vor kurzem erschienen sind.

Robb: Die meisten Bücher über Punk sind von Leuten, die damals mittendrin waren, und das ist auch total interessant. Aber 98 Prozent der Punks saßen wie ich in irgendwelchen Nestern fest und mussten ihren eigenen Weg finden. Es ist die Geschichte einer Generation, und ich bin sozusagen ihr Erzähler. Das ist auch meine Rolle bei der Tournee: die Leute zu repräsentieren, die nicht im inneren Zirkel waren.

Du hast mal geschrieben, als du das erste Mal ein Foto von Punks gesehen hast, wusstest du sofort, wie ihre Musik klingt ...

Robb: Zu 100 Prozent. Das ist auch ein britisches Ding, uns ist Kleidung sehr wichtig. Die Leute nennen gern die Ramones oder die Stooges, wenn es um die Vorväter des Punk geht, und das stimmt natürlich. Aber der größte Einfluss war David

Bowie: Er hat die Schablone des SciFi-Rockstars geschaffen und damit die Rockgeschichte für immer verändert. Wir sind alle Kinder von Ziggy Stardust. Auch die Sex Pistols haben Kostüme getragen. Manche stört es heute, dass die Band in einem Kleiderladen gegründet wurde. Aber wo den sonst? Johnny Marr hat mal gesagt: Du musst beim Plattenhören die passenden Socken tragen. *(lacht)*

Was, würdest du sagen, ist die zentrale Botschaft, die ihr überbringen wollt?

Robb: Ist es nicht großartig, das eine Sache das Leben einer ganzen Generation für immer verändert hat – und das ausnahmsweise mal kein Krieg, keine Katastrophe war? *(lacht)* Am Ende war es Popkultur, aber extrem wichtige Popkultur! Es ist eine spannende Frage: Warum hatten ein paar Alben und Bands einen so großen Effekt auf so viele Menschen? Natürlich geht es auch um die tolle Musik, und um die Geschichten drum herum. Viele im Publikum werden sich in unseren Anekdoten wiedererkennen.

Wollt ihr auch Menschen erreichen, die damals nicht dabei waren?

Robb: Ich glaube, alle, die schon mal intensiv von Popmusik oder Kultur bewegt wurden, werden sich darin wiederfinden können. Ob es 20 Jahre später Britpop war, oder Acid House, oder Musik von heute. Letztlich musst du nicht mal wissen, was Punk ist, um seine wichtigste Message zu



Punk Rock
Die ganze Geschichte

MUSIK

Du musst nicht warten, bis
jemand vorbeikommt und es
dir erlaubt. Geh einfach los
und mach es – es ist egal,
ob es gut oder schlecht ist.

K

verstehen: Du brauchst keine Genehmigung, um Kunst zu machen. Du musst nicht warten, bis jemand vorbeikommt und es dir erlaubt. Geh einfach los und mach es – es ist egal, ob es gut oder schlecht ist. Und das gilt nicht nur für die Kunst, es kann auch eine politische Message sein. Kann sein, dass das gar nicht mal die ursprüngliche Botschaft war. Aber das ist es, was ich vom Punk gelernt habe.

Ist Punk für dich dann überhaupt diese spezifische Ära mit ihren modischen und musikalischen Eigenheiten? Oder ist es eher ein Ansatz, eine Denkweise? Es werden ja regelmäßig alle möglichen Genres als der neue Punk bezeichnet.

Robb: Mir kommt diese Bezeichnung immer etwas unfair vor, ein bisschen von oben herab. Denn sobald du etwa sagst, Grime sei der neue Punk, kommen Leute um die Ecke und fragen: Wenn die Punk sind, warum machen sie es dann so? Aber die Grime-Künstler:innen haben ja nie behauptet, dass sie Punk machen. (lacht) Die machen ihr eigenes Ding. Was Grime und Punk gemeinsam haben, ist natürlich der DIY-Spirit, die Struktur.

Interview: Matthias Jordan

A Life without Punk, gehostet von John Robb und Mark Reeder
Talk, Projektionen & Fotoausstellung

22. 9. Wiesbaden | 23. 9. Hannover | 24. 9. Hamburg
25. 9. Hamburg | 26. & 27. 9. Berlin | 28. 9. Leipzig
29. 9. Düsseldorf | 30. 9. Düsseldorf

Golden Leaves Festival

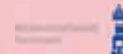
22. – 23. August
(Darmstadt) 2026

Agnes Obel, Noga Erez,
Mine, Kat Frankie
B O D I E S, Holly
Humberstone, Austra,
HVOB, Lara Hulo

Ão, Art School Girlfriend,
Arxx, Cara Rose, Dani Lia,
Ellur, Emma Rose,
Girl in the Year Above,
Hundreds, Lena&Linus,
Luvcat, Magda, Mel D, Mola,
Nxdia, Pale Waves,
Paula Engels, Poliça,
Soft Loft, swim school,
Tuvaband

goldenleavesfestival.de

Unterstützt von



Präsentiert von





Foto: Ingo Petramer

„ICH WILL IRGENDWIE VERSCHWINDEN!“

Seinem Ziel einer kreativen Selbstausschöpfung nähert sich **Kurt Wagner** im 32. Jahr von **LAMBCHOP**, indem er sich für das archaische Album „Punching the Clown“ einen gespenstischen Chor an seine Seite holt.

➤ Eine knarzige Stimme, die ihr Alter nicht verhehlt, stolpert über das beiläufige Geklimper eines Banjos. Durch die Hintertür schleicht sich ein Chor ein, der so ganz anders klingt als alles, was wir bislang von amerikanischer Roots Music kennen. Lambchop sind wieder da. Dabei klingt das mal ganz anders: Als Kurt Wagner und seine alternative Country-Formation Mitte der 90er mit ihren schwungvollen Balladen an den Start gingen, überraschten sie als erste Country-Big-Band der Neuzeit. Aber Wagner hat es seit eh und je geliebt, mit Paradigmen zu brechen, um neue Regeln aufzustellen, die er dann wieder selbst bricht, bevor ihm jemand anderes zuvorkommen kann.

Die Geschichte von Lambchop ist mit den neun Leben einer Katze vergleichbar. Immer wieder gelingt es Wagner, die Band neu aufzustellen. Wie viele ihrer neun Leben die Formation aus Nashville bereits aufgebaut hat, ist nicht ganz klar, aber mit ihrem neuen Opus „Punching the Clown“ leiten sie sicher nicht ihre letzte Arbeitsphase ein. Nachdem sich Wagner auf mehreren Alben in elektronischer Musik verstiegen und mit Autotune provoziert hat, legt er jetzt nicht nur die intimste, sondern womöglich auch die archaischste Songsammlung der gesamten Bandgeschichte vor. Dieser

Eindruck beruht nicht zuletzt auf dem von ihm eingesetzten Chor, der wie eine uralte Illusion von gemeinschaftlichem Gesang klingt. Und so ganz falsch ist diese Beobachtung nicht. „Ich mag die Vielzahl der Möglichkeiten, die sich aus dem kollektiven Einsatz menschlicher Stimmen ergeben“, bestätigt der alte Cowboy. „Ich wollte schon lange mit einem Chor arbeiten, habe nach einer Art des Songwritings gesucht, die nach einem Chor verlangt.“

Wagner ist ein Fuchs, der unter seinem Stetson immer wieder Ideen ausklamüsert, auf die andere Leute niemals kommen würden. Sein Murmeln erinnert an flüchtige Tagebucheinträge, für die der Geisterchor Papier und Tinte bereitstellt. Verantwortlich für die Chorparts war der Brite Blake Morgan, der schon für die letzten beiden Lambchop-Alben als Arrangeur gearbeitet hat. „Er hat ein inniges Verständnis für die Geschichte des Chorgesangs“, so Wagner. „Er wollte mit Formaten experimentieren, die für zeitgenössische Chöre eher untypisch sind. Die Chöre sollten nicht zur Aufhübschung der Songs dienen, sondern für sich selbst stehen. Blake wollte die Perfektion der Sängerinnen und Sänger unterminieren, um es persönlicher und intimer klingen zu lassen und dem Ganzen eben diese ganz spezielle gespenstische Stimmung zu



Punching the Clown erscheint am 21. 8.

„Mein einziges Ziel besteht darin, Musik zu machen, die ich noch nie zuvor gehört habe“



Foto: Steve Gullick

verleihen. Jeder Song gab den jeweiligen Umgang mit dem Chor vor.“ Der Austausch zwischen Wagners Stimme und dem Chor klingt wie ein Dialog zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Während der Sänger eine starke Präsenz im Hier und Jetzt hat, scheint der Chor aus einer imaginären Vergangenheit zu ihm zu sprechen. Dieser Kontrast ist beabsichtigt. Das Vorbild für den Wechselgesang hat Wagner in der schottischen Tradition des Lining Out Singings gefunden. „Das ist ein Call and Response-Gesang, der a cappella ohne Noten oder aufgeschriebene Texte funktioniert. Der Clerk genannte Vorsänger singt, was immer er ausdrücken will. Der Chor hat normalerweise keinerlei Ausbildung und wiederholt, was der Clerk vorgibt. Für mich war es ein Mysterium, wie diese Chöre ihre Entscheidungen getroffen haben, aber nach langen Nachforschungen kam ich zu dem Schluss, dass das von einem spirituellen Ort kommt. Nennen wir es einfach Magie. Das Lining Out Singing hat immensen Einfluss auf amerikanische Roots Music gehabt, von der Appalachian Mountain Music über Gospel und Blues bis zur zeitgenössischen Country Music. Diese Musik wiederzuentdecken, ist, als würde man auf einem Familientreffen einem verlorenen Cousin begegnen.“

Genau genommen beschreibt das Album ein Dreieck von Wagners Stimme, dem Chor und dem Banjo, das von keinem Geringeren als Justin Vernon, besser bekannt als Bon Iver, gespielt wird. Wagner und

Vernon kennen sich schon lange, und man muss nur wenige Töne dieses windschiefen Banjos hören, um Vernons Handschrift zu erkennen. Wagner ist ein unermüdlicher Forscher, dem es nach eigenem Bekenntnis um nichts anderes geht, als den Menschen mit seiner Musik zu einer neuen Erfahrung zu verhelfen. „Mein einziges Ziel besteht darin, Musik zu machen, die ich noch nie zuvor gehört habe“, ruft er lachend aus. Dieser Anspruch ist bei allen stilistischen Unterschieden das verbindende Element aller Alben von Lambchop der zurückliegenden 32 Jahre. All seinen Platten geht eine lange Phase der Einlassung, Forschung und Vorbereitung voraus. Und diese Forschungsreise ist noch lange nicht beendet.

Um Starruhm geht es dem Country-Veteranen dabei schon längst nicht mehr. Kurt Wagner ist ein langer Bart gewachsen, er ist kaum wiederzuerkennen, und am wohlsten scheint er sich auf seiner Veranda zuhause in Nashville zu fühlen. Am Ende hat er nur noch einen Wunsch. „Ich möchte einen Weg finden, mein Ego komplett hinter meinen Songs zurückzustellen. Mein Plan besteht darin, Songs für Lambchop zu schreiben, in die ich selbst nicht mehr involviert bin. Ich will irgendwie verschwinden.“

Wolf Kampmann

1994 BIS 2022



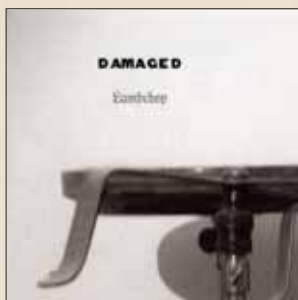
**I Hope You're Sitting
Down/Jack's Tulips**
1994



How I Quit Smoking
1996



Thriller
1997



Damaged
2006



OH (Ohio)
2008



Mr. M
2012

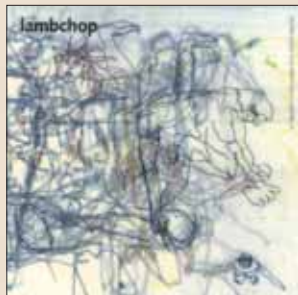


FLOTUS
2016

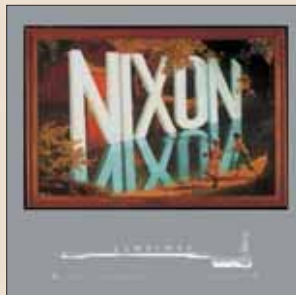
What Another Man Spills Das Album aus dem Jahr 1998 ist die erste Lambchop-Platte, die wir in der *kulturnews* vorgestellt haben. Der damalige Musikredakteur Matthias Wagner schreibt: „Kurt Wagner hat Country abgebremsst bis zur Zeitlupe, und wenn man sich umschaute und -hört, erkennt man die Adern des Genres, die einzelnen Poren. Doch seine Methode, Transparenz zu erzielen durch Langsamkeit, erweitert er auf diesem Album deutlich. ‚Give me your Love‘ etwa ist lupenreiner Curtis-Mayfield-Soul, inklusive selig groovender Funk-Gitarre, quirliger Streicher und original Falsett-Gesang. Lambchops bislang lebendigste CD, wenngleich zarteste Strukturen und weichste Balladen nicht fehlen. Auch Vic Chesnutt nicht, der gern für Wagner singt – und sogar das Cover gemalt hat.“

Is a Woman „Alles neu macht der Kurt, wieder mal“, schreibt Matthias Wagner und skizziert den zarten Wandel des Lambchop-Albums aus dem Jahr 2002. „Nachdem Lambchop-Chef Kurt Wagner in den letzten Jahren die Fusion von Country und Mayfield-Soul vollzogen hatte, lässt er Curtis jetzt in Frieden ruhen – nur in ‚The new Cobweb Summer‘ kiest er ihm eine schüchterne Reminiszenz zum Abschied nach. Ansonsten spielt Kurt die Musik des einsamen Mannes. Ein bisschen Piano, Gitarrengeklecker, heiser Gerautes zu traurigen Melodien, die selbst eine todmüde Barjazz-Combo kurz vorm Kehraus nicht zarter spielen könnte. Klangfarbtupfer aus der Ferne – manchmal ein Hauch von Mädchenchor, mal ein Steelgitarrenecho – umzärteln die Songs, die wie ein Mobile in der Luft zittern.“

Mr. M Der Selbstmord seines Musikerkollegen und Freundes Vic Chesnutt hat Kurt Wagner in eine Schaffenskrise gestürzt. Lange war unklar, ob es überhaupt ein neues Album geben wird, und erst, nachdem er lange Zeit nur gemalt hat, kam die Musik zu ihm zurück. „Mein Selbstvertrauen als Musiker war von Vic abhängig“, sagt Wagner 2012 im Gespräch mit *kulturnews*-Redakteur Carsten Schrader. „Erst als ich Vic kennengelernt hatte, bekamen meine Songs einen Adressaten. Wir fingen an, über unsere Musik kleine krude Botschaften auszutauschen.“ Mit den Songs von „Mr. M“ kommuniziert er wieder mit Chesnutt – auch wenn er sich jetzt nicht sicher ist, ob der verstorbene Freund ihn hört.



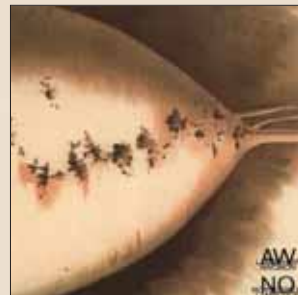
What Another Man Spills
1998



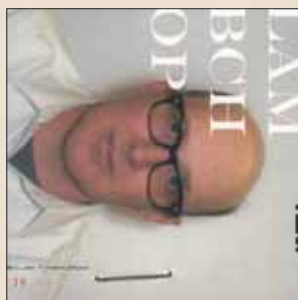
Nixon
2000



Is a Woman
2002



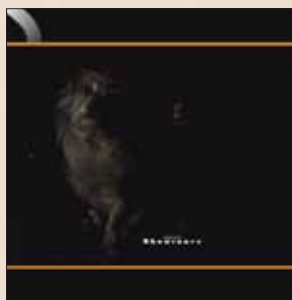
Aw Cmon / No You Cmon
2004



This (Is What I Wanted to Tell You)
2019



Trip
2020



Showtunes
2021



The Bible
2022

FLOTUS „Diese Musik war schon immer Teil meines Lebens. Unsere Nachbarn hören das ständig, und es schallt aus den Boxen vorbeifahrender Autos, wenn ich auf der Terrasse sitze.“ Im Gespräch mit unserer Autorin Verena Reygers erklärt Kurt Wagner, warum er im Jahr 2016 plötzlich HipHop in den Lambchop-Sound integriert. Er hat digitale Produktionsmethoden studiert, die eigene, unverwechselbare Stimme geloopt, und die *kulturnews*-Autorin ist begeistert: „Es fiept, rauscht und beatet minutenlang. Wagners Gesang leiert, schert aus, überlappt sich selbst und bleibt doch anschlussfähig. Nicht mal die Anknüpfung an Disco scheut der Musiker, etwa auf dem 18 Minuten raschelnd voran groovenden ‚The Hustle‘“.

Trip Im Jahr 2020 lobt *kulturnews*-Autor Jonah Lara, dass Wagner zum angestammten Sound zurückkehrt: „Nicht nur, dass die selbsternannte ‚most fucked-up country band in Nashville‘ nach zwei Jahrzehnten gediegener Americana zwischen Country, Jazz und Soul plötzlich Elektronika und Autotune für sich entdeckt. Zwei Alben später bringt die Band um Kurt Wagner plötzlich wieder ein sprödes, größtenteils akustisches Coveralbum ganz ohne Autotune raus.“ Bei „Trip“ wollte sich Wagner aus dem Songwriting-Prozess heraushalten, weshalb jedes Bandmitglied basisdemokratisch einen Song zum Cover aussuchen durfte. Zu hören sind etwa Wilcos „Reservations“, aber auch das stampfende „Shirley“ der 70s-Rockband Mirrors.



Das neue Lambchop-Album
„Punching the Clown“, sowie
der Backkatalog jetzt erhältlich bei
unserem Partner-Store jpc

QR-Code scannen und kaufen



EINFLÜSSE

SONGWRITING

Bob Dylan
Kris Kristofferson
John Prine
Townes Van Zandt
Guy Clark
George Jones
Leonard Cohen

SOUL

Curtis Mayfield
Marvin Gaye
Al Green
Bobby Womack

ORCHESTRAL POP/ AVANTGARDE

Scott Walker
Burt Bacharach
Brian Eno
Talk Talk

NEW WAVE

Talking Heads
Elvis Costello

ELECTRONIC / HIP-HOP

Stereolab
Four Tet
Kendrick Lamar
James Blake

NASHVILLE

LAMBCHOP
★
KURT WAGNER

TENNESSEE

„I had to stop what
I was doing so
I could weep.“

TORRES

„I think I'm too old to have a favorite band,
but if I'm not then they're it.“

Ira Kaplan - Yo La Tengo

„I am a big fan.“

DJ Koze

WEGGEFÄHRTEN

AMERICANA / ALT-COUNTRY

Vic Chesnutt
Will Oldham
Bonnie „Prince“ Billy
Palace
Palace Music
Palace Brothers
Bill Callahan
Smog

Jason Molina
Songs: Ohia
Magnolia Electric Co.
Silver Jews
Neko Case

SLOWCORE

Low
Sparklehorse
Mark Kozelek
Red House Painters
Sun Kil Moon

CHICAGO, IL

Wilco
Tortoise
The Sea and Cake
Andrew Bird

TUCSON, AZ

Howe Gelb
Giant Sand
Calexico

HOBOKEN, NJ

Yo La Tengo

UNITED KINGDOM

Tindersticks
The Divine Comedy

ÄSTHETISCHE ERBEN

Bon Iver
The National
Fleet Foxes
Sufjan Stevens
Flock Of Dimes

Phosphorescent
Iron & Wine
William Tyler
James Yorkston
Elbow



Wednesday
MJ Lenderman
Waxahatchee
Kevin Morby
The War On Drugs
M. Ward

Big Thief
Cass McCombs
The Weather
Station
Car Seat Headrest
This Is Lorelei

LIRIODENDRON TULIPIFERA

Tulpenbaum - State Tree of Tennessee

Reeper bahn Festival

Anna von Hausswolff
Moses Yoofee Trio
Fat Dog
WizTheMc
Dream Wife
English Teacher
Mine
Lime Garden
Amistat
HVOB
und viele mehr



**16.-19. Sept.
2026**

Fördergeber*in



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Veranstalter*in





Foto: Jamie Shipston-Moun

MÜHELOS IST HARTE ARBEIT

Wer wissen will, wieso die Brüder Tom und Ed Russell alias **OVERMONO** als Erneuerer des UK-Dance gelten, sollte mal in Opas Schuppen nachschauen.

Tom, Ed, seit eurem gefeierten Debütalbum werdet ihr vielerorts als Erneuerer des UK-Dance-Sounds gefeiert. Da dürfte mächtig Druck auf „Pure Devotion“ gewesen sein.

Ed Russell: Bizarerweise hatten wir eine so klare Vision für dieses Album, da war wenig Platz für Druck.

Was war die Vision?

Tom Russell: Wir sind besessen von Equipment und Hardware. Alles begann damit, dass wir auf der Suche nach 70s- und 80s-Synths waren. Geht es um Sound, sind uns Charakter und Spezifik sehr wichtig, weshalb wir immer versuchen, aus dem Equipment die unkonventionellsten und extremsten Sounds herauszuquetschen. Für „Pure Devotion“ haben wir zudem viele Bücher von Produzenten und übers Produzieren gelesen, etwa von Trevor Horn oder über The KLF und Radiohead. Unsere Idee war es, die Produktionsmöglichkeiten, die eine Band hat, auf unsere Arbeit zu übertragen. Wir haben etwa Sounds durch einen Bahnhofs-lautsprecher aus den 30er-Jahren gejagt und Vocals in Kellerzimmern aufgenommen.

Und den Bahnhofs-lautsprecher aus den 30er-Jahren gab's dann bei Kleinanzeigen?

Ed: Unser Engineer John ist uns eine große Hilfe. Den Lautsprecher hatte er noch in seinem Schuppen, keine Ahnung, wo er den nun wieder herhatte. *(lacht)* Mittlerweile haben wir so viel verrückten Scheiß bei uns im Studio.

In Anbetracht der Tatsache, dass „Pure Devotion“ nach einer von euch ins Leben gerufenen Eventreihe benannt wurde, überrascht diese

Fokussierung auf Studio und Produktion. Da hätte ich eine eindeutige Hierarchie erwartet: Live first, Studio second.

Ed: Das Performative, die Hands-on-Mentalität und das Risiko unserer Liveshows, dass alles jederzeit ins Chaos stürzen kann, überträgt sich bei uns immer auch ins Studio. Wir nehmen einfach auf, experimentieren. Feedbacks und Delays geben dem Sound Textur. Und der First Take ist in 95 Prozent aller Fälle der beste.

Und trotzdem sind diesmal mitunter über 80 Versionen eines einzigen Songs entstanden. Ist das dann Perfektionismus oder bloß die Lust am Experimentieren?



Pure Devotion
erscheint am 7. August

Wir wissen vorab
genau, welchen
emotionalen Muskel
wir kitzeln wollen,
und dann wird
herumexperimentiert,
bis wir ihn treffen.

Tom: Ich würde es nicht Perfektionismus nennen. Wir haben bloß eine genaue Vorstellung, und die ist ganz bestimmt nicht perfekt.

Sondern?

Tom: Was anderes. *(lacht)*

Ed: Wir wissen vorab genau, welchen emotionalen Muskel wir kitzeln wollen, und dann wird herumexperimentiert, bis wir ihn treffen.

Im Zuge dieser Produktion seid ihr zudem tief in die Geschichte des Postpunk eingetaucht. Euer DIY-Handwerk steht ja durchaus in der Punk-Tradition. Was fasziniert euch aber so am Postpunk?

Tom: Hauptsächlich die Attitüde, die Grenzenlosigkeit und das Umarmen des Fehlers und des Chaos'. Das meint Ed auch, wenn er sagt, dass der First Take in der Regel der beste ist.

Ed: Die Mühelosigkeit fasziniert mich. Auch, wenn dahinter über 80 Recordingssessions stecken. Wir haben teilweise zwei Tage lang

Feedbacks und Delays aufgenommen. Nur, damit es am Ende möglichst mühelos wirkt. Mag paradox klingen, fühlt sich aber sehr frei an.

„Umarmen des Fehlers“, das gefällt mir sehr gut. Gerade heute, da dank KI vieles makellos und glatt wirkt.

Tom: Darüber haben wir nie nachgedacht, aber ...

Ed: Wir haben ein Anti-AI-Album gemacht – *by accident!* *(lacht)*

Habt ihr als Rausschmeißer für mich noch ein paar Anspieltipps? Stichwort: müheloser Sound und Umarmen des Fehlers.

Ed: Wir haben zuletzt viel Can gehört, „Future Days“ vielleicht? Oder „Rumspringa“, das neue Album von Ear, fucking fantastisch!

Tom: Jaaa, das ist toll.

Interview: Felix Eisenreich



**PANDA BEAR
& SONIC BOOM
A ? OF WHEN**

OUT NOW



**JAMES ELLIS FORD
LOST IN
ANOTHER
WORLD**

OUT AUGUST 14th



**LA PRIEST
INTO THE SKY**

OUT AUGUST 28th



ALBUM DES MONATS Eigentlich hätte **STEVE LACY** jeden Grund gehabt, sein drittes Album „Oh yeah!“ zu nennen. Gehört er seit seiner letzten Platte „Gemini Rights“ doch zum absoluten Altpop-Adel. So gilt der ehemalige The-Internet-Gitarrist inzwischen als neuer Frank Ocean oder gar als Prince der Gen Z. Und trotzdem versieht er sein neues Album mit einem Fragezeichen: „Oh yeah?“. TripHop trifft auf Psychrock, Breakbeat auf R&B. Doch anders als beim Vorgänger ist das Eklektische keine Popgeste, vielmehr sucht Lacy die Irritation, singt von Selbstsabotage, seinen Erektionen

oder dem letzten Oralsex. Gleichzeitig serviert er so große Themen wie seine queere Identität, den Dating-Wahnsinn der Gen Z und den digitalen Dauerbeschuss als kleine erzählerische Häppchen, was angenehm unkonventionell ist. Und wer zu „the feeling“ nicht weint, dem ist nicht mehr zu helfen. *fe*

FUTURE



The real Me
Freebandz

RAP Wo hört die Privatperson auf, wo fängt die Kunstfigur an? Eine Frage, die gerade im Angesicht des HipHop-typischen Hyperfokus auf Realness zu Verwirrung führt. Im Speziellen gilt das für Rapper wie Future, die gleich mit mehreren Alter Egos (Pluto, Future Hendrix, Fire Marshal, The WIZRD) unterwegs sind. Das neueste Album des Trap- und Mumblerap-Pioniers aus Atlanta könnte nun Licht ins Dunkel bringen, trägt es doch den Titel „The real Me“. Eingelöst wird das Realness-Versprechen insofern, als dass wir Future bekommen, wie wir Future kennen: 22 Songs, viele völlig belanglos, großartige Trapbanger wie etwa die drei aufeinanderfolgenden „Konnnichiwa“, „Trench Coat“, „Snow in Skyami“, elegante Wechsel zwischen Rap und Gesang und eine Menge Sexismus – da hilft dann auch keine Kunstfigur. Hatten sich Fans zuweilen über die beiden Blockbuster-Alben mit Metro Boomin aus 2024 echauffiert, schoss Future mit „Mixtape Pluto“ ein rotziges Tape hinterher. „The real Me“ bewegt sich dazwischen, versucht sich mit „Alice“ an 2010er-Klubpop, gönnt sich mit „Hollywood“ aber auch gelungene wavy 4-to-the-Floor-Experimente. Mag für Fans nicht *real* genug sein, überrascht aber wenigstens. *fe*

JUNGLE



Sunshine
Caiola Records

SOULPOP Es war bloß eine Frage der Zeit. Nachdem Lydia Kitto über Jahre den wortkargen Tom McFarland und Josh Lloyd-Watson ihre Stimme lieh und ihr zurückgelehnter Gesang maßgeblich am weltweiten Erfolg des jüngsten Jungle-Hits „Back on 74“ verantwortlich war, ist es nun offiziell: Jungle ist nicht länger ein Duo. „Sunshine“ heißt das erste Jungle-Album in Dreierbesetzung. Ansonsten ist alles beim Alten. Es gibt gewohnt viel kuschlige Retrosoulwärme („Come back to me“), hymnische Chöre („Where are you now“), Disco-Dancer („Move like you do“), gospelartige 60/70s-Grooves, die an die Anfänge der Band erinnern („The Wave“), ein „Back on 74“ 2.0 („Carry on“) und eine tatsächliche Fortsetzung des Kopfnicker-Rapsongs „Romeo“ mit Bas („Romeo II“). Dem britischen Trio Stillstand vorzuwerfen, wäre dennoch falsch. Sind Jungle doch nie angetreten, um Dinge zu erneuern oder gar zu erfinden. Retro ist die Devise, und ein Blick auf die schlichten Artworks, die sich bloß im jeweiligen Erdton unterscheiden, zeigt: „Sunshine“ ist bloß ein weiteres Fragment, das vielmehr auf Vibe als auf Innovation setzt. Und in Sachen Vibe macht Jungle wirklich niemand etwas vor. *fe*

JACK WHITE



Frozen Charlotte
Third Man Records

BLUESROCK Seit Beginn seiner Karriere wiederholt Jack White dasselbe Mantra: Limitation ist gut. Technische Tricks, moderne Produktion, Bombast – all das macht nur die Seele der Musik kaputt. Nach zwei Alben im Jahr 2022, darunter das ungewohnt folkige „Entering Heaven alive“, kehrte White 2024 mit dem Überraschungsrelease „No Name“ zum reinen Bluessound zurück. „Frozen Charlotte“ bleibt in denselben Gefilden, wird sogar noch minimalistischer: Mit Patrick Keeler an den Drums, Dominic Davis am Bass und Bobby Emmett an den Keys sind hier (fast) nur die drei Musiker dabei, die White auf der Tour zu „No Name“ begleitet haben. Das Quartett ist bestens aufeinander eingespielt, und White entfesselt einige der dreckigsten Jams seiner Karriere, meist geprägt von seiner eigenen Blues-Interpretation, die weniger traurig-tragisch als bitter klingt: Auf „You’ll never fix me“, „All alone again“ oder dem abschließenden „Neighbors Blues“ spielt er die bekannte Rolle des misanthropischen Außenseiters, der sich aus allen Richtungen verfolgt fühlt. Was dabei etwas untergeht: Sein Talent als Songwriter, das er in der White-Stripes-Ära noch besser mit Punk-Minimalismus verknüpfen konnte. Womöglich wegen der Limitationen, die ihm Meg Whites Schlagzeugspiel auferlegt hat. *mj*

kultunews PRÄSENTIERT

THE ALBUM CLUB – DER PODCAST

Ihr liebt Musik, aber eure Augen sind müde? Kein Problem, denn den Album Club gibt es auch für die Ohren! Alle zwei Wochen trifft sich ein Mitglied unserer Redaktion mit Jörg Tresp von DevilDuck Records, um über zwei aktuelle Platten zu sprechen. Mit dabei sind große Namen aber natürlich auch viele Geheimtipps. In der aktuellen Folge treffen **MODEST MOUSE** auf **DEATH CAB FOR CUTIE**. Den Podcast findet ihr auf Spotify und überall dort, wo es Podcasts zu hören gibt.



DER KLEINE GITARREN-LIEBLING DES MONATS
VON JÖRG TRESP (DEVILDUCK RECORDS)



SLIFT

Fantasia
Sub Pop

PROGROCK Es kommt sicher eher selten vor, dass ich eine französische Band bespreche, aber in unserem Nachbarland ist in punkto Rock derzeit einfach viel mehr los, und dieses Psych-Post-Metal-Trio aus Toulouse reitet voran. Ihr viertes Album heißt „Fantasia“, und nach dem grandiosen Vorgänger „Ilion“ scheint es fast unmöglich, diesen Anspruch zu halten. Der neunminütige Opener und Titeltrack ist sicher kein einfacher, zeigt aber die Stärken der Band und zieht dich

so langsam in ihren ganz eigenen Klangkosmos. Slift spalteten die härtere Zunft schon immer, denn das Zusammenspiel von Synthesizerflächen und Drums liegt sicher nicht jedem. Gleiches gilt für den schreienden Gesang von Jean Fossat, der mich öfter an Jello Biafra (Dead Kennedys) erinnert. Er spielt auch besagte Synthesizer sowie Gitarre und wird dabei von seinem Bruder am Bass und einem Schulfreund an den Drums unterstützt – und genau diese eingespielte Einheit ist ihre absolute Stärke. Fantasia ist hier übrigens eine Stadt, in der wenig Gutes passiert, wie schon die Songtitel „Corrupted Sky“ oder „The Sky of Execution“ erahnen lassen. Slift sind natürlich die Guten, die dagegen kämpfen. Dabei zählen das treibende „The Village“ sowie das Endzeitgefühl von „A Storm of Wings“ zu den Höhepunkten eines sehr homogenen und für ihre Verhältnisse direkten Albums.

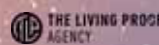


DAS NEUE ALBUM
AB 07.08.2026
JETZT VORBESTELLEN:
WWW.FETT-FLECK.DE

ERHÄLTlich ALS VINYL
LIMITIERTE FETTFLICK VINYL
LIMITIERTE DELUXE VINYL
+ AUF ALLEN STREAMING-PLATTFORMEN

AB HERBST
AUF TOUR

ALLE INFOS HIER:



MASSENDEFEKT

+++ Neues Album +++



VÖ: 11.09.2026

Album Release Konzert

11.09.26 KÖLN,
Gebäude 9

25 LIVE
DIE JUBILÄUMSTOUR

23.10.26 Nürnberg
24.10.26 München
30.10.26 Frankfurt
31.10.26 Stuttgart
13.11.26 Hamburg
14.11.26 Berlin
20.11.26 Hannover
21.11.26 Leipzig
27.11.26 Bremen
28.11.26 Münster

15 JAHRE TANGODIESEL
12.12.26 Düsseldorf, Stahlwerk

PLATTEN



Nicht nur in Sachen Artwork wird Alexandra Drewchin alias **EARTHEATER** am Jahresende auf der Bestenliste mitmischen, auch der Titel ihres mittlerweile siebten Grenzgangs zwischen Electronica und Artpop ist so schön wie präventios: Klar, wenn es auf „Heavenly Body: If I’m the Bottle you’re the Message“ (Chemical X) um Schwangerschaft, Geburt und das Muttersein geht, muss mit Streicherpathos nicht gegeizt werden, doch Höhepunkte sind das schmissigere „Hers before hers“ und der fast schon tanzbare Track „Favorite“. Schön auch diese Textzeile aus „Crown Jewel“, die nicht nur an Tochter Nova, sondern an uns alle geht: „Catch light like a crown jewel/Stand tall like Grace Jones.“ cs

JUNGSTÖTTER



Sustained
Unguarded

KAMMERPOP Wir sind *late to the party*, das dritte Album von Jungstötter alias Fabian Altstötter ist ja bereits Ende Mai erschienen. Wobei „Party“ hier natürlich eine absurde Vokabel ist, denn noch immer sind die Soloalben des ehemaligen Sizarr-Sängers eine düstere und auch sperrige Angelegenheit. Doch ein Verpassen von „Sustained“ ist keine Option: Referenzen wie Scott Walker, Anohni und Mark Hollis bleiben gültig, wenn Jungstötter wieder Klavier, Streicher, Elektronik und Noise zusammenbringt, hier aber noch reduzierter und fernab konventioneller Songstrukturen agiert. Es ist sein bisher geschlossenstes Werk – und nichtsdestotrotz drängen sich bei intensiverer Beschäftigung immer mehr „Hits“ in den Vordergrund: Im Verbund mit Ronja Schößler von Roomer bettet er bei „Again“ gehauchten Gesang auf Cello und knarrende Blasinstrumente, mit „Tell this Lover“ erinnert er an James Blake, wenn er ein Sample-Loop gegen eine gezupfte Akustikgitarre antreten lässt, und „Loud Fingers“ hat neben der zugänglichen Melodie gar eine gewisse Großgestigkeit – die Jungstötter in der Mitte des Tracks aber natürlich zum Einstürzen bringt. cs

JORJA SMITH



What are the Odds
FAMM

POP Eine Jorja-Smith-Show gliedert sich in zwei Hälften. Zunächst der zugeknöpfte Teil, dann wird's zackig. „What are the Odds“, das dritte Album der Londonerin, ist zweifellos Sound für den zweiten Teil. Wie so viele Kolleginnen vor ihr lehnt sich nun auch Smith in den Klubsound. UK-Garage, 2Step, Afrobeats, Grime, House: das Beste, was die Nächte der englischen Hauptstadt zu bieten haben – inklusive Düsternis. So beginnt das Album mit dem dräuenden „For Life“ und der Hilflosigkeit einer Co-Abhängigkeit. Darauf folgen eine Reflexion über das Leben im Rampenlicht („What are the Odds“), bei dem Smith sogar einen Rappart gibt, und ein energischer Schlussstrich-Breakupsong („What’s done is done“). Die neugewonnene Aggressivität steht Smith gut, wird allerdings später von Dance-Klischees, belanglosen Lovegames und UK-Wobbelbässen glattgebügelt. Das führt dann zu Zeilen wie „The music feels like/La La La“, und der dazugehörige Song heißt auch noch „Dancing“. Hätte der Sound wenigstens etwas von der Soundcloud-Patina abbekommen, mit der Smith einst ins Game krachte. Einen Anlass dazu hätte es gegeben, immerhin feiert „Blue Lights“ doch Zehnjähriges. fe

MICHIGANDER



Over before you know it
Totally Normal

POPROCK Wie ist das denn nun mit Guilty Pleasures, gibt es die heutzutage noch? Wenn, dann trifft das wohl am ehesten auf diesen Radorocksound der 80er zu, den vor allem Bruce Springsteen, Tom Petty und John Mellencamp geprägt haben. Der in Michigan geborene und heute in Nashville lebende Songwriter Jason Singer hat keine Angst vor hymnischen Melodien, taktisch eingesetzten Gitarrenriffs und anschnieg-samen Synthies, und sollte es da wirklich noch Rehabilitationsbedarf geben, dann erledigt er diesen Job auf seinem zweiten Michigander-Album, indem er auch jüngere Indiepop-Bezüge integriert. So eingängig Stücke wie „Starting a Band“, „YYY“ und ganz besonders „Freaking out“ sind, geht es in diesen Songs doch auch um Panik-attacken, verlorene Freunde und die Abgründe der Musikindustrie. „This is what it feels to be alive“ lautet schließlich auch die Schlüsselzeile aus „Breaking out“, und Singer singt sie wohl mit einem Lächeln auf den Lippen. Und wenn ganz zum Schluss mit dem Titelsong sogar eine Powerballade gelingt, dann ist die Welt jetzt wohl endgültig von Guilty Pleasures befreit. cs

PLATTEN



THE MENZINGERS

Everything I ever saw
Epitaph

PUNKROCK Sänger und Gitarrist Greg Barnett sieht wie ein Versicherungsvertreter aus – und für die Attraktivität von The Menzingers ist das nicht ganz unwesentlich. Hymnische Mitsing-Punksongs wie „Chance Encounters“ und „Nobody's Heroes“, die an US-amerikanische Slacker-Filme mit der jungen Winona Ryder erinnern, gehen eben nur klar, weil der hemdsärmelige Barnett selbst ganz genau weiß, dass er all das längst nicht mehr als Coolness verkaufen kann. Die Working-Class-Punks aus Philadelphia bringen es mit „Everything I ever saw“ nun schon auf acht Studioalben in gut 20 Jahren – und sie werden immer besser. Ein bisschen Sozialkritik und ganz viel gelebtes Leben mit Kinderkriegen, Scheidungen und noch endgültigeren Verlusterfahrungen liefern überzeugende Textbausteine, abgeschmacktes Songwriting wie in „Other People's Money“ und „Parade Day“ wird durch Stücke wie „Gasoline & Matches“ und „When she enters my Dreams“ neutralisiert, die auch Springsteen-Fans mitnehmen. Und was heißt überhaupt klargehen? Stand August führt „Romanticism“ die Liste der besten Guilty Pleasures des Jahres 2026 an. cs

NEUES VON GESTERN



MOS DEF

The Ecstatic
Rhymesayers Entertainment

HIPHOP „A better world has to be built. And the only way it's going to be built is with extreme methods. And I for one will join with anyone. I don't care what

color you are. As long as you want to change this miserable condition that exists on this Earth.“ Das Zitat, das Yasiin Bey – damals noch Mos Def – seinem vierten Album vorangestellt hat, galt damals, als Malcolm X es 1964 ausgesprochen hat. Es galt 2009, als „The Ecstatic“ erschienen ist. Und es gilt noch heute, wenn das vor sieben Jahren von allen Streamingplattformen verschwundene Album wieder erhältlich ist – allerdings nur auf Vinyl und natürlich bei Qobuz. Bey ist einer der konsequentesten Conscious-Rapper – sieht man einmal von seiner Freundschaft mit Kanye West ab – und „The Ecstatic“ war das langerwartete Comeback nach zwei eher mittelmäßigen Alben, die auf sein gefeiertes Solodebüt „Black on both Sides“ folgten. Unter diesen Gesichtspunkten überrascht an der Platte heute vor allem, wie viel Spaß sie macht – trotz ernster Themen wie dem Irakkrieg, Rassismus und Beys muslimischem Glauben. Zu vielseitigen Beats von Größen wie den Neptunes, Madlib und gar dem 2009 bereits verstorbenen Dilla hält Bey keine Sekunde still. Im Opener „Supermagic“ übernimmt er das Reimschema aus „Mary Poppins“, trällert in „The Embassy“ vor sich hin und rappt in „No hay nada mas“ auf Spanisch – natürlich zu Flamenco-Gitarren. Von den zwei Bonustracks am Ende ist vor allem „The Tournament“ interessant, schon deshalb, wie vielfältig hier das Liebesthema aus „Der Pate“ anverwandelt wird. mj

Tickets sichern unter reservix.de



03.11.26 Leipzig
08.11.26 Lindau
10.11.26 Frankfurt
11.11.26 München
02.12.26 Aachen
... und weitere Termine



19.09. – 11.10.26
verschiedene Spielstätten
Hamburg



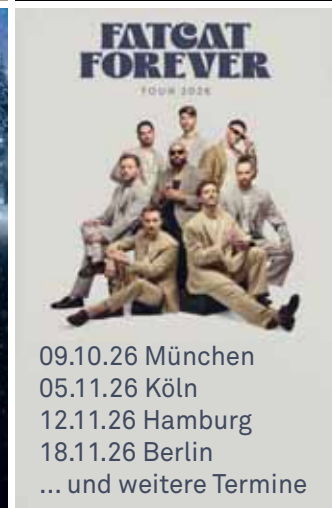
16.10.26 Mannheim
17.10.26 Aalen
21.10.26 Hamburg
29.10.26 Memmingen
... und weitere Termine



21.10.26 Limburg
25.10.26 Regensburg
28.10.26 Weiden
29.10.26 Nürnberg
... und weitere Termine



25.11.26 Nürnberg
26.11.26 Aalen
14.12.26 Hamburg
05.01.27 Hagen
06.01.27 Hannover
10.01.27 Halle
... und weitere Termine



09.10.26 München
05.11.26 Köln
12.11.26 Hamburg
18.11.26 Berlin
... und weitere Termine

Alle Angaben ohne Gewähr.

reservix
dein ticketportal

AUFLEGEN ODER AUFREGEN?

Platten, die man im August hören muss – oder eben nicht.

PRÄSENTIERT VON

qobuz
REDISCOVER MUSIC

KULTURNEWS SCHENKT EUCH MUSIK
Einfach den QR-Code scannen und mit dem Code „KULTURNEWS“ zwei Monate lang umsonst bei **qobuz** Musik streamen.



ELANOR MOSS



The Knife, the Needle
VÖ 21. 8.

Alexandra: Songs wie „Fixer“ würde ich gern als Gedicht lesen, so stark finde ich die melancholische Poesie, aber zum Hören ist es mir einfach zu ruhig und monoton. Spannend finde ich das nur in „Sarah waiting in the Car“: In einer Beziehung entwickelt sich Gewalt, und der Kipppunkt ist klanglich nicht hervorgehoben.

Matthias: Nicht nur diese Songs, auch „Clothes in a Hotel Sink“ sind großes, erzählerisches Songwriting. Ich hab eh einen *soft spot* für minimalistischen Folk und fühle mich in den besten Momenten der Engländerin an Nick Drake erinnert. Nur die spannenden Melodien fehlen ein wenig.

Carsten: Es könnte ein weiteres langweiliges Folk-Album sein, aber auch ich bin euphorisiert – und kann es gar nicht so genau erklären. Okay, die Texte sind zum Einrahmen großartig. Dann dieses wunderbar Spröde, Seltsame ... In meinen Notizen haben 5 von 9 Songs ein Herz bekommen.

Felix: Blake Watt alias Family Stereo sollte hier mal reinhören. Die Britin macht vor, wie minimalistischer Folk auch klingen kann. Trotz Bläsern und Streichern. Dicht, düster, unaufgeregt dramatisch und ziemlich schön. Wie wohl die erste, laut Moss „polternde“, in New York entstandene Version geklungen hat?

THE MOUNTAIN GOATS



Days
VÖ 7. 8.

Alexandra: Ich musste mich etwas einhören, aber als entspannte Hintergrundmusik kann ich mir das Album gut vorstellen. Mich stören nur die ewigen Wiederholungen einiger Zeilen: „I don't want this. I don't need this.“ Trotzdem erinnert mich „Shallow Grave“ an die Oldies, die mein Papa beim Kochen hört; das hat etwas Nostalgisches.

Carsten: Hätte mir statt des 24. Albums seines Bandprojekts auch lieber einen neuen Roman von John Darnielle gewünscht. Seinen Bildungsauftrag erfüllt „Days“ aber: Habe zu Annie Haslam, dem fiktiven Ort Fennario und zu Eddie Nash und den Wonderland-Morden recherchiert. Aber nicht zu Venom, mit denen kenne ich mich natürlich aus.

Matthias: Musikalisch sind die Goats nicht so ganz meins, textlich und thematisch dafür umso mehr. Und von wegen Bildungsauftrag: Von Darnielle kriegt man auf Bluesky auch hervorragende Tipps zu Magic: The Gathering.

Felix: Allein die Tracklist dieses Referenz-Gewitters wärmt mein Herz fürs Sperrige: „Best Hard Rock Album 2013“ – toll! Musikalisch halte ich mich hingegen an „Days“, den, was Titel als auch Songwriting betrifft, simpelsten Song, und denke daran, dass Eis am besten am Nachmittag schmeckt.

MINA RICHMAN



Flavours of being happy
VÖ 14. 8.

Alexandra: Ein Album über das Glücklichein – das hätte schnell kitschig oder zu eskapistisch werden können. Stattdessen geben Zweifel und Enttäuschung den vielen kleinen Glücksmomenten Halt und machen sie erst zu etwas besonderem. Mein Highlight ist aber das schwermütigere und experimentierfreudige „Oxygen“.

Felix: Da ich sowieso kein Fan der These bin, gute Musik entstehe nur aus Schmerz, gefällt mir dieser funky Approach. Zumal sich die Deutsch-Iranerin auch viel mehr nach dem Glück ausstreckt, als darin zu baden: Vorhänge auf, Licht rein. Den dadurch gut ausgeleuchteten Staub (wie etwa die mitunter spröden Retro-soul-Instrumentals) ignorieren wir einfach.

Carsten: Hab ja nichts gegen das Glück, aber ein Soulman bin ich nun mal so gar nicht. Und dann fühle ich mich auch noch erlappert, weil mein liebster Song „Take it to go“ hier unter Nullerjahre-Indie-Revival läuft. Zumindest auf den Schwermut von „Oxygen“ können wir uns aber einigen.

Matthias: Würde da nur nicht so viel geredet! Das und die Spoken-Word-Interludes machen es unwahrscheinlich, dass ich das Album mal privat auflegen werde. Hat mir zu viel Theater-Kid-Energy, sorry. Und „Oxygen“ endet auch noch mit einem Gitarrensolo ...



Foto: Elisabeth Graf Gatterburg

CARSTEN SCHRADER

lässt sich auch für BRKN kein Tattoo stechen, da kann der säuseln, wie er will. Dafür kommt bei der Urlaubsplanung Elanor Moss ins Spiel. Google sagt: Lincolnshire ist eine Grafschaft in den East Midlands von England, und empfiehlt den Freizeitpark Fantasy Island.



Foto: privat

FELIX EISENREICH

googelt immer noch den Referenzen der Mountain Goats hinterher, stößt dabei auch auf John Darnielles Tipps zu Magic: The Gathering und richtet dann bald ein Turnier in der Redaktion aus. Wer verliert, muss BRKN um mehr „Es tut nicht mehr weh“ bitten.



Foto: Nils Heuner

MATTHIAS JORDAN

schlägt eine Fusion vor: Fantasy Island klingt doch nach dem perfekten Setting für ein Magic-Turnier. Auf der Fährfahrt nach Dover überlässt er sogar seinen Kollegen die Musikauswahl, solange er bei Mina Richman das Gerede skippen darf.

GASTHÖRERIN



Foto: Gordon Demnick

ALEXANDRA GRÖNWOLDT

ist zurzeit Praktikantin bei *kulturnews*. Sie arbeitet auch immer noch pflichtbewusst die Referenzen der Mountain Goats nach und gönnt sich eine Pause mit Mina Richman, während sie auf einen Gedichtband von Elanor Moss wartet.

FAMILY STEREO



The Thread
VÖ gerade erschienen

Alexandra: Minimalistischer Folk ist eigentlich nicht meins – der Opener „Remedy“ hat mich trotzdem berührt. Zeilen wie „So tell me the truth and I'll tell you a lie“ umschreiben die Spannung zwischen Distanz und Nähe in der Beziehung, ohne zu deutlich zu werden. In der Mitte des Albums habe ich mir aber mehr Abwechslung gewünscht.

Felix: Wobei Blake Watts Debüt gar nicht mal so minimalistisch ist: Streicher, Lap Steel, Banjo, Mandoline, Mellotron. Echter Minimalismus wäre womöglich spannender gewesen. So ist es viel behauptete Sanftheit hinter poppiger Produktion. Und machen wir das Nepo-Baby-Thema auf?

Matthias: Müssen wir wohl, denn die Regel ist ja: Hat ein Elternteil einen Wikipedia-Artikel, ist der Nepo-Test positiv. Watts Eltern haben jeweils einen, und dann noch einen gemeinsamen als Everything But The Girl. Dabei hat ja etwa „Remedy“ durchaus das Zeug zum Klassiker. Drücken wir also mal ein Auge zu, Carsten?

Carsten: Aber nach „Remedy“ geht es arg bergab. Ich mag Blakes Stimme wirklich sehr, und ich schreibe das hier als Tracy-Thorn-Fan: Ein großer Songwriter ist er (noch) nicht. Was vielleicht auch die (verhältnismäßig) üppigen Arrangements erklärt.

BRKN



Lösche meine Nummer
VÖ gerade erschienen

Alexandra: Ich rechne BRKN hoch an, dass er auf diesem Album kompromisslos seine Emotionen einfließen lassen will und in „Es tut nicht mehr weh“ auch unbequem wird. Der Mix aus Rap, Soul und Pop funktioniert für mich, die schnulzigen, teils oberflächlichen Texte wie „Shoutout“ aber nicht.

Carsten: „Es tut nicht mehr weh“ ist super, aber leider die Ausnahme. Habe mich gefragt, ob Songs wie „Red Flags“ und „Zurück“ satirisch gemeint sind, aber ihm ist es mit dem Gedisse seiner Ex wohl leider ernst. Da zitiere ich mal „Sogar ich“ und frage den Kollegen: „Weißt du, was ich mein“, Felix?“

Felix: Auf jeden Fall hat der Kreuzberger schon differenzierte Break-up-Songs geschrieben.

Aber war 90s- und 2000er-R&B je für Selbstreflexion bekannt? Ich stör' mich mehr an schmalzigen Zeilen wie: „Ich träum' von deinen Tattoohooohooohoo“. MUSS aber auch noch mal „Es tut nicht mehr weh“ erwähnen. Deutsche „Alright“. Oder ist das zu viel, Kendrick-Experte Matthias?

Matthias: Mir würde es schon reichen, wenn der Refrain das Unenträglichkeits „Du bist gut genug“ aus der Öffentlichkeit verdrängt. Und wenn er dann auch noch zur Hymne des Widerstands wird wie damals „Alright“, lasse ich auch den Vergleich gelten.

CODEFENDANTS



Lifers
VÖ 7. 8.

Alexandra: Ein eigenwilliger Mix aus kriminell-aggressivem Punk und überraschend soften Parts wie in der Leadsingle „What you get“. Das (und vielleicht Punk allgemein?) holt mich nicht so ab, und vom klanglichen Hin und Her bin ich auch ein bisschen verwirrt. Woher kommt plötzlich der tropische Sound auf „The Weather Men“?

Matthias: Ich mag Punk, ich mag Rap, aber die Kombination klappt eher selten. Auch das, was das Trio auf seinem zweiten Album abliefern, landet für mich irgendwo zwischen Nu Metal und 90er-Poppunk in der Lieber-nicht-Kiste. Gerade deshalb feiere ich aber das plötzliche Spanisch in „The Weather Men“.

Felix: Mir geht's ganz ähnlich. Ich denke an Limp Bizkit, an Linkin Park, an Fort Minor. Und ich denke: besser lassen. Da hilft auch nicht das Feature mit Death-Row-Legende The D.O.C.. Kein Gecrawle der Welt kann über so kitschige Poppunk-Gesangsmelodien wie bei „The right wrong Man“ hinwegtäuschen.

Carsten: Ich habe wirklich nie ein NOFX-Shirt besessen, ich schwöre, aber immerhin zwei Guilty Pleasures kann ich bei Fat Mikes neuem Bandprojekt schon benennen: 80er-Elektropunk wie bei „The Fix“ geht immer. Und beim Refrain von „Lonely Life“ bin ich, nun ja, im Moshpit.



Foto: Mohiron



Foto: MUTESOUVENIR | KAI BIENERT



Foto: Tom Schweers

Türkei, Indien, Italien ... : Wenn junge Virtuos:innen aus aller Welt anreisen, geht es um das **YOUNG EURO CLASSIC** (31. 7. – 16. 8.) im Konzerthaus Berlin. 17 Konzertabende, fünf Ensemblekonzerte und ein Abend für die Kleinsten laden zum Zuhören und Begegnen ein. Das Bundesjugendorchester eröffnet mit 12- bis 18-jährigen Talenten und dem 26-jährigen Star-Dirigenten Aurel Dawidiuk. Und bei Mohiron treffen zeitgenössische Werke aus Tadschikistan auf Stücke internationaler Komponist:innen, interpretiert auf traditionellen Instrumenten wie Ney und Dumra. *ag*

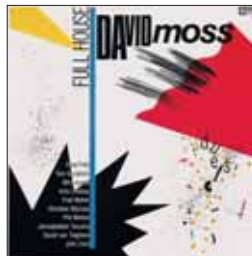
DIVERSE



Jazz at Berlin Philharmonic XVIII:
Jazz goes Baroque
ACT

BAROCK-JAZZ Es war wohl mal wieder an der Zeit, klassische Musik mit Synkopen und Blue Notes zu kreuzen. Für Menschen mit langem Gedächtnis: Jacques Loussier hieß der Franzose, der sich seit Ende der 1950er-Jahre mit seiner Reihe „Play Bach“ in die Ohren der Kulturbourgeoisie geschmeichelt hat. Dann kam der Schweizer Pianist George Gruntz mit seinem vielbeachteten Projekt „Jazz goes Baroque“ daher – mit Klaus Doldinger am Saxofon. Diesen Faden hat jetzt Bernd Lhotzky wieder aufgenommen und dabei ein neues Alleinstellungsmerkmal etabliert: Der Jazzformation mit dem Saxofonisten Emile Parisien, dessen französischem Landsmann Frédéric Couderc sowie dem Rhythmusduo Henning Sieverts (Bass) und Drummer Eric Schaefer stellt Lhotzky den spröden Klang eines Cembalos entgegen. Dass das trotz der reduzierten Dynamik des Tasteninstruments mit seinem Miss-Marple-Charme funktioniert, verdankt der Bandleader und Arrangeur hauptsächlich dem elegant-zurückhaltenden Spiel der beiden Bläser und der ordnenden Hand Klaus Scheuermanns an den Reglern. Lhotzkys Mut, mit seinem Barock-Programm nicht ins Studio, sondern auf die Bühne der Berliner Philharmonie zu gehen, wird belohnt. *ron*

DAS MOSS SEIN!



NOISE + GROOVE Ob der Improvisationsmusiker **DAVID MOSS** wegen „Dense Band“ (1985) wohl 40 Kerzen ausgepustet hat? Jedenfalls gibt's Geschenke: Yatak Records kündigt zum 7. 8. remasterte Versionen des überraschend tanzbaren „Dense Band“ und des experimentelleren Vorgängers „Full House“ (1984) an.

JULIA HÜLSMANN TRIO & ROGER CICERO



Good Morning Midnight
ACT

LYRIK-JAZZ Zur Einordnung: Ja, Roger Cicero – das war der sympathische Crooner, der die Schuhe ausziehen und den Müll rausbringen sollte. Aber Cicero, der 2016 mit nur 45 Jahren an einem Hirninfarkt gestorben ist, war mehr als der lächelnde Pop-Swinger mit den frechen Texten, er hatte sich eine große Karriere als Swingsänger aufgebaut, Sinatra gecover, in Montreux reüssiert und sogar beim ESC sein Glück versucht. Der Sohn des ebenfalls früh gestorbenen Jazzmusikers Eugen Cicero lieh 2006 seine Stimme der Pianistin Julia Hülsmann, die an einer Reihe mit Lyrik-Vertonungen arbeitete. So entstand „Good Morning Midnight“ mit Texten der US-amerikanischen Dichterin Emily Dickinson. Julia Hülsmann komponierte und arrangierte mit leichter Hand das musikalische Gerüst für die Auswahl von Dickinsons Versen. Und Cicero setzte die bisweilen sperrige und wenig songdienliche Sprache des 19. Jahrhunderts ebenso traumwandlerisch sicher mit seiner Stimme um. „Good Morning Midnight“ erscheint bei ACT in der Reihe „Past is present“ – erstmals auch als limitiertes Vinyl. Die Vergangenheit ist hier gleich in zweierlei Hinsicht präsent – in Dickinsons Gedichten und in Ciceros unvergesslichem Timbre. *ron*

SHMF 2026
Schleswig-Holstein
Musik Festival

»Euphoria«

Jazzrausch Bigband

6.8. Lübeck 7.8. Hamburg

Karten ab € 35,- • 0431-23 70 70 • shmf.de

Sparkassen-Finanzgruppe
Sparkasse PROVINZIAL LBS »Deka famila GPJoule LOTTO IB.SH NDR

film



Foto: © Disney

Klima, Krieg – oder doch die KI? Wie wird die Welt letztlich enden? Im neuen Disney-Blockbuster **DAS ENDE DER STERNE** (ab 27. 8.) war es eine Pandemie, die die Welt leer und verwüstet zurückgelassen hat. Der Pilot Hig (Jacob Elordi) hat seinen Alltag ganz aufs Überleben ausgerichtet. Doch dann erreicht ihn eine mysteriöse

Funkübertragung – und am anderen Ende findet er Cima (Margaret Qualley). Schaffen die beiden es, eine sanftere Welt aufzubauen? Für beste SciFi-Unterhaltung ist gesorgt: Das verspricht nicht nur die Bestseller-Vorlage, sondern auch Regisseur Ridley Scott. *mj*



Foto: Nils Heuner

Junges Kino ist auf dem Vormarsch: Nicht nur in den USA erobern Regisseure wie Curry Barker („Obsession“) und Kane Parsons („Backrooms“) die Leinwand. Im UK ist es der gerade mal 26-jährige George Jaques, der mit seinem warmherzigen Film „Sunny Dancer“ beweist, dass wir uns um die Zukunft nicht zu sorgen brauchen. Doch natürlich ist es vollkommen gerechtfertigt, wenn wir es trotzdem tun – und auch für mehr oder minder rationale Ängste haben wir in diesem Monat die perfekte Filmauswahl zu bieten.

Lieblös in New York

Romcom, die erste: In **ONE NIGHT ONLY** (ab 27. 8.) dürfen Singles nur in einer einzigen Nacht im Jahr legal Sex haben. In New York treffen der frisch getrennte Owen (Callum Turner, Foto) und die hoffnungslos romantische Allie (Monica Barbaro) aufeinander – doch beide wollen eigentlich mehr als einen One-Night-Stand. Klingt dystopisch, ist aber eine Liebeskomödie von Will Gluck, seit Hits wie „Einfach zu haben“ und „Wo die Lüge hinfällt“ ein Veteran des Genres. *mj*



Foto: Universal Studios



Foto: Universal Studios

AUF NACH ITALIEN

Romcom, die zweite: Was wäre eine romantische Komödie ohne gewagte Pläne und komplizierte Missverständnisse? In **YOU, ME & ITALY** (ab 5. 8.) wollte Anna (Halle Bailey, bekannt aus dem Remake von „Arielle, die Meerjungfrau“) eigentlich nur Urlaub machen – allerdings unerlaubterweise in der toskanischen Villa ihrer Zufallsbekanntschaft Matteo. Als morgens dessen Mutter vor der Tür steht, gibt sich Anna lieber als Matteos Verlobte aus, als ins italienische Gefängnis zu wandern. So wird der idyllische Trip zum Stressalgebraum, und es hilft so gar nicht, als plötzlich auch noch Matteos Cousin Michael (Regé-Jean Page aus „Bridgerton“) auftaucht – denn im Gegensatz zu Matteo fühlt sich Anna von ihm magisch angezogen. Jede Menge Drama ist vorprogrammiert, dazu gibt es in der Komödie von Kat Coiro Sommervibes, eine spektakuläre Toskana-Kulisse und liebevoll gefilmte Delikatessen – denn Anna ist hauptberuflich Köchin. *mj*

kultunews PRÄSENTIERT

THE INVITE



Olivia Wilde hat bei ihrem neuesten Film (jetzt im Kino) nicht nur Regie geführt, sondern auch eine der vier Hauptrollen übernommen: Angela und ihr Mann Joe (Seth Rogen) sehen ihrer Ehe nur noch beim Zerbrechen zu. Ein Abend mit den neuen Nachbarn Pina (Penélope Cruz) und Hawk (Edward Norton) bringt den schwelenden Konflikt endgültig zum Ausbruch – oder nimmt er einen ganz anderen Ausgang?



Fotos: Picta/Picta, Alamy/Film

NIGHTBORN

Mutter aller Schrecken

In „Nightborn“ beschleicht eine Mutter der Verdacht, dass mit ihrem Kind etwas ganz und gar nicht stimmt. Für Regisseurin **Hanna Bergholm** eine Herausforderung, denn sie findet Babys eher zu niedlich.

Hanna, schon dein erster Film „Hatching“ war ein Horrorfilm über Familiendynamiken. Das setzt sich nun in „Nightborn“ fort. Was fasziniert dich an dieser Kombination?

Hanna Bergholm: Eigentlich bin ich gar kein Horrorfan! (*lacht*) Zumindest dachte ich lange Zeit, ich wäre zu schreckhaft, um Horror zu genießen. Aber als ich „Hatching“ gedreht habe, wurde mir klar, dass mir Geschichten über Angst sehr liegen: Sie ist eine starke Emotion, und alle haben vor irgendetwas Angst. Letztlich bin ich kein Fan davon, Filme streng in Genres einzuteilen. Man kann „Nightborn“ als Horror sehen, aber auch als dunkle Fabel für Erwachsene oder als Drama.

Und die Familie?

Bergholm: Mich interessiert dabei vor allem die Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Das ist die erste Beziehung unseres Lebens, und das macht sie so wichtig und fundamental. In „Hatching“ könnte man die Mutter als Antagonisten sehen, dieses Mal wollte ich ihre Perspektive einnehmen. Außerdem habe ich selbst die Erfahrung gemacht, dass du als Mutter manchmal so schwierige Emotionen wie Verwirrung oder Zorn fühlst, für die es keinen Platz gibt.

In „Nightborn“ ist es die Mutter Saga, gespielt von Seidi Haarla, die von

Anfang an das Gefühl hat, das mit ihrem neugeborenen Kind etwas nicht stimmt – aber ihr Umfeld tut ihre Sorgen einfach ab.

Bergholm: Genau, und mir ging es besonders darum, was es mit beiden Elternteilen macht, wenn sie keinen gemeinsamen Weg finden. In diesem Film ist es der Mann, der sich ausgeschlossen fühlt. Aber der Film handelt auch davon, sich selbst zu entdecken – gerade, wenn man sich schon immer ein wenig anders vorgekommen ist und dann dieselbe Fremdheit im eigenen Kind wiederfindet.

Ein Grund, warum sich der Ehemann Jon, gespielt von Rupert Grint, ausgeschlossen fühlt, ist ja zusätzlich, dass er als Brite nach Finnland gezogen ist.

Bergholm: Er ist auf jeden Fall noch isolierter und einsamer, als er es sonst wäre. Das Haus, in dem die beiden leben, ist dann auch noch extrem abgelegen. Ich glaube, man kann schon von einer Art Kulturschock sprechen.

Gleich am Anfang des Films sehen wir die Fahrt in den Wald, die immer weiter weg von der Zivilisation führt. Besonders ist dabei, dass wir dabei nie das Auto sehen.

Bergholm: Es war ziemlich schwierig, dafür den geeigneten Ort zu finden.



»Wenn Musik verbindet: eine einfühlsame und mitreißende Suche nach Harmonie.«

LE FIGARO

DER KLANG DER *Stradivari*



EIN FILM VON
GRÉGORY MAGNE

Hier Trailer schauen:



AB 6. AUGUST
IM KINO

weltkino

Wir haben in Litauen gedreht, und ich habe lange nach einem Wald gesucht, der wie ein uralter, finnischer Wald aussieht. Wir haben sehr genau geplant, wie wir die Szene drehen: Es war mir wichtig, dass wir das Auto nie von außen sehen, um uns radikal auf Sagas Perspektive zu konzentrieren. Es gibt ja im ganzen Film kaum eine Szene, in der sie nicht zu sehen ist.

Im Wald um das Haus sollen Trolle leben. An einer Stelle fragt Jon, ob Leute in Finnland wirklich daran glauben. Wie ist es bei dir?

Bergholm: Das sind die Märchen und heidnischen Geschichten, mit denen wir hier aufwachsen. Immer geht es um Trolle, Naturgottheiten und andere Kreaturen, die im Wald leben und die man respektieren sollte. Aber ich glaube nicht, dass Erwachsene da heute noch ernsthaft dran glauben. Für den Film haben wir die finnischen Sagen für unsere Zwecke angepasst. Etwa die Bäume, die wie Menschen aussehen, die haben wir uns einfach ausgedacht. *(lacht)*

Eine der spannendsten Entscheidungen ist, uns auch das Gesicht des Babys nie zu zeigen ...

Bergholm: Ich wollte, dass das Publikum dasselbe Gefühl beschleicht wie Saga: Etwas stimmt nicht mit diesem Baby, aber ich weiß nicht, was es ist. Zusätzlich gibt es aber auch den Grund, dass Babys einfach zu niedlich sind. *(lacht)* Wir mussten sehr genau planen, wie wir das Gesicht verstecken. Wir haben mit Puppen gedreht, die jeweils nur eine Bewegung auf einmal ausführen konnten: Da war dann die Richtung, aus der wir etwas drehen, extrem wichtig. Aber natürlich haben wir auch mit echten Babys gearbeitet – und denen kann man nichts vorschreiben. *(lacht)* Wir haben immer mit drei Babys auf einmal gefilmt: Wenn eines geweint hat, haben wir es mit einem der anderen probiert.

Auch Sagas Baby weint fast den ganzen Film hindurch. Auch mit seinem Geschrei scheint etwas nicht zu stimmen ...

Bergholm: Wir konnten leider das meiste Geschrei der echten Babys nicht verwenden, weil sie immer dann geweint haben, wenn sie es nicht sollten. *(lacht)* Es war tatsächlich viel Arbeit, die richtige Balance zu finden: Das Geschrei ist extrem nervig, aber es durfte nicht den Film ruinieren. Ich habe mich von Kehlkopfgesang und Heavy Metal inspirieren lassen: Am Ende haben wir verschiedene Babystimmen kombiniert, alle süßen Momente rausgeschnitten und hier und da auch noch Geräusche von Löwen- und Bärenjungen reingemischt. Auch das Schnarchen eines alten Mannes haben wir verwendet. Ich selbst und mein zehnjähriger Sohn sind ebenfalls zu hören.

Ab 6. August im Kino.

Interview: Matthias Jordan



Fotos: Colin J. Smith © SUNNY DANCER Distribution Limited

SUNNY DANCER

Mehr als eine Diagnose

Ein unsentimentaler und doch bewegender Film über krebskranke Teens?

Regisseur **George Jaques** hat es hingekriegt – vielleicht, weil er selbst noch verdammt jung ist.

George, „Sunny Dancer“ ist eine gewagte Kombination: Eine Feelgood-Komödie über krebskranke Jugendliche. Was hat dich dazu inspiriert?

George Jaques: Mein erster Film „Black Dog“ war ein sehr kleiner britischer Independent-Film. Danach wollte ich etwas machen, das die Ensemblefilme der 80er und 90er zurückbringt, wie „The Breakfast Club“. Und ich wusste, ich konnte meine eigene Version dieser Geschichte drehen: Meine Produktionsfirma ist jetzt zehn Jahre alt, und durch sie kenne ich all die jungen, coolen Schauspieler:innen.

Und wie ist das Thema Krebs dazugekommen?

Jaques: Bei meiner Mutter wurde Brustkrebs diagnostiziert, als ich 15 war. Wir hatten Glück, und sie hat überlebt. Aber es war trotzdem ein einschneidendes Erlebnis. Als Teenager zu sehen, wie die eigene Mutter krank wird, wie sie immer wieder ins Krankenhaus muss – das hat mich stark geprägt. Mit 16 war ich so wahnsinnig, meine eigene Firma zu gründen, das hat sicher damit zu tun, dass ich mich in der Arbeit versenken wollte. Ich wollte also schon immer einen Film über Krebs machen, aber es sollte eine Komödie sein. Meine Cutterin Caitlin Spiller hat mir dann erzählt, dass sie früher in Sommercamps für Jugendliche mit Krebs war – da war mir sofort klar, dass das mein Film wird.

Wie hast du dich dann über die Camps informiert, die es ja wirklich gibt?

Jaques: Ich habe eng mit einer Organisation namens Teenage Cancer Trust gearbeitet, durch die ich viele junge Leute getroffen habe. Was mich wirklich umgehauen hat, war, dass sie so viel interessanter waren als ihre Diagnosen – sie sind so rebellisch, so wild. In Filmen wurde das noch nie so richtig abgebildet.

Sowohl Filme über Teens als auch über Krebs wecken gewissen Erwartungen. Gab es Klischees, die du unbedingt vermeiden wolltest?

Jaques: Auf jeden Fall hatte ich kein Interesse, einen Krankenhausfilm zu drehen, bei dem man jemandem zwei Stunden lang beim Sterben zusieht. Ich wollte die ganze Reise abbilden, die Krebs bedeuten kann – und ich wollte, dass der Film lustig ist. Zusätzlich ist die Art, wie die Figuren sprechen, authentischer als sonst: Ich war 23, als ich das Drehbuch geschrieben habe, und 24 während des Drehs. So nah am Alter der Figuren und der Schauspieler:innen zu sein, hat auf jeden Fall einen Riesenunterschied gemacht.

Wobei sich ja gerade, wenn es um Teenager-Slang geht, die Dinge extrem schnell entwickeln.

Jaques: Voll, da hat sich viel geändert, seit ich selbst wie die Figuren 17 war. Mit „Sunny Dancer“ wollte ich einen zeit- und raumlosen Film schaffen. Klar, die Figuren haben iPhones, aber ihre Outfits sind alle an

die 90er angelehnt. Das war eine sehr bewusste Entscheidung: Das Camp ist ein bisschen aus der Zeit gefallen. Auch die Wörter, die die Jugendlichen benutzen, sind ziemlich universell – niemand sagt „six-seven“ oder so. (lacht)

Bei einem Ensemblefilm wie diesem ist die Chemie zwischen den Hauptdarsteller:innen extrem wichtig. Hast du das Casting ganz besonders ernst genommen?

Jacques: Ruby Stokes, die Ella spielt, war schon bei „Black Dog“ dabei, und ich habe die Rolle für sie geschrieben. Ich wusste also, was ich von ihr erwarten kann. Der krasseste Tag kam, als wir Bella Ramsey gecastet haben. Zu der Zeit war gerade die erste Staffel von „The Last of us“ herausgekommen, und Bella war die berühmteste Person auf dem Planeten, aber mochte das Drehbuch total. Wir haben telefoniert, und ich war super nervös – oh mein Gott, was, wenn ich alles ruiniere? Aber dann haben wir uns einfach nett unterhalten, und Bella war an Bord. Damit hatten wir zwei der sechs Jugendlichen, die die Kerngruppe ausmachen, und das hat alles leichter gemacht.

Wie hast du sichergestellt, dass alle zusammenpassen?

Jacques: Ich sage meinen Schauspieler:innen immer: Mein Job ist nicht, dass ihr beste Freund:innen werdet – es muss nur auf der Leinwand so aussehen. Aber schon am zweiten Tag der Proben waren sie alle befreundet, sind zusammen essen und feiern gegangen. Ich weiß noch, dass sie an einem Abend gesagt haben: Wir gehen heute weg, wahrscheinlich sind wir morgen verkatert. Am nächsten Morgen haben sie stolz erzählt, sie wären bis elf Uhr abends wach geblieben. Ich dachte nur: Wenn das für euch spät ist, kann dem Film nichts passieren. (lacht)

Interview: Matthias Jordan

Ab 13. 8. im Kino.



George Jaques, geboren 2000, hat mit 15 angefangen, Theater zu spielen und mit 16 seine eigene Produktionsfirma Athenaeum Productions gegründet. Nach diversen Kurzfilmen und Auftritten als Schauspieler in Film und Fernsehen, darunter „Tod auf dem Nil“ (2022), lief 2023 sein erster Langfilm „Black Dog“ im Kino. Für seinen zweiten Film „Sunny Dancer“ konnte er internationale Stars wie Bella Ramsey und Neil Patrick Harris gewinnen.

»Frisch, originell und voller Überraschungen.« VARIETY

Seth Rogen

Olivia Wilde

Penélope Cruz

Edward Norton



The Invite.

ALLES KOMMT AUF DEN TISCH

AB 30.
JULI IM
KINO

TRAILER





Foto: Warner Bros. Pictures

THE END OF OAK STREET

Dinos in der Vorstadt

Eigentlich führen Denise Platt (Anne Hathaway), ihr Mann Greg (Ewan McGregor) und die Kinder Audrey (Maisy Stella) und Brian (Christian Convery) das perfekte US-Vorstadtleben. Doch nach einem mysteriösen Ereignis stellen sie fest, dass die gesamte Nachbarschaft in eine prähistorische Wildnis transportiert wurde – hungrige Dinosaurier inklusive. Die Familie stellt sich den Monstern entgegen, mit wenig mehr als einer Schrotflinte. Das verlangt zugleich, dass lang gehegte Familienkonflikte endlich beigelegt werden ... Nicht nur die Dinosaurier erinnern bei „The End of Oak Street“ an Steven Spielberg: Auch die Mischung aus effektintensiver Action mit einer emotionalen Familiengeschichte hat der König der Blockbuster perfektioniert. Mit seiner 80er-Nostalgie passt „The End of Oak Street“ zudem perfekt in eine Gegenwart, die von Remakes, Sequels und „Stranger Things“ geprägt ist. Doch der Film kommt aus einer unerwarteten Richtung: Regie und Drehbuch stammen von David Robert Mitchell, der mit dem Arthouse-Horror „It follows“ bekannt wurde und danach die surreale, versponnene Hollywood-Satire „Under the Silver Lake“ (2018) gedreht hat. Mit Anne Hathaway und Ewan McGregor hat Mitchell außerdem zwei Stars an Bord, die beides können: große Popcorngesten und intime, auch mal unerwartete Momente. Insbesondere Hathaway hat das allein in diesem Jahr schon mehrfach unter Beweis gestellt, mit Performances in so unterschiedlichen Filmen wie der Comedy-Fortsetzung „Der Teufel trägt Prada 2“, dem Fantasy-Epos „Die Odyssee“ und – da ist er wieder, der Arthouse-Horror – „Mother Mary“. *mj*

Ab 6. 8. im Kino



Foto: The Barricades/Panama Film/Gregory Oke

EVERYTIME

Ein Riss in der Zeit

Über Berlin geht die Sonne auf, und die Teenagerin Jessie (Carla Hüttermann) sitzt zusammen mit ihrem Freund Lux auf dem Dach eines Hochhauses und bewundert das Spektakel. Nach einer durchtanzten Clubnacht und benebelt von den Drogen ist der Anblick für sie noch unwirklicher. „Schau mal!“, sagt Jessie und fällt in die Tiefe. In diesem Moment entstehen Risse im Leben und in der Wahrnehmung der Beteiligten, deren Tiefe sich erst mit der Zeit erweisen wird. Bis zu diesem Bruch hat Sandra Wollner mit dokumentarisch anmutender Genauigkeit den Alltag von Jessie, ihrer jüngeren Schwester und ihrer Mutter Ella (Birgit Minichmayr) eingefangen. Lange bleibt unklar, wohin das Ganze führt. Auf das Unglück folgt ein Zeitsprung. Melli hat nun endlich ein Zimmer für sich, Lux war ein Jahr im Ausland, das Leben geht einfach weiter. Erst nach und nach zeigt sich, dass die Trauer nur verdrängt, nicht bewältigt ist. Melli schickt ihrer verstorbenen Schwester heimlich weiter Textnachrichten, Lux leidet unter Schuldgefühlen, und Ella will sich dem Schmerz nicht stellen. „Everytime“ ist jedoch alles andere als ein trostspendendes Drama über Verlusterfahrung und Trauerbewältigung. Dass nach einem solchen Schicksalsschlag gefühlstechnisch ein Riss durch die Zeit geht, nimmt Wollner beim Wort. Urlaubsvideos, Fotos aus Kindheitstagen, aber auch die pixelige Minecraft-Welt, Jessies Lieblingscomputerspiel, bekommen ein Eigenleben, bis sich die reale Welt in ein mysteriöses, surreales Zwischenreich verwandelt. „Everytime“ verlangt den Zuschauer:innen zunächst viel Geduld ab und liefert auch keine simple Erklärung. So wenig, wie sich emotionale Ausnahmezustände rational greifen lassen. Belohnt wird man hingegen mit einem schwindelerregenden Finale und einer virtuellen Bildästhetik. *ascho*

Ab 6. 8. im Kino



Wahre Gefühle, echte Musik

eiten Geck George (Mathieu Spinosi), erste Violine, zu Spott hinreißt. Zudem wurde das Quartett noch nie aufgeführt, und es gibt keine Referenz für die Musiker. Die Uhr tickt, und Astrid greift nach Dauerzwist und null Fortschritt zur Notbremse: Sie sucht Charlie Beaumont auf, damit er dem Quartett die Richtung vorgibt. Der Eigenbrötler ziert sich erst, kommt dann doch – und gemeinsam arbeiten er und die Musiker daran, aus den vielen Dissonanzen eine unvergleichliche Harmonie zu machen ... Schauspieler und Schauspielerinnen, die die Virtuosen geben und dabei mit dem Bogen irgendwie über das Streichinstrument wischen? Weit gefehlt. Magnet hat für die Rollen echte Musiker und Darsteller mit klassischer Ausbildung rekrutiert, alle spielen ihre Instrumente wirklich – und das verleiht diesem Kampf mit dem musikalischen Leviathan eine Glaubwürdigkeit, die mitreißt. vs

kulturnews | 35

**„DER FILM, DEN DEUTSCHLAND
GERADE BRAUCHT“**
TAGESSPIEGEL

TAGESSPIEGEL

STAATSSCHUTZ

EIN FILM VON **FARAZ SHARIAT**



**Panorama
Publikums-
Preis 2026**

AB 27. AUGUST IM KINO



SPAZIERGANG NACH SYRAKUS

Gemütliche Flucht

„Das Begräbnis“, „Das Fest der Liebe“, „Für immer Sommer 90“, „Micha denkt groß“, „Die stillen Trabanten“, „Polizeiruf 110“ oder „Der Held vom Bahnhof Friedrichstraße“: In zahlreichen Serien und Filmen verkörpert der Mecklenburger Charly Hübner ostdeutsche Figuren und ihren Weg in der (wiedervereinigten) Welt – er ist auf diese Weise durchaus ein Chronist ostdeutscher Befindlichkeit. Und die Befindlichkeit von Paul Gompitz (Hübner) ist nicht gut. Der Rostocker weigert sich 1982, zu akzeptieren, dass er nicht in sein Sehnsuchtsland Italien reisen darf, nach Syrakus auf Sizilien, ans südlichste Ende Italiens, dorthin, wo Europa endet und wohin auch 1801 der Schriftsteller Johann Gottfried Seume wanderte. Gompitz möchte sich seinen Traum erfüllen und dann zurück in die DDR. Abgelehnt. Also überlegt sich der Kellner, der nie studieren durfte, Alternativwege, bis hin zur Flucht über die Ostsee. Seiner Frau Anne (Hübners echte Frau Lina Beckmann) verheimlicht er seine Aktivitäten über Jahre hinweg ... Basierend auf F. C. Delius' gleichnamiger Erzählung, die wiederum inspiriert ist von der Flucht des DDR-Bürgers Klaus Müller 1988, erzählt Hübners Regiefreund Lars Jessen eine bummelige, gemütliche Geschichte ohne jede Dramatik, mit einigen Logiklöchern in der Handlung und einem unnötig geänderten Schluss gegenüber der Vorlage. Die Hinzuerfindung der Figur von Anne bei gleichzeitiger Beibehaltung der Heimlichtuererei von Paul macht den überzeugten Reisesüchtigen zu einem krassen Egoisten, der seine Frau jahrelang anlügt, sie zurücklässt und damit den Repressalien des DDR-Regimes ausliefert. Die Moral von der Geschichte: Wer mit allen Mitteln in die Ferne schweift, findet dort vielleicht die Freiheit, er verliert auch die Liebe und die Heimat. Aber selbst das ist in diesem bummeligen Film von keiner nennenswerten Dramatik. vs

Ab 20. 8. im Kino



LEBENSANSICHTEN EINES HUHN

„Babe“ ist anders

Am Anfang ist das Ei. In Großaufnahme sehen wir, wie es mühsam von einem Huhn herausgepresst wird. Dann wird es hektisch. In einer schnellen Montage erleben wir, wie in der industriellen Tierhaltung Eier ausgebrütet werden, Küken auf Fließbänder purzeln und in Mastanlagen heranwachsen, um anschließend in Käfigen zur Eierproduktion verdammt zu sein. Doch einer Henne mit auffällig schwarzem Gefieder gelingt die Flucht. Sie wird blinder Passagier auf einem Lastwagen, droht, von einem Fuchs gefangen und von Autos überfahren zu werden, um schließlich im Hühnerstall eines heruntergekommenen, aber idyllisch gelegenen Restaurants mit Meeresblick zu landen. Diese Odyssee, die der griechische Regisseur György Pálfi mit echten Tieren (die Hauptrolle teilen sich acht Hühner), mit Tempo, Witz und ohne jegliche Animation in Szene gesetzt hat, ist Tierfabel und menschliche Allegorie zugleich. Vor allem aber zwingt sie die Zuschauer:innen zu einer neuen Sicht auf die Welt. Fast durchgehend aus der Bodenperspektive und auf Augenhöhe des Huhns gefilmt, wirkt das Treiben der Menschen rätselhaft. Um Missverständnissen vorzubeugen: Dieser Film ist nicht „Ein Schweinchen namens Babe“ – nur mit Flattervieh. Er ist definitiv auch verstörend: Diese „Lebensansichten eines Huhns“ haben Humor, sind grotesk und poetisch, offenbaren aber auch zahlreiche Grausamkeiten. Denn das Gelände des abgelegenen Restaurants dient Schmugglern und Schleusern als Quartier. Wie Vieh werden Bootsflüchtlinge dort bis zum Weitertransport weggesperrt. Das Huhn wird nicht nur zur unbedarften Zeugin, sondern ungewollt auch zum Auslöser einer menschlichen Katastrophe. Den starren Blick, mit dem die Henne erstaunt, fragend und anklagend von der Leinwand herabschaut, wird man so schnell nicht vergessen. ascho

Ab 6. 8. im Kino



Foto: Lotta Kilian, Jungliese Film

STAATSSCHUTZ

Das System ist das Problem

Gleich zu Anfang etabliert Regisseur Faraz Shariat mit wortloser Eleganz, worum es geht: Ein Gewitter braut sich zusammen, während ein leerer Gerichtssaal für die Verhandlung vorbereitet wird. Die Metapher ist klar: Die schwerfälligen Routinen des Staatsapparats laufen weiter, während im Hintergrund eine Bedrohung lauert, der er nichts zu entgegnen hat. Die junge Staatsanwältin Seyo Kim (Chen Emilie Yan) bekommt das am eigenen Leib zu spüren, als sie vor Gericht einem rassistischen Angreifer gegenübersteht – und kurz darauf selbst zum Opfer eines Brandanschlags wird. Eigentlich sollte sie die geballte Staatsmacht auf ihrer Seite wissen, stattdessen wird der Vorfall von ihrem Vorgesetzten Forch (Arnd Klawitter) kleingeredet. Seyo nimmt die Sache selbst in die Hand, stößt auf ein Netzwerk aus Nazis – und erkennt, dass sie womöglich Gesetze brechen muss, um Gerechtigkeit zu erreichen. Als explizite Antwort auf den deutschen Rechtsruck ist „Staatsschutz“ einerseits eine differenzierte, auch filmisch komplexe Auseinandersetzung mit Fragen um Rechtsstaat, wehrhafter Demokratie und Selbstjustiz. Regisseur Faraz Shariat hat in seinem zweiten Langfilm nach „Futur Drei“ keine einfachen Antworten, dafür eine Menge Fachwissen – dank des gut recherchierten Drehbuchs von Claudia Schaefer – und ein Gespür für komplexe Figuren. Allen voran seine Hauptfigur, die als queere Frau mit Migrationshintergrund zur perfekten Zielscheibe rechten Hasses wird, uns aber im Laufe des Films mehr und mehr Ebenen ihrer selbst offenbart. Doch auch hervorragend besetzte Nebenfiguren wie die Anwältin Tiedemann (Julia Jentsch) und Seyos Kollegin Ayten (Alev Irmak) verhindern, dass „Staatsschutz“ zum reinen Lehrstück wird. Gleichzeitig funktioniert der Film auch als Gerichtsdrama und atemloser Thriller, wenn sich die Schlinge um Seyo unaufhaltsam immer enger zieht. Zuletzt überwiegen Gefühle wie Zorn und Ohnmacht, die echte Katharsis bleibt aus – aber alles andere wäre im Licht der Gegenwart auch unerträglich heuchlerisch. *mj*

Ab 27. 8. im Kino





WATCHLIST

+++ **HUNDERT JAHRE EINSAMKEIT** von Literaturnobelpreisträger Gabriel García Márquez als Serie: Die Buendías sind vor einem Fluch in den Dschungel geflohen und haben dort das Dorf Macondo gegründet. In Staffel 2 (ab 5. 8. bei Netflix) gefährdet ein Attentat den Frieden, mit der Ankunft der Bananengesellschaft holt der Fluch die Familie endgültig ein. +++ Eine katalonische Kleinstadt in Aufruhr: Drei 13- und 14-jährigen Jungen wird auf Social Media sexueller Missbrauch gegenüber einer Freundin vorgeworfen. **PUBERTAT: FAMILIENGEHEIMNISSE** (ab 27. 8. auf arte.tv und ab 3. 9. linear auf Arte) durchleuchtet die Auswirkungen auf die Familien der Jugendlichen und deren Vereinsgemeinschaft. +++ In **BACK UP: AUF STREIFE MIT DER EX** muss Streifenpolizistin Deb mit Detective Mihi zusammenarbeiten – ihrer Ex-Freundin, mit der sie seit acht Jahren nicht gesprochen hat und die nun mit einem Mann verheiratet ist. Ob die zwei sich zusammenraufen können, sehen wir ab 2. 8. im ZDF. +++



DER TEUFEL TRÄGT PRADA 2

In der unvermeidlichen Fortsetzung des Kinohits von 2006 findet sich Andy (Anne Hathaway) nach einer erfolgreichen, aber abrupt beendeten Karriere als Reporterin erneut beim Modemagazin Runway wieder, diesmal als Redakteurin. So kommt es zur Reunion mit ihrer damaligen Chefin, der eiskalten und tyrannischen Miranda (Meryl Streep), die jetzt gar nicht mehr so eiskalt ist, sondern eher überfordert von der modernen Mode- und Medienwelt ...

DVD und Blu-Ray von Disney, erscheint am 7. 8.

NÜRNBERG

Russell Crowe spielt den ehemaligen Reichsmarschall und Kriegsverbrecher Hermann Göring, der während seiner Untersuchungshaft in Nürnberg vor dem Kriegsverbrecherprozess von dem US-Militärpsychiater Dr. Douglas M. Kelley (Rami Malek) besucht und auf seine Psyche hin untersucht wird, um Görings Verhandlungsfähigkeit und die weiterer angeklagter Nazis zu ermitteln. In den regelmäßigen Gesprächen entsteht ein vermeintlich vertrauensvolles Verhältnis zwischen Göring und Kelley, doch gleichzeitig glauben beide, den anderen manipulieren zu können.

Auf DVD und Blu-ray bei Leonine, erscheint am 21. 8.

GOOD BOY – WIR WOLLEN NUR DEIN BESTES

Tommy ist ein 19-jähriges Großmaul, das sich hemmungslos zu-dröhnt, vor den Augen seiner Freundin eine andere vögelt, Menschen demütigt und verprügelt – und sich schließlich angekettet im Keller-verlies einer abgelegenen Villa wiederfindet. Tommys Kidnapper meint es aber gut mit ihm – die kleinbürgerliche Familie, angeführt von Vater Chris, will ihn zu einem anständigen Leben führen. Wenn er allerdings aufmuckt, droht der Elektroschocker; ist er brav, darf er im Wohnzimmer mit der Familie fernsehen ...

Auf Blu-ray bei Alive AG), erscheint am 13. 8.

HORST SCHLÄMMER SUCHT DAS GLÜCK

Hape Kerkeling legt seine Erfolgsrolle als grunzender Lokaljournalist mit Riesengebiss, Trenchcoat und Kassengestellbrille wieder auf. Weil er findet, dass seit Corona den Deutschen das Glück abhanden gekommen ist, geht er eine Wette ein und macht sich auf die Suche nach Leuten, die das Glück gefunden haben. Die Tour de Chance führt den Frikadel-lenfan samt Praktikantin per Anhalter, Krabbenkutter oder Schienen-ersatzverkehr von Süddeutschland bis Sylt und von Berlin bis Büsum. Dabei trifft er auch auf Apologeten des Unglücks wie Markus Söder.

Auf DVD und Blu-ray bei Leonine, erscheint am 14. 8.

special KULTUR FÜR KIDS + TEENS



Foto: Splendid Film

KINO Es ist klein, scheu und überaus selten anzutreffen. Vor allem aber ist das Marsupilami seit über 50 Jahren eine absolute Legende und nun auch bald ein echter Kinostar! Als der Belgier André Franquin einst die liebenswerte Fantasiefigur für die „Spirou und Fantasio“-Abenteuer erfand, dauerte es nicht lange, bis das Marsupilami seine eigene Comic-Reihe bekam. Der Rest ist Geschichte. Nach einem sehr erfolgreichen Start in Frankreich macht das flauschige Wesen mit dem Endlos-

Schweif ab dem 20. August nun auch die deutschen Kinos unsicher. Die wilde Action und der besondere Humor dürften auch den erwachsenen Zuschauern gefallen. **Marsupilami** ist ein spaßig-abgedrehtes Abenteuer, das von Paris bis in den Dschungel von Palumbien (der Heimat des Marsupilami) führt. Dabei ist neben Schauspielern wie Philippe Lachau und Jean Reno das schwarz gepunktete Wunderwesen mit den Kulleraugen natürlich der eigentliche Star dieses Kinosommers. rw



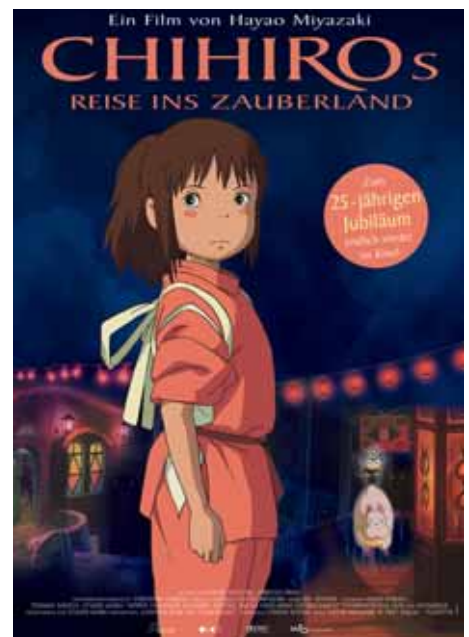
Foto: House House

Auf geht's

GAME Videospiele sorgen für Isolation und Vereinsamung? Von wegen! In **Big Walk** (ab 4. 8. für Computer und Konsole) ist alles darauf ausgerichtet, mit Freund:innen Zeit zu verbringen. Eine Gruppe bricht gemeinsam auf, kann sich durch Reden und Gesten verständigen und muss nicht nur den richtigen Weg finden, sondern auch Puzzle lösen. Aber kein Problem, wenn es mal länger dauert, denn Pausen und Irrwege sind mitgedacht. Die Gruppe kann dabei alles von zwei bis zwölf Spieler:innen umfassen. Der entspannte, humorvolle Grundton ist dabei keine Überraschung – „Big Walk“ stammt von den Machern des Überraschungshits „Untitled Goose Game“ aus dem Jahr 2019. *mj*

Freundschaft Plus

BUCH Als hätten die „Fünf Freunde“ von Enid Blyton ein Update bekommen, und rassistisch oder sexistisch geht es hier jetzt natürlich auch nicht mehr zu: Mit **Die Insel – Die vergessene Festung** (Edition Wunderwal, 2026, 438 S., 17,99 Euro) startet Dennis Kenzie eine neue Abenteuerreihe. Als Oskar mit seiner Mutter auf eine abgelegene Insel reist, lernt er dort Martin, David, Emma und vor allem Ben kennen. Die Jugendlichen stoßen auf den Zugang zu einer vergessenen Festung – und sind bald schon in den Gängen unter der Erde gefangen. Das ist extrem spannend, geht aber auch ans Herz, denn zwischen Oskar und Ben entwickelt sich eine queere erste Liebe. *cs*



Ewiges Kind aus dem All

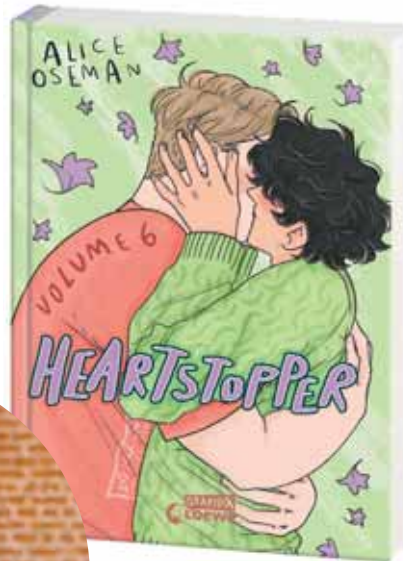
COMIC Q-R-T, von Menschen einfach Kurt genannt, ist ein Außerirdischer, der sein Leben lang Kind bleibt. Ob er den Musikunterricht seines Freundes Nico stört oder ein Riesenchaos anrichtet, als er seiner Freundin Lara beim Babysitten helfen will – in unserer Welt gilt für ihn vor allem eines: nicht aufpassen, während er alles über das Leben auf der Erde herausfindet.

Aber in **Q-R-T – Kurt fliegt auf** (Reprodukt, 2026, 88 S., 16 Euro) kommt plötzlich alles heraus, und er muss erkennen, wer wirklich seine Freunde sind. Es ist schon der sechste – und leider auch der letzte – Band der Reihe von Ferdinand Lutz. *fhk*



Schulabschluss und Zukunftsfragen

COMIC Im sechsten Band von Alice Oseman's Comicromanreihe **Heartstopper** (Loewe, 2026, 448 S., 20 Euro, aus d. Engl. v. Anne Brauner) stehen große Veränderungen an: Charlie ist zum Schülersprecher gewählt worden und geht ganz in dieser Rolle auf. Für Nick ist es sein letztes Jahr in der Highschool, ab dem nächsten Jahr wird er aufs College gehen: Aber wird die Beziehung der beiden die Entfernung überstehen? Um diese Zukunftsängste, psychische Gesundheit und Fragen der Identität geht es im abschließenden Band der Reihe. Im emotionalen Abschluss werden die Figuren erwachsen. Der Band führt noch tiefer in die Welt von „Heartstopper“, die viele Fans vor allem über Netflix kennengelernt haben. *fhk*



Zurück nach Immerland

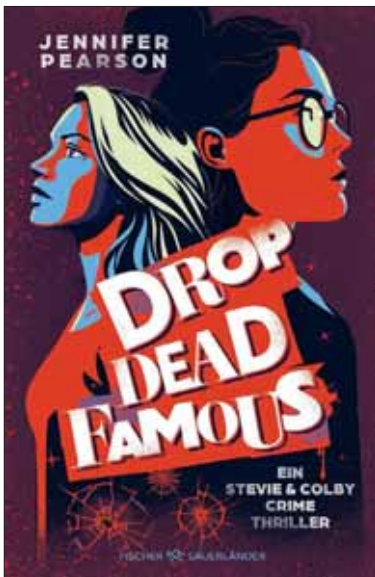
BUCH Letzten Sommer ist es Mika nur knapp gelungen, vor dem bösen Doktor aus Immerland zu fliehen. Freiwillig wäre er so schnell nicht dorthin zurückgekehrt. Aber seine Mitschülerin Jessica stürzt bei einem Schulausflug in einen Ausläufer Immerlands. Mika will sie retten – doch dafür muss er erstmal einem Fluch entkommen. Auf dem Weg trifft er seine alte Freundin Julie wieder. Gemeinsam müssen sie sich in Flix' zweitem Roman **Immerland – Der Ozean der Ewigkeit** (Hanser, 2026, 352 S., 20 Euro) dem Doktor entgegenstellen, der nicht nur Immerland, sondern die ganze Welt in seine Gewalt bringen will. *fhk*

+++ Seit 15 Jahren ist **TOGGO** das Zuhause für die coolste Kinderunterhaltung von allen. Doch TOGGO ist nicht nur Fernsehen: Die TOGGO Tour bringt in zehn deutschen Städten bekannte Gesichter auf die Bühne, präsentiert interaktive Challenges und sorgt einfach für jede Menge Spaß. Die Tour läuft bereits seit Juni, die nächsten Stationen sind Rostock, Bremerhaven, Köln, Bochum, Weißenhäuser Strand und Lüneburg. +++

Vergessener Held, unsichtbare Gefahr

KINO Stell dir vor, niemand erinnert sich an dich – nicht mal deine Liebsten. Vier Jahre nach den Ereignissen des letzten Spider-Man-Films bekämpft Peter Parker (Tom Holland) in **Spider-Man: Brand New Day** (seit 29. 7. im Kino) ganz allein Verbrechen in einer Stadt, die ihn nicht mehr kennt. Ein hoher Preis, um seine Freunde und seine große Liebe MJ (Zendaya) zu schützen, zumal sie auch immer noch nicht ganz sicher sind: Peters Kräfte verändern sich, und er droht, die Kontrolle und sich selbst zu verlieren. Ausgerechnet jetzt bahnt sich eine Bedrohung an, die alles übersteigt, womit Peter bisher konfrontiert war. *ag*





Achtung: mörderischer Pageturner!

BUCH Erst verschwand ein Mädchen, dann wurde ein Junge erschossen, und jetzt stirbt ein Star auf der Bühne. Aber nicht irgendeiner, sondern Stevies große Schwester Blair Baker. Klar, dass Stevie diesen Fall nicht der Polizei von Honeyville überlässt, die haben ihre Unfähigkeit ja schon durch besagte ungelöste Fälle bewiesen. Sie rekrutiert Colby, die glitzernde Cowboystiefel trägt, für Blairs Fanpage zuständig war und womöglich mehr über Blair weiß als Stevie. **Drop Dead Famous** (Fischer Sauerländer, 2026, 464 S., 19,90 Euro) ist der Auftakt einer hochspannenden und humorvollen YA-Crime-Thriller-Serie von **Jennifer Pearson**. ag



Foto: Bandai Namco

Noch mehr Dinos

GAME Eine Serie, zahllose Spielzeuge, ein Spin-off und mehrere Kinofilme: „PAW Patrol“ gehört zu den erfolgreichsten Franchises überhaupt – und hat das alles in kaum mehr als zehn Jahren geschafft. Im August kommt der dritte Film „PAW Patrol: Der Dino Film“ ins Kino, doch er ist nicht allein: Das Spiel **PAW PATROL: Dinowelt** (gerade erschienen für Computer und Konsole) schließt direkt an die Handlung des Films an. Die Freunde Chase, Marshall, Skye, Rubble, Rocky und Zuma kehren auf die Dino-Insel zurück und werden sofort in eine spektakuläre Rettungsmission verwickelt, bei der es um gestohlene Eier, verrückte Dinos und einen drohenden Vulkanausbruch geht. mj

kulturnews | 43



literatur

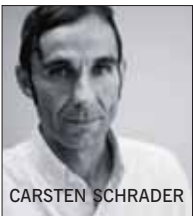
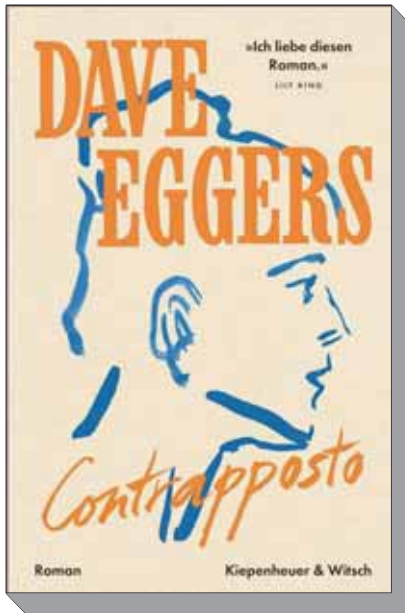


Foto: Elisabeth Graf Gatterburg

CARSTEN SCHRADER

Während wir hier noch den Abschluss des Lesesommers zelebrieren, ist bereits die Herbstsaison gestartet – mit zwei großen Namen, die keinen Aufschub dulden. Die beiden Bücher eint eine große Dringlichkeit, wobei das bei **DAVE EGGERS** zunächst ganz und gar nicht so wirkt: Vom „Circle“-Autoren hätten wir eigentlich einen Schlüsselroman über KI erwartet, doch statt einer weiteren Tech-Dystopie legt er mit **Contrapposto** (Kiepenheuer & Witsch, 2026, 496 S., 25 Euro, aus d. Engl. v. Andrea O'Brien) ein alt-modisches, ganz langsam erzähltes Werk über die Kunst vor, das dem talentierten

Zeichner Cricket und der erfolgreichen Galeristin Olympia durch mehrere Jahrzehnte folgt. Sein Roman ist die Verschnaufpause, die wir alle herbeisehnen, uns aber eigentlich nicht erlauben dürfen. Hier nun kommt **T.C. BOYLE**s neuer Erzählungsband ins Spiel, der Eggers und uns für diese Auszeit den Rücken freihält: So ernst, so düster und so politisch wie in den zwölf Texten von **Das Ende ist nur ein Anfang** (Hanser, 2026, 240 S., 25 Euro, aus d. Engl. v. Dirk van Gunsteren) haben wir den 77-Jährigen lange nicht gelesen. Wenn er „2036“ etwa in einer Umerziehungsanstalt spielen lässt, die Kritiker der Regierung auf Linie bringen soll, gelingt es ihm mit seiner Satire sogar, den Wahnsinn Trumps – zumindest für den Moment – zu toppen. Die Kombination von Eggers und Boyle ist also empfehlenswert, und beide Bücher lassen sich auch perfekt in einen Lesesommer 2026 integrieren, der noch längst nicht vorbei ist. cs

„Wie unser Viertel heißt? Das spielt keine Rolle. Wir nennen es: Sumpf. Unser Glück ist, dass Sümpfe mit hohem Torfgehalt konservierende Eigenschaften haben.“

Nach zwei Sachbüchern legt **ŞEYDA KURT** ihren ersten Roman vor – und vermutlich wird es in diesem Herbst kein spektakuläreres Debüt als „Zeit der Monster“ (Hanser, 2026, 288 S., 23 Euro) geben. Mit sinnlicher, üppiger Sprache erzählt sie vom Klimawandel und durchs Netz rasenden Untergangsprophetieen. Kurts Heldin Sanya und ihre Wahlfamilie verwandeln ihr Viertel, das an Köln-Kalk erinnert, in einem Ort des Widerstands, denn die Apokalypse ist kein schlechtes Setting, um nach neuen Formen des Zusammenlebens zu suchen.

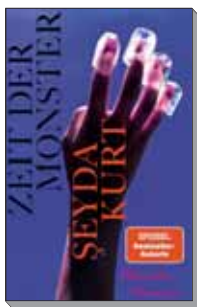


Abb.: Julia Zejn u. Matthias Lehmann/Reprodukt

FAST WAS PASSIERT

LOUISE K. BÖHMs Roman „Kaskaden“ (Penguin, 2026, 288 S., 24 Euro) beginnt mit Jojo, die eine DVD in der Hand hält – von Yara, ihrer ehemals besten Freundin, die vor vier Jahren einfach aus ihrem Leben verschwand. Verdrängte Erinnerungen reißen die Studentin zurück in die graue Vorstadt, zurück in die unangepasste, prekäre Kindheit und Jugend, die die beiden teilten. Doch bald wird Jojo klar, dass Erinnerung kein verlässlicher Ort ist – und dass sie ein neues Selbst im Hier



Foto: Lenny Rotherberg

und Jetzt finden muss. Obwohl Böhm den Sound adoleszenter Zugehörigkeitsangst zweifellos beherrscht, geht „Kaskaden“ einmal zu oft auf Nummer sicher, indem es sich an bewährte Tropen des Coming-of-Age-Genres hält: Songreferenzen als Platzhalter für authentische Gefühle; ein gerüttelt Maß an Sätzen, in denen FAST etwas geschieht, bevor wer immer FAST etwas gedacht/gefühl/ getan hätte, sich am Riemen reißt und die nächsten anderthalb Absätze diese Entscheidung bereut; und Dialoge voll „Will-they-won't-they“-Schmalz, der gehörig von den Gender-, Class- und Traumaverarbeitungsfragen ablenkt, die zu erkunden der Text eigentlich angetreten ist. *scb*



Was wäre, wenn unsere Liebsten nach ihrem Tod digital überdauern könnten? Für Mara ist es so weit, nachdem ihr Partner Joshua bei einem Unfall schwer verletzt wird. Die Firma Mensana macht Mara ein Angebot: Sie kann Joshuas Gehirn scannen und eine Kopie seines Bewusstseins erstellen. Mara willigt ein – und anfangs ist es ein Wunder, mit einer

Videosimulation ihrer großen Liebe sprechen zu können. Doch eine körperlose Beziehung erweist sich bald als Herausforderung. Und Joshua selbst hat niemand nach seiner Meinung gefragt ... In „Die Summe seiner Teile“ (Reprodukt, 2026, 128 S., 20 Euro) werfen **JULIA ZEJN** und **MATTHIAS LEHMANN** einen düsteren, aber plausiblen Blick in die Zukunft. *mj*

LITERATURTIPPS UND TERMINE

Sein dritter Roman ist für uns schon jetzt ein heißer Anwärter auf das Buch des Jahres 2026 – und nun kommt **DOUGLAS STUART** auch für zwei Abende nach Deutschland, um aus „John of John“ zu lesen: 4. 9. Berlin, 5. 9. Hamburg

Ihr neuer Roman ist ein Spektakel, und natürlich geht **RONJA VON RÖNNE** mit „Alles Liebe“ auch auf Lesereise: 19. 8. Köln, 10. 9. Berlin, 25. 9. Dresden, 10. 10. Hamburg



JETZT GEHT ES UM DIE ZWEITE CHANCE!

Die schönste und authentischste Liebesgeschichte des Herbstes?

Für **ANNIKA BÜSING** kommt die nicht mehr ohne einen gestandenen Rechtsradikalen aus.

Annika, du erzählst in deinem neuen Roman die Liebesgeschichte zwischen den beiden Mittdreißigern Marie und Paul. Die sind zusammen aufgewachsen, waren als Jugendliche schon zusammen, und nachdem sie sich viele Jahre nicht gesehen haben, wagen sie einen zweiten Anlauf. Es geht dabei auch um Biografien, die anders als geplant verlaufen sind, doch ich wette, am meisten wird über Maries großen Bruder Andi diskutiert werden, denn der ist ein Nazi.

Annika Büsing (*lacht*): Ja, das denke ich auch, wobei ich natürlich hoffe, dass beides auf Interesse stößt. Meine ursprüngliche Idee war ja, dass ich eine Liebesgeschichte schreibe. Da hatte ich voll Bock drauf. Gleichzeitig ist es aber meistens so, dass erst beim Schreiben rauskommt, was mich gerade wirklich intensiv beschäftigt. Mein ehemaliger Lektor hatte auch schon gesagt: Du willst mir doch nicht erzählen, dass du ein Buch schreiben kannst, das nicht sozialkritisch ist. Und klar, ich empfinde die Spaltung der Gesellschaft derzeit als sehr, sehr massiv. Das erreicht mich durch meine Arbeit als Lehrerin natürlich über den schulischen Kontext, aber auch in den Medien geht es ja fast um nichts anderes. Es sind in

den letzten Jahren Dinge sagbar geworden, von denen ich nie gedacht hätte, dass das wieder möglich sein wird. Dabei erschreckt mich vor allem die Selbstverständlichkeit, mit der das geschieht.

Wie hast du dich an einen Typen wie Andi rangeschrieben?

Büsing: Ich habe mich immer gefragt, auch im Kontakt mit solchen Menschen, was eigentlich deren großes Problem ist. Woher kommt diese wahnsinnige Wut, dieser hasserfüllte Blick auf diejenigen, die als die Anderen definiert werden? Eigentlich sind das ja Leute, denen es nicht richtig schlecht geht: Andi etwa hat einen Betrieb, er ist nicht arm, einigermaßen gebildet, sportlich, und er hat Frau und Kind. Wer nimmt ihm denn etwas weg? Solche Diskussionen habe ich schon ganz oft geführt, und deswegen hat es mir wohl so sehr auf der Seele gebrannt.

Obwohl dieser Rechtsruck derzeit zu unseren zentralen Problemen zählt, kommt er in der Literatur selten bis gar nicht vor, oder?

Büsing: Ich habe den Eindruck, wenn über rechte Haltungen geschrieben wird, dann geht es fast immer um Ostdeutschland. Ich lebe mitten in NRW, und wenn man sich hier die Wahlergebnisse anguckt, dann sind



Foto: Alexander Comrads / © Diogenes Verlag

wir davon auch nicht mehr allzu weit weg. Im Fernsehen wird ja auch gern diskutiert, ob dieser Rechtsruck mit der Geschichte Ostdeutschlands zusammenhängt – und da glaube ich, dass das zu kurz greift.

Es ist schwierig, weil man bei diesem Thema nicht die ganz spezifische Geschichte einer Figur erzählen kann. Sie bekommt sofort eine Metaebene und wird als Erklärungsansatz gelesen.

Büsing: Ja und nein. Ich habe als Autorin keine Antwort, und ich glaube, die Figuren haben auch keine. Wie kann man auch eine haben? Es gibt aber ganz viele Fragen und vielleicht auch so Mutmaßungen. Manchmal ist es womöglich einfach wichtig, einem *common sense* zu widersprechen, indem man etwa zeigt, dass nicht nur irgendwie abgehängte Leute rechts sind. Paul Magisch sagt in dem Roman: Eigentlich geht es den Faschos ja eher darum, Macht auszuüben. Das war mir mit meinem Buch wichtig: diese tektonischen Platten mal ein bisschen zu verschieben. Vielleicht stimmen manche Gewissheiten eben nicht ganz.

Mich beeindruckt, wie nah du Andi kommst und ihn auch menschlich zeigst, gleichzeitig aber eben auf eine unglaubliche oder kitschige Läuterung verzichtest.

Büsing: Das sind ja Leute wie du und ich, das ist ja nicht das völlig Andere. Diese Menschen sind der Nachbar, der Arbeitskollege oder eben der Bruder. Abgesehen von diesem Weg, den Andi da eingeschlagen hat, waren Marie und er sich immer sehr nah. Innerhalb der Familie ist er ihr Gegenüber. Diese Auseinandersetzung, die sich da zwischen den beiden entspinnt, die ist total logisch, weil die beiden sich eben auch streiten. Die Eltern streiten ja nicht, die beschwichtigen nur. Und wie sich Andi am Ende zu all dem verhält, was in dem Roman passiert, bleibt ja offen. Da stelle ich nur Möglichkeiten in den Raum.

Aber wie ist das denn jetzt, wenn „Magisch“ die verdiente Aufmerksamkeit bekommt und du plötzlich als westdeutsches Pendant zu Lukas Rietzschel in die Talkshows eingeladen wirst. Setzt du dich zu Lanz und all den anderen?

Büsing: Nee. (*lacht*) Wobei, sag niemals nie ... Aber ich persönlich schaue auch gar keine Talkshows, weil ich es überflüssig finde, was in diesen Sendungen geredet wird. Die setzen sich da hin, und es ist von vornherein klar, wer welche Haltung hat. Und dann: rechts gegen links, Veganer gegen Fleischesser ... Ich sehe mich da einfach nicht. Nur weil ich eine Geschichte geschrieben habe, bin ich jetzt nicht die Expertin für westdeutschen Rechtsradikalismus. Lassen ist ganz klar die bessere Alternative. Ich habe mit den Büchern ja meine Ausdrucksform, und ich will mich nicht auf ein Thema festnageln. Nach meinem Debüt „Nordstadt“ hatte ich das Gefühl, ich werde auf soziale Ungerechtigkeit festgelegt – und auch das hatte ich damals schon als einengend empfunden.

Für „Nordstadt“ wurdest du 2022 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet, und seitdem bist du der Zuschreibung Jugendbuchautorin nie ganz entkommen. Ist „Magisch“ mit Mittdreißiger-Protagonist:innen da auch ein Befreiungsschlag?

Büsing: Das ist wirklich crazy, weil „Nordstadt“ auch nicht von meinem damaligen Verlag als Jugendbuch platziert worden ist. Ich habe mich wahnsinnig über diesen Preis gefreut, aber ich habe auch den Eindruck, dass Jugendliteratur immer diejenigen Bücher sind, von denen Erwachsene sich wünschen, dass Jugendliche sie lesen. Der Alterssprung kommt bei mir eher wegen einer thematischen Verschiebung. In den ersten drei Büchern ging es ganz viel um Befreiungsschläge: Für sich einstehen und aus bestimmten Mustern oder Beziehungen ausbrechen. Jetzt gerade interessiere ich mich mehr für die zweiten Chancen. Und eben für die Fehler, die man schon gemacht hat.

Interview: Carsten Schrader

Annika Büsing Magisch
S. Fischer, 2026, 288 S., 24 Euro



Auch als eBook und eHörbuch

Joseph ist einsam und hadert mit seinem Schicksal, nicht erst, seit seine Frau Lis mit dem gemeinsamen Sohn in die Stadt gezogen ist, weil sie den Alltag auf dem Hof nicht mehr ausgehalten hat. Zum Glück ist da noch Ada, Lis' ältere Schwester, mit der sich Joseph schon immer sehr verbunden fühlt. Und dann steht plötzlich die 20-jährige Birdie vor seiner Tür, auf der Flucht vor ihrer Familie. Lis, Ada und Birdie – sie werden ihrem eigenen, aber auch Josephs Leben eine ganz neue Richtung geben.

Mehr unter:
diogenes.ch/elenafischer

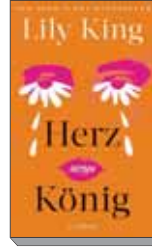


JESS WALTER

Schöne Ruinen

Kampa, 2026, 416 S., 25 Euro

Aus d. Engl. v. Friedrich Mader



LILY KING

Herz König

C.H. Beck, 2026, 224 S., 24 Euro

Aus d. Engl. v. Eva Bonné

WIE IN HOLLYWOOD

In seinem ursprünglich bereits 2013 erschienenen Roman erzählt Jess Walter eine Liebesgeschichte, die die Jahrzehnte und Ozeane überbrückt. Zugleich ist „Schöne Ruinen“ selbst eine Liebeserklärung an die Macht der Geschichten und des Kinos: Im Jahr 1962 landet die junge Schauspielerinnen Dee Moray in einem kleinen italienischen Fischerdorf, wo sich der Hotelier Pasquale in sie verliebt. Doch Dee wird ein Kind von Filmstar Richard Burton bekommen, und schon bald muss sie weiterziehen. Viele Jahre später reist Pasquale in die USA, um nach Dee zu suchen, und trifft dort auf den Produzenten Michael Deane, der damals der Auslöser für alles war. Walter springt nicht nur zwischen beiden Zeitebenen hin und her, sondern holt zusätzlich noch Michaels Assistentin Claire, Drehbuchautor Shane und Dees Sohn, den drogensüchtigen Musiker Pat, ins Boot. Diese bunte Figurensammlung, die überraschenden Wendungen, die Zeitsprünge und viel Humor machen „Schöne Ruinen“ zu einem echten Pageturner. Doch darunter verbirgt sich eine melancholische Meditation über das Alterwerden, die Liebe, die Verantwortung, die wir gegenüber unseren Mitmenschen haben. Wäre es nicht so abgeschmackt, könnte man ohne Weiteres schreiben: ganz großes Kino. *mj*

ALTE LIEBE, ALTE WUNDEN

Am College trifft Casey auf Sam, ihre erste große Liebe, und seinen besten Freund Yash. Nachdem die Beziehung auseinanderbricht, werden sie und Yash fast wider Willen ein Paar, ziehen nach Paris, haben große Pläne für die Zukunft. Doch auch diese Liebe hält nicht ewig – ein Grund dafür ist Sam, der unsichtbar noch immer zwischen ihnen steht. Diese ersten, unbeschwernten Teile von „Herz König“ enthalten genug Drama und Schönheit, um ein Buch zu füllen. Doch Lily King hört hier nicht auf, sondern macht weiter, dringt zu einem tieferen, schmerzhafteren Ort vor. Viele Jahre später, Casey ist inzwischen verheiratet und hat Kinder, kehrt Yash in ihr Leben zurück, es entsteht eine vorsichtige Freundschaft. Noch mal ein paar Jahre später trifft sie auch Sam wieder – an Yashs Krankenbett. Und ein Geheimnis hat sie ihm nach all den Jahren noch immer nicht verraten ... Die Höhen und Tiefen des Lebens, die Träume der Jugend, das erbarmungslose Verstreichen der Zeit: Lily King fängt alles mit einer Intensität ein, der man sich nicht entziehen kann. *mj*



ABNABELN IN DOJCZLAND

In **MARTIN PIEKARs** Debüt streitet ein Sohn mit seiner pflegebedürftigen Mutter. Das erzählt viel über eine lang unerzählte deutsch-polnische Geschichte.

➤ Laut der Bundeszentrale für politische Bildung leben in Deutschland etwa 2,2 Millionen Menschen mit einer polnischen Migrationsgeschichte. Sie bilden damit die zweitgrößte Migra-Gruppe des Landes, trotzdem sind deutsch-polnische

postmigrantische Erzählungen eher eine Rarität im deutschen Literaturbetrieb. Kein Wunder also, dass Martin Piekars Debütroman „Vom Fallen eines Stammbaums“ bereits für viel Aufsehen gesorgt hat, füllt er mit seinem schweren, derben und zuweilen urkomischen Roman doch eben jene Leerstelle. Bei aller gesellschaftspolitischen Wucht sollte aber nicht unterschlagen werden, dass dieser autofiktionale Roman vor allem handwerklich überzeugt. So wagt Piekar eine besondere Form des Dialogromans. Besonders deshalb, weil er die Mutter seines Protagonisten Marcin fast lautmalerisch in einem polnisch akzentuierten Singsang sprechen lässt, was dann etwa so klingt: „Ah, in Dojczland Sie finden Leben gut? Ich finde, hier ist gute Land.“ Das ist herausfordernd zu lesen, doch so lebendig, dass die Dialoge allein ausreichen, eine komplexe Mutter-Sohn-Beziehung zu zeichnen. Und diese Beziehung ist wirklich alles andere als einfach.

Marcins Mutter heißt Regina. Anfang der 50er-Jahre geboren im russischen Gulag, aufgewachsen im sozialistischen Überwachungsstaat Polen, dort Mathematik und Sonderpädagogik studiert. Geflohen nach Deutschland, wird sie dort alleinerziehende Krankenpflegerin und bald selbst zum Pflegefall. Sie säuft und raucht sich durch eine schwere Depression und schließlich bis in den Krebs. Immer an ihrer Seite: der pflegende Sohn. Erst mit 27 reist der wie Piekar selbst auch Lyrik verfassende Marcin zum ersten Mal in die Heimat seiner Mutter. Er stellt Fragen, spürt posttraumatische Muster auf und findet einen Weg aus der familiären Abhängigkeit. Piekars mitunter tragisches Debüt ist Coming-of-Age-Geschichte, Familien- und Dialogroman in einem, erzählt von Scham und Sprachlosigkeit und von einem Sohn, der sich irgendwie ins Leben hineinrückt und durch Poesie in die polnische Geschichte der letzten 100 Jahre eintaucht, um schließlich abgenabelt herauszukommen.

Felix Eisenreich

Martin Piekar

Vom Fallen eines Stammbaums

Rowohlt, 2026, 464 S., 26 Euro

**TAMARA ŠTAJNER**Luft nach unten
Zsolnay, 2026
336 S., 25 Euro

HERRLICH UNPERFEKT

Eigentlich hat sich Iva längst ein stabiles Leben in Wien aufgebaut: Sie arbeitet als Musikerin, ist mit Felix verheiratet, und auch wenn es mit dem Kinderwunsch nicht so recht klappen will, gibt es ja heutzutage die Wissenschaft. Doch eine Reise zur Beerdigung ihres Kindermädchens in Ohrid, Nordmazedonien, reißt halb vergessene Wunden auf: ein mysteriöser Unfall, an dem ihr Vater beteiligt war. Die alte Slava, die für Ivas Eltern gearbeitet hat und sich um ihre Enkelin sorgt. Und Ivas schwierige Beziehung zu ihrer Mutter, der sie Briefe schreibt, die diese niemals lesen wird, weil sie nur so ehrlich zu ihr sein kann. In „Luft nach unten“ ist tatsächlich viel Luft nach unten, Tamara Štajners Figuren tragen allesamt Traumata, Bitterkeiten und geplatzte Träume mit sich herum. Dass sich das trotzdem flüssig und fast schwerelos liest, liegt an der emotio-

nalen Ehrlichkeit der Ich-Erzählerin und ihrem trockenen, oft schwarzen Humor. Ihre spitze Zunge richtet sich dabei nicht selten gegen sich selbst, denn auch Štajners Protagonist:innen sind herrlich unperfekt und sogar unsympathisch: Felix lügt Iva dreist ins Gesicht, wenn er etwa behauptet, er habe ein Spermiogramm machen lassen. Und Iva betrügt Felix seit Monaten mit dem ebenfalls verheirateten Gabriel und denkt generell am liebsten an sich. Schon bald fragen wir uns, ob ein gemeinsames Kind überhaupt eine gute Idee ist – und je mehr wir über Ivas Mutter erfahren, desto besser verstehen wir, warum Iva selbst unsere Zweifel teilt. Andererseits: Wer auf das Perfekte wartet, läuft Gefahr, das Gute zu verpassen. Ist das die Lektion, die „Luft nach unten“ uns lehren will? Ganz klar ist das nicht, denn die Autorin lässt absichtlich vieles in der Schwebe. *mj*

**ASAL DARDAN /
LENA GORELIK /
DIETMAR SÜß**Gegenwehr im Jetzt
S. Fischer, 2026
208 S., 22 Euro

Alle sind sich einig, wenn Slogans wie „nie wieder“ skandiert werden. Doch was darunter verstanden wird, ist längst nicht so einheitlich. Klar ist: Die deutsche Gesellschaft versagt auf ganzer Linie, wenn es darum geht, die Bedrohung von rechts aufzuhalten. Ausgehend von der Frage nach der deutschen Erinnerungskultur erörtern die Autorinnen Dardan und Gorelik und der Historiker Süß, wie wir tatsächlich über die Vergangenheit reden müssten, um unsere Zukunft zu retten. Die Bilanz ist ernüchternd: Im Gespräch miteinander und mit der Journalistin Shelly Kupferberg sowie in drei persönlichen Essays wird deutlich, dass zum Handeln nur wenig Zeit bleibt. Doch die differenzierten Gedanken der drei Autor:innen machen Hoffnung – und ihr Wille, sich gegenseitig zuzuhören und durchaus auch zu widersprechen, zeigt ganz praktisch, wie eine gesunde Debatte aussieht. *mj*

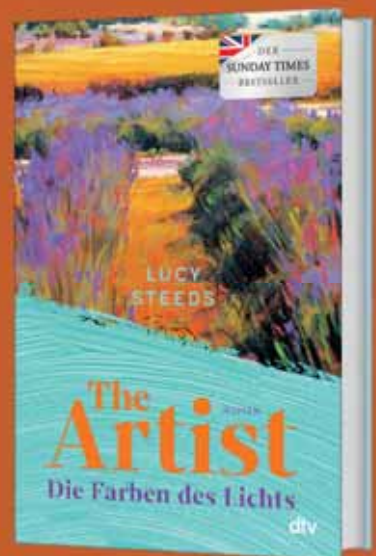
**ARNE SEMSROTT**Gegenmacht: Die Zivilgesellschaft
schlägt zurück
Droemer, 2026, 208 S., 22 Euro

Wird von „der Demokratie“ gesprochen, ist meist die parlamentarische gemeint. Selbst in progressiven Kreisen wird dieser aber ein Ablaufdatum prophezeit. Was bleibt? Die Zivilgesellschaft. Und die ist wirkmächtiger, als es so mancher wahrhaben will. Mit seinem nüchternen, konkret lebensweltlichen Sachbuch legt Journalist und Aktivist Arne Semsrott ein gut recherchiertes Plädoyer für das privatpolitische Handeln vor. Der Untertitel „Eine Anleitung für die demokratische Offensive“ ist wörtlich zu verstehen. Dieses Buch ist ein Mutmacher, aber vor allem ein Handbuch gegen die Ohnmacht und für die Selbstwirksamkeit in der autoritären Wende. Wie dringlich dies ist, zeigen die aktuellen Pläne zur Einschränkung des Informationsfreiheitsgesetzes, ohne das Semsrotts Initiative FragDenStaat, die etwa die NSU-Akten öffentlich machte, kaum noch Handlungsspielraum bleibt. *fe*

Zwei starke Autorinnen. Zwei starke Romane.



»Dieses Buch ist wie eine feste Umarmung, nachdem es einen richtig zerlegt hat.«
Caroline Wahl



Der Überraschungsbestseller aus Großbritannien: »Kraftvoll und von leuchtender Intensität«
The Guardian

GEHT DIREKT INS OHR

HÖRBUCHTIPPS FÜR DEN LESESOMMER 2026



ALEX CAPUS

Der Schweizer ist ein Meister darin, aus historischen Stoffen große Romane zu machen, und so hat Alex Capus etwa in „Léon und Louise“ (2011) die Geschichte seines Großvaters erzählt. Sein neuer Roman **Querfeldein** (Der Hörverlag, 1MP3-CD, 24 Euro) spielt vor 100

Jahren, und Capus hat ihn selbst eingelesen: Es geht es um den Gastwirt Arnold in einem Schweizer Dorf an der Grenze zu Deutschland. Arnolds älteste Tochter lässt sich auf einen Schmuggler ein – und der bringt die Uniformierten auf beiden Seiten der Grenze gegen sich auf.



CHRISTIANE HOFFMANN

Der 24. Februar 2022: Es ist der Tag, an dem Russland die Ukraine überfällt, und es ist der Tag, an dem die Autorin vom Selbstmord einer alten Freundin erfährt. In **Die Träume, die wir hatten – Meine Freundin, Russland, die Ukraine und ich** (Hörbuch Hamburg, MP3,

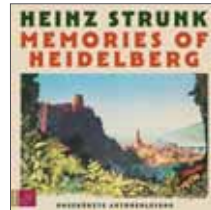
659 Min.) reflektiert Christiane Hoffmann den Verlust persönlicher und politischer Träume. Die Hörbuchfassung hat die wunderbare Martina Gedeck eingelesen, und an ihrer Seite ist Alina Levshin, die die russischen Originalverse übernimmt.



ELENA FISCHER

Mit ihrem Debüt „Paradise Garden“ war sie 2023 gleich mal für den Deutschen Buchpreis nominiert, nun ist Elena Fischer endlich mit dem Nachfolger zurück: **Wirf einen Schatten** (Diogenes Hörbuch, MP3, 486 Min.) spielt in den 60ern und erzählt von Joseph, der von seiner Frau

Lis samt gemeinsamen Sohn verlassen wurde, weil sie das Leben auf dem Hof nicht mehr ausgehalten hat. Doch da ist noch Lis' ältere Schwester Ada, und plötzlich steht die 19-jährige Birdie vor seiner Tür ... Die ungekürzte Lesung übernimmt Johann von Bülow.



HEINZ STRUNK

So bitter es auch ist, kann man Heinz Strunk die Expertise in Liebesdingen wohl kaum absprechen. Und natürlich trägt er auch seinen neuesten Roman höchstselbst vor: In **Memories of Heidelberg** (tacheles!, MP3, 214 Min.) begleitet er Bertram und Isolde auf einen

Kurzurlaub in die romantische Kurpfalz, der deren Ehe retten soll. Immerhin finden sie schnell ihren Stammmitaliener: ein Restaurant auf einem alten Flussschiff im Neckar. Doch auch der allabendliche Gang nutzt sich ab – und immer dudelt irgendwo der Schlager „Memories of Heidelberg“.



JOACHIM MEYERHOFF

Nach der fantastischen Verfilmung von Simon Verhoeven mit Bruno Alexander und vor allem Senta Berger und Michael Wittenborn als exzentrischen Großeltern braucht es eine Zugabe, und da passt es perfekt, dass das Hörbuch **Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke**

(Random House Audio, 2MP3-CDs, 24,99 Euro) wieder verfügbar ist. Der eigentümliche Vortrag von Joachim Meyerhoff, seine etwas gestelzte, vermeintlich wenig gekonnte Sprechweise, sie passt hier perfekt und veredelt den dritten Teil der autobiografischen „Alle Toten fliegen hoch“-Reihe.



RUTH-MARIA THOMAS

Vergangenen Monat hat die Musikerin Ella Stern hier in der *kulturnews* „Die schönste Version“ als ihr Lieblingsbuch vorgestellt, schon erscheint auch schon der neue Roman von Ruth-Maria Thomas, den die Regisseurin und Schauspielerin Lili Zahavi eingelesen hat und dabei

die richtigen Untertöne trifft. In **Die zweitgrößte Liebe** (Argon, MP3, 600 Min.) geht es um Michelle, die vom Osten in den Westen zieht, um ihr Leben neu zusammenzusetzen. Sie verliebt sich in Henry, ein sorgloses Leben scheint endlich möglich ... Oder doch nicht?

UND WAS LIEST DU SO?

Foto: Jan Kögel

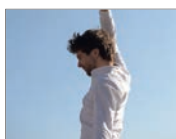


JAKOB HALAMODA/YARA

Kennt man eigentlich schon in: Ein etwas eigener junger Mensch beginnt Musik zu machen, gründet eine Band, tourt durch die Gegend, wird drogenabhängig, gibt sich dem Exzess hin und verschlimmert alles. Mich catcht das trotzdem immer wieder, und gerade als Wanda-Fan erfährt man in **Dass es uns überhaupt gegeben** hat von **MARCO MICHAEL WANDA** extrem viel über die Geschichte hinter dieser großartigen Band.



Foto: Greta Ippelkofer



LASSE WINKLER

Ich habe gerade **Der Afrik** von **SVEN RECKER** gelesen, der Regisseur Didi Danquart hatte mir davon erzählt. Das Buch ist sehr eigenartig geschrieben, was die Wesensart des Protagonisten sehr unterstützt. Auch behandelt das Buch mit Aussiedlungen deutscher Bürger nach Algerien im 19. Jahrhundert ein historisch brisantes Thema, das mir bis dato nicht bewusst war.

WENN ALLE WISSEN,
WAS KEINE:R SAGT

Jahrelang hat Tilla gehofft, von Stalin adoptiert zu werden. Anders als ihre freie und rotzfreche Freundin Rena ist sie im Juni 1953 eine Vorzeigeschülerin in Halle und überzeugte Sozialistin. Dann verschwindet Rena, und ihr Zuhause entpuppt sich als ausgebombte Ruine. Tilla durchbricht das erdrückende Schweigen und stellt Fragen: über die Spielregeln in der jungen DDR und ihre eigenen Werte. Doch sie ahnt nicht, was am 17. Juni geschehen wird ... Mit „Falls jemand fragt, wer wir waren“ ist Eva Kranenburg ein beeindruckender Coming-of-Age-Roman für Erwachsene gelungen, der Freundschaft, Ideale und Mut feiert. Die eigene Familiengeschichte diente ihr als Inspiration, und so wie Tilla zwischen kindlicher Naivität und trotzigem Frust pendelt, wechselt auch der Ton des Romans immer wieder von sehr ernst zu frech-ironisch. Kranenburg, die als Psychotherapeutin mit Geflüchteten aus Kriegsgebieten gearbeitet hat, zeichnet ein facettenreiches Porträt der jungen DDR. Vor allem aber erzählt sie von Menschen, die sich der klaren Unterteilung in Gut und Böse rigoros entziehen. *ag*



EVA KRANENBURG Falls jemand fragt, wer wir waren
hanserblau, 2026, 288 S., 22 Euro

IT'S MAGIC, IT'S YOU.

Von der Magie der zweiten Chancen, der Schönheit, die im Scheitern liegt und dem Mut, sich aufzubauen.



Der neue Roman
von Annika Büsing



S. FISCHER

**WOLF-INGO HÄRTL**

Kurz bevor der Tag beginnt,
ist die Nacht am dunkelsten
Ultraviolet, 2026,
164 S., 15 Euro



BASTIAN ZACH
Hell over Wacken
Gmeiner, 2026,
416 S., 15 Euro

SCHUSS ODER KUSS ZUM SCHLUSS?

Lippenstift, Kajal, Puder, Augenpads und eine Pistole: In ihrer Handtasche findet „Eventmanagerin“ Marie Giddas alles, was sie für ihre Aufträge benötigt. Diesmal ist Vincent ihr Auftrag. Sie trifft ihn, wie alle ihre Opfer, scheinbar zufällig, und mit ihm landet sie sogar im Bett. Als kaltblütige Killerin sieht sie kein Problem, ihn nach der Liebesnacht trotzdem abzuknallen. Halt, stopp! Vincent drängt sie, von ihr zu erzählen. Marie wird in dramaturgisch geschickt gesetzten Rückschauen berichten, wie sich in den letzten acht Jahren ihr bisheriges Leben geändert hat. Von einem Monsieur Junot, der als Menschenkenner ihre emotionale Taubheit erkennt, sie in Paris anheuert und als Profimörderin ausbildet. Wie sie sich davor allein und fast schon lebensmüde in die gefährlichen Favelas von Rio wagt und dort das Schießen lernt. Von einem tragischen Schicksalsschlag am Kurilensee, der für all das erst den Aus-

schlag gegeben hat. Marie erkennt bei Vincent im winterlichen Rothenfels die Chronik ihres jahrelangen Selbstbetrugs. Doch reicht allein Maries Reflexion der Geschehnisse, um den Schutzpanzer aus Zynismus und Gefühlskälte aufzutauen, welchen sie sich gegen ihre seelischen Schmerzen zugelegt hat? Wolf-Ingo Härtl gelingt ein bedrückendes Psychogramm, das er prägnant auf den Punkt bringt. Nicht zuletzt tragen die eingefangenen Stimmungen an den sehr unterschiedlichen Schauplätzen dazu bei, die innere Zerrissenheit Maries so einfühlsam und zugleich spannend abzubilden. Dass Härtl eine wahre Begebenheit als Inspiration genommen hat, mag verstörend sein. Vielen Menschen sieht man die Beweggründe ihrer Handlungen ja nicht gleich an. Vielleicht ist ein prüfender Blick in die Tasche der nächsten Zufallsbekanntschaft also durchaus ratsam. *nh*

„Von allen Messern in Wacken hast du das mit der stumpfsten Klinge erwischt“

Eine nicht einvernehmliche Fingeramputation auf dem Festivalgelände in Wacken zieht sich in die Länge, weil Laienchirurgen ungeeignete Instrumente verwenden. Die Opfergabe des kleinen Fingers droht neben teuflischen Morden zu einem weiteren Ritual-Verbrechen zu werden. Denn wenn dreimal die Sechs in die Stirn geritzt wird – Uuuuuu! – dann huldigen Kultgläubige wohl dem Antichristen. Wie schon vergangenes Jahr ermitteln Lars und seine Tochter Mia mit viel Humor zwischen Kuten und Krach – ääääh, feinstem Hardrock. Bastian Zachs zweiter Metal-Krimi wird also garantiert nicht im Wacken-Matsch landen.

**DER ZAUBERER VON LULEÅ**

Die Idun-Lind-Serie von **TINA N. MARTIN** ist Schweden-Thriller vom Feinsten. Für das Finale lässt sie sich von einem vermeintlich harmlosen Genre inspirieren.

➤ Was sind wohl die letzten Empfindungen, wenn man bei vollem Bewusstsein in eine Wanne gelegt wird, die mit Schwefelsäure und Wasserstoffperoxid gefüllt ist? Die schwedische Thrillerautorin

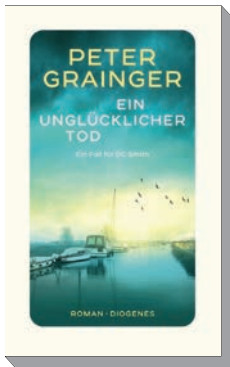
Tina N. Martin imaginiert das gleich zu Beginn des Abschlussbands ihrer fünfteiligen Idun-Lind-Reihe verstörend anschaulich. Schauspielerinnen Tone wird da zischend und brodelnd durch das kritische Mischungsverhältnis der Piranha-Lösung mitten auf der Hauptbühne des Stadttheaters der nordschwedischen Stadt Luleå zersetzt. Weil diese gruselige Aufführung nachts ohne Publikum stattfindet und keine DNA mehr nachweisbar ist, kann auch nicht zweifelsfrei bestimmt werden, wer zu dieser stinkenden Brühe dahingeschmolzen ist. Bestsellerautorin Martin wird natürlich weitere Taten folgen lassen, die im Umfeld des Ensembles geschehen und Idun Linds Team immer mehr unter Erfolgsdruck setzen. Ob mit Stahl-

seilen gekreuzigt und wie eine Vogelscheuche inszeniert, durch Feuer veranstaltet oder in eine Blechkiste gesperrt: Hier wird sadistisch abgerechnet und selbst mit Requisiten perfide gespielt. Was geschah damals in der Musical-Academy, mit der alle Opfer in Verbindung stehen? Und woher kommen die Ideen zu solch brutalen Hinrichtungen? Kenner merken schnell: Tina N. Martin lässt sich da von einem Kinderbuch-Klassiker anregen. Bühne frei also für allerfeinsten Skandi-Horror, an dem nicht nur Bastelfreaks mit Chemiekenntnissen ihren Gruselspaß haben dürften. Und Schlussapplaus für das Ermittlerteam! Doch der Vorhang hebt sich dann noch einmal für gemeine Rachepläne, die das Grauen fortsetzen ...

Nils Heuner

TINA N. MARTIN Rachefflamme

Blanvalet, 2026, 544 S., 17 Euro | Aus d. Schwed. v. Leena Flegler



ALTER HASE, FEINE NASE

Ist die Serie um den Ermittler DC Smith von **PETER GRAINGER** ein Beitrag zur Rentendebatte? Zumindest lässt sich hier ein älterer Arbeitnehmer nicht so leicht hinter die Fichte führen ...

➤ Wenn der Chef und die Kollegen schon vorsichtig fragen, ob man nach 30 Berufsjahren nicht doch endlich mal in Rente gehen möchte, gibt es ja zwei Möglichkeiten, die Spaß bringen: erst recht weitermachen, um alle weiter zu nerven. Oder endlich mal was Eigenes starten. Peter Grainger – der eigentlich Robert Partridge heißt – war Lehrer und schreibt als Pensionär seinen ersten Roman, den er zunächst im Selfpublishing verlegt. Mit den Jahren ist daraus eine sehr erfolgreiche britische Polizeiserialromanreihe erwachsen. Dem Ermittler DC Smith wird darin von seinem Vorgesetzten der Ruhestand nahegelegt, doch bleibt der eigensinnige Ermittler trotz Degradierung nach einem internen Ermittlungsverfahren bei seiner Dienststelle im ländlichen Norfolk. Dass ihm der unerfahrene Detective-Anwärter Chris Waters an die Seite gestellt wird, juckt ihn genauso wenig wie der zugeteilte Routinejob. Keineswegs will der gerade verwitwete Smith den Rest seiner Berufsjahre nur Akten hin- und herschieben oder diese vorschnell zuklappen. Zwar wird ihm nahegelegt, den vermeintlichen Unfalltod eines 17-Jährigen bald vom Tisch zu bekommen, aber genau das lässt den alten Hasen aufhorchen. Intuition entwickelt sich eben auch durch eine langjährige Tätigkeit. Bei der Obduktion des Ertrunkenen zeigt sich eine merkwürdige Kopfverletzung, die widersprüchlichen Aussagen der Zeugen müssen entwirrt werden. Und was ist eigentlich mit den Kanufahrern, denen der Tote begegnet ist? Niemandem glauben, alles überprüfen, das ist Smiths Credo, das er an

Waters weitergibt. Trotz des Altersunterschieds und diesbezüglichen Frotzeleien ergänzen sich die beiden gegenseitig und werden schnell zum Duo. Aber wie es nun mal so ist, wenn man seine Nase dort zu tief hineinsteckt, wo es nicht gewünscht ist, kann diese schnell mal blutig werden. Krimiautor Peter Grainger zeigt schon in diesem ersten Band: Die besten Teams vereinen gewieftes Cleverness mit jugendlichem Leichtsinn. Weder von bürokratischen Hürden, korrupten Vorgesetzten, einflussreichen Intriganten noch von Gangstern lassen sich Smith und Waters stoppen. Aus Pflichtbewusstsein gegenüber den Opfern – und weil das Rentnerdasein noch warten kann.

Nils Heuner

PETER GRAINGER Ein unglücklicher Tod
Diogenes, 2026, 288 S., 18 Euro
Aus d. Engl. v. Eva Regul



Jetzt schon die nächsten Bände der Serie vormerken:

„Gnade vor Recht“
erscheint am 23. 9.

„Nach menschlichem Ermessen“
folgt am 9. 12.

kulturnews | 53



Gunnar Staalesen



WIR WERDEN WIND ERNTEN

„Gunnar Staalesen entführt den Leser in eine streng logisch konstruierte Intrige ... Varg Veum ist auch auf dem Papier quicklebendig ... weder dem Protagonisten noch dem Autor sind nennenswerte Abnutzungerscheinungen anzumerken. Denn ich verspreche Ihnen, das Ende von WIR WERDEN WIND ERNTEN ist eine Überraschung.“

Kurt Hanssen, Dagbladet

Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs
und Nils Hinnerk Schulz
Mit einem Nachwort von Lore Kleinert

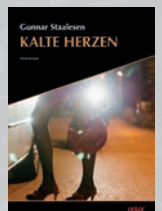
336 Seiten | Klappenbroschur
ISBN 978-3-910918-52-8
EUR (D) 17,00 / (A) 17,50
auch als ebook

www.polar-verlag.de

polar
VERLAG



EUR (D) 22,00 / (A) 22,50
ISBN 978-3-945133-89-7



EUR (D) 16,00 / (A) 16,50
ISBN 978-3-948392-60-4

special FESTIVALS



Kampnagel Sommerfestival

BONNIE "PRINCE" BILLY

Foto: Terry Way

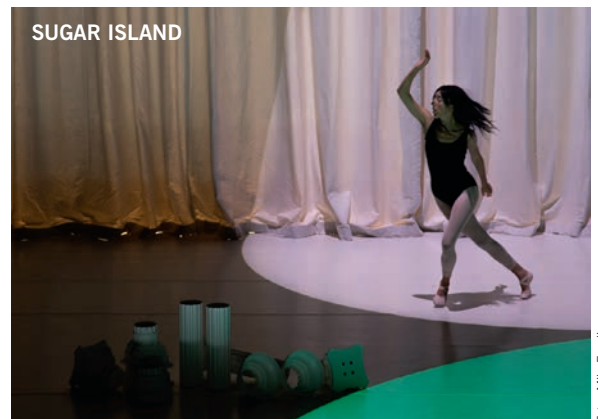
„hope!“, so lautet das Motto des Internationalen Sommerfestivals 2026 auf Kampnagel: „Quasi eine Aufforderung zum Handeln“. In Zeiten, in denen Algorithmen uns täglich eine Flut schlechter Nachrichten in den Feed spülen und der Ton überall rauer wird, wirkt das Festivalprogramm wie ein Buffet der Gegengifte in diversen Geschmacksrichtungen. Die internationalen Künstler:innen widmen sich in Musik, Tanz, Theater, Performances, Literatur und Film den unterschiedlichen Momenten, in denen man Hoffnung verlieren oder finden kann. So etwa Bonnie „Prince“ Billy, der vor allem die Songs seines neuen Albums „We are together again“ spielt und die Hoffnung in der Gemeinschaft sucht. Für weiteren Auftrieb sorgen Partys, Orchesterkaraoke, die Club-Nacht des Kollektivs Elm Street 42, sowie Konzerte von Mary Lattimore, Sophia Kennedy, Levitation, Grup Yorum und The Cinematic Orchestra. Neben den Konzerten kommt aber noch sehr viel mehr auf die Bühne: Vimala Pons sucht nach emotionaler Balance in ihrem Werk „Honda Romance“, das sowohl Theater als auch Kunstperformance ist, und in dem Minimal-Performance-Stück „Sugar Island“ der Theater-Anarchistin Cuqui Jerez geht es um eine Balletttänzerin auf einer Insel mit anderen Bühnenregeln. (LA)HORDE und das Ballet national de Marseille imaginieren hingegen, wie die Zukunft aus der Apokalypse entsteht.

5.–23. 8. Hamburg, Kampnagel



ORCHESTERKARAOKE

Foto: Anja Buitler



SUGAR ISLAND

Foto: Mila Ercoli

Vielfalt macht uns stark.



PHILINE SONNY

Foto: Emil Gentis

Reeperbahn-festival

16.–19. 9. Hamburg

Das größte Klub-Festival in Europa? Richtig: Das Reeperbahn Festival. Kein Wunder, bei gut 800 Programmpunkten ... Wer hier auftritt, steht kurz vorm Durchbruch – oder bespielt längst die Weltbühnen. Moses Yoofee Trio und Anna von Hausswolff treten in der Elbphilharmonie auf, während Fat Dog, Sonic Boom, English Teacher oder Philine Sonny die Klubs auf St. Pauli bespielen. Außerdem sind Lesungen, Performances und Filmvorführungen im Programm, und unter dem Motto „Forever Legit“ werden etwa das Ökosystem Musikbranche und KI diskutiert.



Foto: SWR/Christian Koch

SWR3 New Pop Festival

17.–19. 9. Baden-Baden

„Wir holen jedes Jahr wieder die ‚Rising Stars‘ der Popmusik auf die Bühnen, auf der sie wirklich jede und jeder erleben kann – ohne VIP-Mauer“, sagt Festivalleiter Gregor Friedel. Beim SWR3 New Pop Festival könnt ihr euch auf etablierte und zukünftige Stars wie Clueso, Giant Rooks, Holly Humberstone, Charlotte Cardin und Luiza freuen, die euch dort vielleicht auch in der Eisdiele begegnen. Übrigens: In den Tickets ist die An- und Abreise per ÖPNV zum Teil inbegriffen. Der SWR3 überträgt Konzerte und Interviews über diverse Kanäle, von Radio bis Social Media, und bringt Festivallune in jedes Wohnzimmer.

Texte: ag


sos-kinderdoerfer.de

 SOS
KINDERDÖRFER
WELTWEIT

live



1. 10. Münster, Gleis 22
2. 10. Hamburg, Nachtspeicher 7
3. 10. Hannover, Pavillon
4. 10. Berlin, Lido
7. 10. Dresden, Beatpol
8. 10. Leipzig, Naumanns Tanzlokal
11. 10. München, Substanz
13. 10. Freiburg, Jazzhaus
14. 10. Mannheim, Alte Feuerwache
15. 10. Köln, Helios 37

Wallis Bird

Die Singer/Songwriterin verarbeitet auf ihrem neuen Album sowohl den Tod eines Freundes als auch den Krieg in Gaza – und wagt, idealistisch zu denken.

Wallis, „I can see your House from here“ ist dein erstes vollständig selbstproduziertes Album. Wie kam es dazu?

Bird: Auf der Platte geht es um Trauer, ihre Zulässigkeit und die Zusammengehörigkeit in Trauer. Das zu durchleben, ist eine sehr private Sache. Trotzdem arbeite ich natürlich mit vielen Menschen zusammen.

Wie hat dir das geholfen, den Verlust deines Freundes Kevin Ryan zu verarbeiten?

Bird: Ich war so sehr in Trauer, dass ich dachte, ich könnte das Leben nicht mehr verstehen. Ich starrte aus dem Fenster und bemerkte, dass ich die letzten Stunden Gitarre gespielt hatte. Das Album ist sehr unterbewusst entstanden. Manchmal habe ich so heftig geweint, dass ich keinen Atem mehr hatte, aber wenn doch, dann habe ich eine Note gesungen. Singen war meine Art, die Trauer auszudrücken. Auf der anderen Seite gab es diese wunderschönen Interaktionen. Wenn jemand stirbt, kannst du, wenn du offen dafür bist, direkt zur anderen Seite sehen. Ich sah immer wieder Nachrichten von Kevin. Dann beschloss ich, mit Tarotkarten zu sprechen, Medien aufzusuchen und eine Séance auf meiner Farm zu machen. Die ersten Monate waren extrem intensiv. Die Botschaften kamen in der Natur, der Astrologie, durch Sternschnuppen. Es war so cool.

Die persönliche Trauer verbindet sich auf deinem Album mit der kollektiven im Hinblick auf den Krieg in Gaza.

Bird: Gaza ist praktisch ausgelöscht. 9 000 Menschen erleben im

Gefängnis unaussprechliche Folter. Ich habe Kontakt zu einer Schule in Gaza aufgenommen, um für sie Geld zu sammeln. Diese Kids kommen jeden Tag zur Schule, weil sie Struktur und Beziehungen brauchen, aber sie leiden unter extremer PTBS. Ich habe über das Internet mit diesen Menschen gesprochen, und aus der persönlichen Verbindung entstanden die Songs. Ich träumte von einer Großmutter, die starb, während sie ihren Olivenbaum festhielt, weil die israelische Armee ihren ganzen Bestand zerstörte. Ich sagte: „Let me buy you flowers, let me buy you a tree“. Als ich einer Freundin davon erzählte, zeigte sie mir ein Foto einer Frau, die sich an ihrem Olivenbaum festhält; dahinter ist eine Planierdraht.

Wie gelingt es dir, trotz alltäglicher Gewalt an „The Good of the People“ zu glauben?

Bird: Ich glaube daran, weil ich jeden Tag sehe, wie wunderschön wir sein können. Schau dir nur ein Kind an. Im tiefsten Innern sind wir alle Kinder, wir haben nur mehr oder weniger Liebe. Ich lebe lieber in Vertrauen, statt allen zu misstrauen. Und das ist dumm. Ich weiß, dass mich Menschen verletzen können. Mein Freund Brian Mooney sagt „hurt people hurt people“, aber ich kann sie mich nicht verletzen lassen, weil es mein Job ist, Schmerz, Tod und Gewalt zu verstehen und zu versuchen, trotzdem zu lieben. Das klingt so scheiß kitschig und billig – und es ist mir egal.

Interview: Alexandra Grönwoldt

The Kilkennys

- 17. 10. Freiburg, Jazzhaus
- 18. 10. München, Strom
- 19. 10. Nürnberg, Hirsch
- 21. 10. Stuttgart, Goldmarks
- 22. 10. Aschaffenburg, Colos-Saal
- 23. 10. Köln, Kulturkirche
- 24. 10. Herford, Kulturwerk
- 26. 10. Dresden, Jazzclub Tonne
- 27. 10. Hannover, Lux
- 28. 10. Hamburg, Fabrik



Foto: Stefan Claus

Sie sind die beste internationale Folkband Irlands: The Kilkennys interpretieren irische Folksongs neu und sind für ihre herausragenden, dynamischen Live-Performances bekannt, deren Energie man sich einfach nicht entziehen kann. Im Oktober kommen Davey Cashin, Tommy Mackey, Mick Martin, Jason Turk und Davey Long im Rahmen ihrer „Thank you for the Days“ Tour nach Deutschland. Dazu bringen sie brandneue Musik mit, aber auch Songs von ihrem Jubiläumsalbum „25 Year Celebration“ aus dem Jahr 2025, das passenderweise 25 Tracks umfasst.



Foto: Javier Biosca

Laura Pausini

Ein Grammy, vier Latin Grammys sowie Oscar- und Golden-Globe-Nominierungen: Die italienische Popikone Laura Pausini geht wieder auf Tour. Auf ihrem neuen Coveralbum „Io Canto 2/Yo Canto 2“ widmet sich Pausini der Musik, die ihre Entwicklung als Künstlerin geprägt hat, diesmal inklusive der iberischen und lateinamerikanischen Klanglandschaft. Unter Fans gelten ihre Konzerte längst als einzigartiges emotionales Erlebnis. Pausini selbst bezeichnet die vielen Termine auf den Bühnen der Welt als „Date mit jedem einzelnen Fan“.

- 11. 10. Stuttgart, Hanns-Martin-Schleyer-Halle
- 13. 10. Oberhausen, Rudolf Weber-Arena



Foto: Hollis King

Lizz Wright

Von der *New York Times* wurde ihre Stimme bereits mit „im Fass gereiftem Bourbon“ und „butterweichem Leder“ verglichen: Lizz Wright beeindruckt seit über 20 Jahren. Ihre Musik verbindet über soziale Gefälle hinweg und vermittelt stets ein Gefühl der Zugehörigkeit. Spätestens seit ihrem Album „Shadow“, erschienen 2024 auf ihrem eigenen Independent-Label „Blues & Greens“, ist Wright auch in Deutschland ein Star. Da kommt die Tournee wie gerufen! Im Oktober und November absolviert die Jazzsängerin sechs Konzerte in Deutschland.

- 26. 10. München, Muffathalle
- 28. 10. Darmstadt, Centralstation
- 29. 10. Enjoy Jazz, Stadthalle Heidelberg
- 1. 11. Köln, Stadthalle Köln
- 3. 11. Berlin, Kammermusiksaal



SUBCUTAN:
SONGS, DIE
UNTER DIE
HAUT GEHEN.

SA | 27.06.26

**CEMRE YILMAZ
& FRIENDS**



FR | 24.07.26

**BIX
TIPP**

NOIR DE SOUL



SA | 25.07.26

JAZZIFY
SOUL. GROOVE. JAZZ.



DO | 10.09.26

ROTEM SIVAN



FR | 18.09.26

**FEAT. EMILIO
MODESTE**

PABLO HELD TRIO



FR | 25.09.26

WHO WE ARE

**VIKTORIA TOLSTOY &
JACOB KARLZON**



Foto: Max Hartmann

Fast Boy

Nach Charterfolgen und Auftritten auf namhaften Festivals gehen Fast Boy nun auf ihre erste eigene Tour. Die Brüder Felix und Lucas Hain wollen ihre elektronischen DJ-Sets als Liveshow adaptieren und Klubatmosphäre mit der besonderen Energie eines Konzerts verbinden. „Für uns ist diese Tour auch ein Stück Back to the Roots. Unsere Anfänge lagen in handgemachter Musik – nicht an den Turntables. Am Ende geht es uns darum, die Songs gemeinsam mit dem Publikum live zu erleben“, sagt Felix. Dann mal los!

- 8. 10. München, Strom
- 9. 10. Frankfurt, Zoom Kantine
- 10. 10. Stuttgart, Schräglage
- 15. 10. Köln, Luxor
- 16. 10. Hamburg, Bahnhof Pauli
- 17. 10. Berlin, Hole44



Foto: Rosie Cohe

Jalen Ngonda

- 5. 10. Köln, Carlswerk Victoria
- 11. 10. München, Muffathalle
- 14. 10. Berlin, Huxleys
- 15. 10. Hamburg, Grosse Freiheit

Die Liebe spielt eine besonders große Rolle auf dem neuen Album von Jalen Ngonda, das dann eben auch den Titel „Doctrine of Love“ trägt: Der Soulsänger zeigt deutlich, dass ihm das Thema am Herzen liegt. Musikalisch inspiriert ihn der Soul der 60er in den USA, dem er auf seinen mittlerweile zwei Alben und seiner EP „Talking about Mary“ seine ganz persönliche Note verleiht. Ngonda fand schon früh Gefallen an Soul, ebenso an Blues, Jazz und Gospel, und diese Einflüsse hört man. Mit dem Debüt „Come around and love me“ gelang Ngonda 2023 der Durchbruch.



Stu Larsen

- 10. 10. Hamburg, Hebebühne
- 11. 10. Berlin, LARK
- 16. 10. München, Orangehouse
- 30. 10. Köln, MTC

Ein Jahr lang hat Stu Larsen abgelegene Orte rund um die Welt aufgesucht. Nicht, um der vernetzten Welt, die niemals schläft, zu entkommen, sondern um sie bewusst zu entschleunigen und das Leben wieder mit all seinen Facetten wahrzunehmen. An dieser Ruhe möchte er auch seine Fans teilhaben lassen, wenn er im Oktober auf Tour geht. Anstelle einer lauten, grellen Show bietet der Singer/Songwriter einen bewegenden Abend mit musikalischem Storytelling und Momenten der Ruhe. Mit im Gepäck: sein neuestes Werk „Solitude“.



Foto: Graham Whitmore

Oysterband's John Jones, Ray Cooper & Al Scott

- 10. 10. Elmshorn, St. Nikolaikirche
- 13. 10. Köln, Kulturkirche
- 14. 10. Tübingen, Sudhaus
- 15. 10. Essen, Zeche Carl
- 17. 10. Worpsswede, Music Hall
- 18. 10. Bensheim, Musiktheater Rex

Die britische Band Oysterband war ein wahres Urgestein des Folk-Rocks. Im letzten Jahr spielten sie ihre finale Abschiedstournee und beendeten damit eine fast fünfzig Jahre lange Musikkarriere. Seit den Anfängen um 1978 bis zum Ende waren lediglich Alan Prosser, Ian Telfer und Frontsänger John Jones als Gründungsmitglieder mit dabei. Im Oktober findet nun im Rahmen der „The Song goes on Tour 2026“ eine kleine Reunion der Gruppe statt, bei der Cooper, Scott und Jones den Oysterband-Esprit nach Deutschland, Österreich und Italien bringen.



Foto: Callum Crawford

The Subways

- 13. 10. Ulm, Roxy
- 14. 10. Saarbrücken, Garage
- 15. 10. Hannover, Faust
- 17. 10. Potsdam, Waschhaus
- 18. 10. Jena, F-Haus
- 20. 10. Mannheim, Alte Feuerwache
- 21. 10. Bochum, Matrix
- 22. 10. Bremen, Schlachthof

Glückwunsch an The Subways! Ihr Debütalbum „Young for Eternity“ wurde im letzten Jahr 20 Jahre alt. Um diesen Meilenstein zu feiern, gab es nicht nur 2025 die Best-of-Compilation „When I'm with you“, sondern es steht jetzt auch eine kleine Tour an von Billy Lunn, Charlotte Cooper und Camille Phillips. „Wir hoffen sehr, dass dies die Halbzeit unserer Karriere markiert – wir sind noch lange nicht fertig“, erklärte die Bassistin Charlotte Cooper und sorgt damit bei den Fans für Vorfreude auf viele weitere Jahre punkigen Indierock.

mark forster



Foto: © Tom Blanc - Artwork: Max Kinsella

sommer shows 26

THINK BIG
Ideen · Künstler · Emotionen



FOUR
MUSIC

SECTOR 3

17.06. COBURG

19.06. KASSEL

20.06. AURICH

26.06. DRESDEN

27.06. HANNOVER

28.06. DORTMUND

SOLD OUT SCHAAN (FL)
FL1.LIFE FESTIVAL

05.07. KLAGENFURT (A)

09.07. BREMEN

10.07. FRIEDBERG

17.07. KITZINGEN

18.07. BERLIN

24.07. EMMENDINGEN

25.07. DILLINGEN

26.07. TÜSSLING

01.08. KALTENBERG

SOLD OUT LAUCHHEIM

03.08. FÜSSEN

08.08. BIEL/BIENNE (CH)

LAKELIVE FESTIVAL

13.08. KÖLN

14.08. GRONAU

SUMMERFEELINGS OPEN AIR

21.08. LÜBECK

22.08. BERGEN

23.08. BRAUNSCHWEIG

03.09. ERFURT

04.09. KOBLENZ

05.09. HOCKENHEIMRING

GLÜCKSGEFÜHLE FESTIVAL

TICKETS:
EVENTIM.DE





Foto: James Winstanley

Yard Act

Im Juli war es so weit: Die neue Platte „You're gonna need a little Music“ von Yard Act ist erschienen. Nachdem sie 2022 ihren großen Durchbruch mit ihrem Punkrock-Album „The Overload“ feierten, wagten die Jungs 2024 mit Platte Nummer zwei („Where's my Utopia“) eine neue Richtung und ließen mit Elementen von Disco-Funk, 80s-House oder auch HipHop sämtliche Genrengrenzen verschwimmen. Das ist auch beim neuen Album so: Blur, Pulp und Beck taugen als Referenzen. Und spätestens, wenn Yard Act mit dem zackigen „Thrill of the Chase“ mehr Rap als je zuvor wagen, zahlt sich diese Risikobereitschaft voll aus.

- 12. 10. München, Technikum
- 13. 10. Berlin, Festsaal Kreuzberg
- 14. 10. Hamburg, Uebel & Gefährlich
- 15. 10. Köln, Bürgerhaus Stollwerck



Foto: Matthew Daniel Siskin

Matt Maeson

- 7. 10. München, Technikum
- 8. 10. Berlin, Gretchen
- 14. 10. Hamburg, Mojo Club
- 15. 10. Köln, Club Volta

„A quiet and harmless Living“ heißt das aktuelle Album von Matt Maeson. Eine Beschreibung, die bisher nur so halb auf das Leben des Künstlers gepasst hat. Denn ein ruhiges Dasein führte der 33-Jährige bisher eher selten: Während der Musiker in seiner Jugend noch mit seiner Gitarre in Gefängnissen auftrat, hatte er später selbst Drogenprobleme. Mithilfe der Musik konnte er sich davon lösen. 2019 veröffentlichte Maeson sein Debüt „Bank on the Funeral“, das durch die Decke ging. Seitdem macht er fleißig Musik und spielte eine Vielzahl an Liveshows.

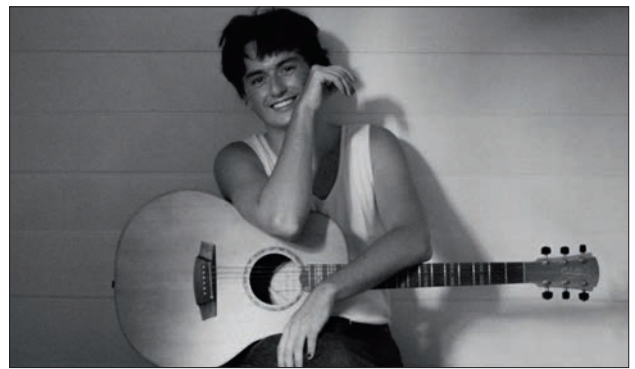


Foto: Mikey Conlon

Finojet

- 15. 10. Köln, Jaki
- 16. 10. Hamburg, Nochtwache
- 17. 10. Berlin, Mikropol
- 20. 10. München, Kranhalle

Kann musikalisches Talent vererbt werden? Bei Xavier Rudd und seinem Sohn Finojet scheint es so. Denn wie schon sein Vater, der sich mit Songs wie „Follow the Sun“ und „Spirit Bird“ in die Herzen seiner Fans spielte, besitzt auch der junge Finojet diese Fähigkeit. Seinen Einstieg in die Musikwelt hatte der Australier als Teil der Gruppe Calypso Cora, die sich an den Schnittstellen von Britrock, Ska-Reggae und Indie bewegte. Später begann er dann eine Solokarriere und fand mit seinem Debütalbum seinen ganz eigenen Sound mit einer Mischung aus Indie und Folk.



Foto: Steve Gullick

Blood Red Shoes

- 12. 10. München, Technikum
- 13. 10. Berlin, Festsaal Kreuzberg
- 14. 10. Hamburg, Uebel & Gefährlich
- 15. 10. Köln, Bürgerhaus Stollwerck

„Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere.“ Dieses Sprichwort traf auch bei der Band Blood Red Shoes zu: Als 2005 ihre anderen Projekte zerbrachen, gründeten Laura-Mary Carter und Steven Ansell ihre eigene Gruppe namens Blood Red Shoes und gewannen drei Jahre später mit ihrem Debüt „Box of Secrets“ zahlreiche Fans für sich. Besonders die Songs „I wish I was someone better“ und „It's getting boring by the Sea“ trafen einen Nerv und sammelten Millionen Streams auf Spotify. Über 20 Jahre später sind sie mit ihrem kraftvollen Rocksound nicht mehr aus der britischen Musikszene wegzudenken.



Foto: Donald Milne

Teenage Fanclub

- 26. 10. Köln, Gebäude 9
- 27. 10. München, Strom
- 28. 10. Berlin, Frannz Club |
- 29. 10. Hamburg, Knust

So schnell vergeht die Zeit! 37 Jahre ist jetzt das allererste Konzert der schottischen Band her. Doch das heißt nicht, dass sich das Rock-Urgestein jetzt zur Ruhe setzt: „Wir touren schon ewig. Jemand hat mir gerade erzählt, dass es 37 Jahre her ist seit unserem ersten Konzert 1989. Aber so sehe ich das nicht. Das ist einfach mein Leben, unser Leben. Das ist, was wir tun. Aber wir haben jetzt mehr Spaß daran als je zuvor. Wenn man von so etwas jemals genervt ist, sollte man besser aufhören“, sagt Sänger Norman Blake.



Foto: Simon Emmett

Freya Ridings

Wenn Taylor Swift und Florence Welch bekannte Fans deiner Musik sind, dann heißt das schon etwas. Bei der britischen Singer/Songwriterin Freya Ridings ist das allerdings auch kein Wunder, denn schon 2017 bei ihrem Live-Album „Live at St Pancras Old Church“ und der kraftvollen Single „Lost without you“ ist klar: Wahnsinnsstimme, intime Einblicke in die eigene Gefühlswelt und zarte, aber intensive Balladen. Auch ihr Ende Mai erschienenes Album „Mother of Pearl“ spiegelt dieses Repertoire wider. Insbesondere der Song „Wild Horse“ entwickelte sich zum Fanliebling.

- 8. 10. Frankfurt, Alte Oper | 9. 10. Köln, Carlswerk Victoria
- 11. 10. Hamburg, Große Freiheit 36 | 12. 10. Berlin, Admiralspalast
- 14. 10. Leipzig, Werk 2 | 16. 10. München, TonHalle

highlights in der region



Foto: Jacky Kannengieser

Das Lumpenpack

1. + 2. 10. Wiesbaden, Schlachthof

„Bevor dich der Mut verlässt“ heißt das neue Album der deutschen Punkrockband. Dass der Mut die Fünf jemals verlassen könnte, ist bei ihren stets ehrlichen, unbequemen und humorvollen Texten kaum vorstellbar. Auf ihren mittlerweile acht Studioalben und einem Livealbum singt die Band ihre Meinung zu jeglichen Themen und wird dabei auch gerne mal politisch. Anlässlich ihres neuen Albums geht es in diesem Jahr für das Lumpenpack auf Tour, und das bringt die deutschen Bühnen zum Beben.



Foto: Andy Ford

Europe

16. 10. Stuttgart, Liederhalle (Beethoven-Saal)

Ja, „The final Countdown“ ist eine der Erkennungssongs der 80er-Jahre, und die schwedischen Hardrockers um Sänger Joey Tempest hatten eigentlich auch nur diesen Hit. Aber was für einer ist das bitte! Eine Hymne für die Ewigkeit. Und da im Laufe des Jahres auf noch das erste Europe-Album seit 2017 erscheinen soll, ist dieses Deutschland-Konzert eindeutig ein Pflichtterminus für Nostalgiker und lernwillige Generation Zler. Die greifen doch sonst auch gerne 80er-Mode und Musik auf.

CULK

10. 9. München, Strom
25. 9. Mainz, Kulturclub schon schön
26. 9. Schorndorf, Club Manufaktur e. v.

„Sie sieht ihn nicht an/Er will, dass sie muss/Sie tut es ohne zu sehen“: Seit der Single „Begierde/Scham“ aus dem Jahr 2018 kann die Dark-Pop-Band um Sängerin Sophie Löw mit einer beeindruckenden Diskografie aufwarten, die vor allem durch die starken Texte und die düstere instrumentale Untermalung glänzt. Beim neuen Album „Smogstar“, das am 4. September erscheint, soll nun eine heitere Atmosphäre kreierte werden: „Ich wollte, dass die Texte leichtfüßiger sind und diesen speziellen Vibe ausstrahlen: zwischen Freiheit fühlen und lost sein“, sagt Löw.



Foto: Target Concerts

Foto: Dani Barbieri



Rotem Sivan

3. 10. Bix Jazzclub

Die *New York Times* lobt ihn als „mehr als einen sehr guten jungen Gitarristen“. Das *Downbeat Magazine* nennt ihn „ein bemerkenswertes Talent“. Der israelische Gitarrist Rotem Sivan schloss sein Studium der klassischen Komposition und Jazzperformance an der Universität Tel Aviv und an der New School in New York mit Auszeichnung ab. Kein Wunder, dass er nun vor allem Lust auf Livefeeling, Publikumsnähe und Jazzpraxis hat. Sivan ist die meiste Zeit des Jahres mit seiner Band auf Tournee, gerne auch auf dem Montreux Festival. Und jetzt bei uns.



Foto: Andrew Stockdale

Wolfmother

18. 8. München, Backstage

Led Zeppelin, Black Sabbath, AC/DC, Aerosmith, Deep Purple und Black Crowes: Die stehen alle Pate für den Sound der australischen Rockband. Mastermind, Sänger und Gitarrist Andrew Stockdale hat seit der Gründung im Jahr 2000 diverse Umbesetzungen hinter sich; aktuell bestehen Wolfmother aus ihm, Bobby Poulton am Bass und Keyboard und Hamish Rosser am Schlagzeug. Dass die Band jetzt wieder live kommt, ist ein großes Ding, das wir nicht verpassen sollten. Schließlich muss doch das 25. Jubiläum nachgefeiert werden!

Texte: vs



Foto: Andrin Frenz

Crucchi Gang

17. 9. Wiesbaden, Schlachthof

Sven Regener, Von Wegen Lisbeth, Francois Cactus, Clueso, Thees Uhlman, Tocotronic: All diese Namen hat Francesco Wilking von Die Höchste Eisenbahn auf den ersten beiden Alben seines Projekts Crucchi Gang versammelt. Die Stars sangen dabei ihre eigenen Songs, die Wilking vorher ins Italienische übersetzt hat. Auf dem dritte Streich „Ombrelloni & Gru“ sind nun Italo-Versionen von Hits von Fettes Brot, Ideal, Hildegard Knef, Hannes Wader und David Bowie (!) drauf. Mamma mia!



Jessica Segall
(un)common
intimacy,
2018, Still

Foto: © Jessica Segall

Erotik meets Robotik

KARLSRUHE Schöner Titel: „**Silver Egg. Die Sinnlichkeit der Medienkunst**“. So nennt das ZKM – Zentrum für Kunst und Medien seine Jahresausstellung 2026. Medienkunst und sinnlich? Die Schau plädiert für eine erotische Haltung zur Welt (bei Aristophanes schlüpfte Eros aus einem Ei) und fragt

uns: Was sind die Medien und Wahrnehmungsformen der Kunst, um den Sehnsüchten und Mängeln unserer Zeit zu begegnen? Mit Medienskulpturen, hybriden Installationen und filmischen Arbeiten erörtert das ZKM Chancen und Fragen zu Robotik, Sensorik, Energetik, Kinetik und Ökologie. Bis 21. 2. 27



Foto: Paul Andermann

Pina revisited

WUPPERTAL Am Tanztheater Wuppertal Pina Bausch steht **Masurca Fogo – Ein Stück von Pina Bausch** vom 2.–4. und am 6. + 7. Oktober erneut auf dem Spielplan. „Masurca Fogo“ entstand 1998 in Koproduktion mit der EXPO 98 in Lissabon und dem Goethe-Institut Lissabon. Für die Vorstellungen im Oktober wird das Werk erneut unter der Leitung von Azusa Seyama-Prionville, Rainer Behr und Robert Sturm einstudiert – Behr gehörte bereits zur Besetzung der Uraufführung und war gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der Originalbesetzung an der Weitergabe des Stücks beteiligt.



River Claude Yatiri, Puma Punku, Bolivia, 2019
Aus der Serie „Warawar Wawa (Son of The Stars)“
2019–2020

Foto: © River Claude, 2026+

Inside Gen Z

FRANKFURT Unter dem Titel **Generation Z: Shaping a new Gaze** zeigen mehr als 40 internationale Fotograf:innen, die größtenteils der Generation Z angehören, was sie bewegt, was ihnen Hoffnung macht oder was sie zur Verzweiflung treibt. Bis 30. 8. steht im Fotografie Forum Frankfurt vor allem die Vielfalt der Perspektiven im Vordergrund – schließlich umfasst Generation Z die Jahrgänge 1995 bis 2010. Künstler:innen aus 25 Ländern nehmen teil und befassen sich kritisch und kreativ mit Zugehörigkeit, Identität, Gender und dem Körper.

Texte: vs, ag

Tickets sichern unter reservix.de



Aus voller Kehle für die Seele

29.09. – 22.12.26
Sudhaus
Tübingen



Noah Leonne

27.02.27
Kulturhalle | Remchingen



2026

05. - 15.11.26
Bürgerhaus am Seepark
Freiburg



18.11.26 Tuttlingen
20.11.26 Bad Wurzach
21.11.26 Ehingen
22.11.26 Weingarten



12. & 13.12.26 Reutlingen
19. & 20.12.26 Karlsruhe
02. & 03.01.27 Freiburg
13. & 14.02.27 Ulm
20. & 21.03.27 Pforzheim
... und weitere Termine

Alle Angaben ohne Gewähr

reservix
dein ticketportal

Café Del Mundo

7. 10. Stuttgart, Theaterhaus T1
8. 10. Hannover, Theater am Aegi
9. 10. Hamburg, Gr. Laeiszhalle
10. 10. Bremen, Metropoltheater
11. 10. Berlin, Admiralspalast
12. 10. Dresden, Kulturpalast
13. 10. Leipzig, Gewandhaus
14. 10. Nürnberg, Meistersingerhalle
15. 10. Erfurt, Alte Oper
18. 10. Mannheim, Rosengarten
19. 10. Wiesbaden, Kurhaus
20. 10. Limburg, Stadthalle
21. 10. Gersthofen, Stadthalle
22. 10. Graz, Orpheum
23. 10. Regensburg, Audimax
24. 10. Wien, Gasometer
25. 10. Salzburg, Szene
27. 10. Düsseldorf, Tonhalle
31. 10. München, Isarphilharmonie
7. 11. Lübeck, MuK
9. 11. Bonn, Beethovenhalle
10. 11. Frankfurt, Alte Oper
11. 11. Beverungen, Stadthalle



Foto: Alec Sander

Zwei Stühle, zwei Gitarren und zwei Mikrofone – das ist alles, was die beiden Gitarristen Jan Pascal und Alexander Kilian benötigen, um mit ihren Gitarren südliche Lebensfreude zu versprühen, die das Leben feiert und zugleich tief bewegt. Café del Mundo beweist, dass die Flamenco-Gitarre weit über die traditionelle Folklore hinauswachsen kann, ihr Repertoire schlägt eine kühne

Brücke zwischen den Welten. Auf der neuen Tour „Guitarize the World“ präsentieren Jan Pascal und Alexander Kilian ihren ganz eigenen Mix aus Flamenco, Klassik, Jazz, Pop und Rock. In einer Zeit, die von digitaler Flüchtigkeit geprägt ist, setzen Pascal und Kilian ein bewusstes Statement für die „Pura Música“.

Texte: ag, gj

IMPRESSUM

CHECKBRIEF

kulturnews erscheint monatlich immer am letzten Donnerstag in allen urbanen Metropolregionen an über 3000 Szene- und Kulturlocations

VERLAG

bunkverlag GmbH
Zeisehallen, Friedensallee 7–9, 22765 Hamburg
fon 040-39 92 95-0
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

HERAUSGEBER

Uwe H. Bunk, Dr. Jutta Rossellit

GESCHÄFTSFÜHRER (V.i.S.d.P.)

Uwe H. Bunk

CHEFREDAKTEUR (V.i.S.d.P.)

Carsten Schrader
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

REDAKTION

fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail redaktion@bunkverlag.de
Leser-E-Mail leser@bunkverlag.de

LITERATUR + MUSIK

Carsten Schrader (cs) fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

FILM

Matthias Jordan (mj) fon -27
E-Mail mjordan@bunkverlag.de

KULTUR + LIVE + EVENTS

Volker Sievert (vs) fon -20
E-Mail vsievert@bunkverlag.de

DIGITAL

Felix Eisenreich fon -28
E-Mail feisenreich@bunkverlag.de

WEITERE BEITRÄGE DIESER AUSGABE

Simon Bethge (scb), Ron Haller (ron)
Nils Heuner (nh), Wolf Kampmann
Hauke Meyer (hm), Steffen Rüdth
Axel Schock (ascho), Jörg Tresp
Rolf Wütherich

PRAKTIKANT*INNEN

Alexandra Grönwoldt (ag)
Finn Kollmeier (fkh)

Unsere Texte sind ausschließlich
Autor:innen ohne Einsatz von KI.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder des Verlags wieder. Für unverlangt eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden.

Die Urheberrechte für Anzeigen, Entwürfe, Fotos, Vorlagen sowie der grafischen Gestaltung bleiben beim Verlag und können nur mit dessen Genehmigung weiterverwendet werden. Veranstaltungshinweise werden kostenlos abgedruckt. Fotos, die Veranstaltungshinweise illustrieren, können nur frei abgedruckt werden; der Verlag setzt bei Eingang voraus, dass alle Honorarfragen vom Veranstalter bereits geklärt sind.

ART DIRECTOR Nils Heuner

GRAFIK Anna Diem

ANZEIGEN

fon 040-39 92 95-0
E-Mail anzeigen@bunkverlag.de

EXECUTIVE BRAND MANAGERIN

Petra Schaper
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

BRAND MANAGER:INNEN

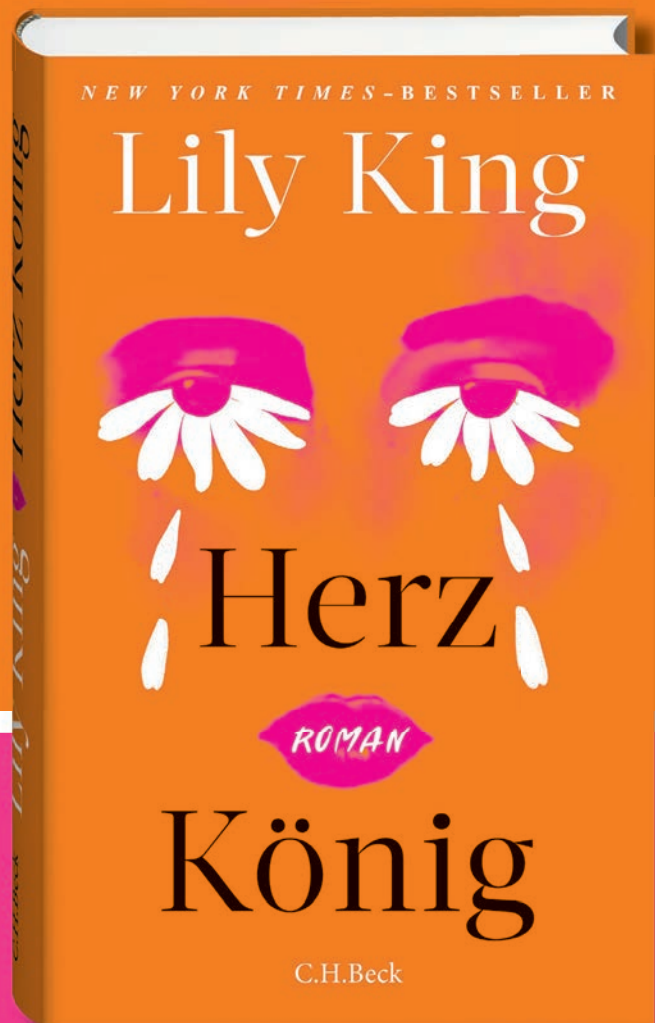
Joern Christiansen, Julia Hönel,
Anne Kathrin Lancier, Jan Schewe

HINWEIS ZU GEWINNSPIELEN

Aktionen und Tipps sind Formen von Promotion. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ANZEIGENSCHLUSS 9/26: 19. 08. 2026
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2026

NÄCHSTE AUSGABE 9/26: 27. 08. 2026



«Für lange, laue Abende:
Etwas Campus-Roman,
etwas Dreiecksdrama,
etwas Nineties-Nostalgie.»

*Tobias Rüther,
Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*

222 Seiten | Gebunden | € 24,- | ISBN 978-3-406-84819-3

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

arte
SUMMER OF
DISCO

DISCO NEVER DIES

IM JULI UND AUGUST, AUF ARTE